



# Q-Stories.

DAVID PICHLER UND KERSTIN ANNESER (HRSG.)



## DISCLAIMER

Für die Inhalte und die Funktionalität der Links, welche nicht direkt von uns erstellt und auf die Homepage [pichlerdavid.de](http://pichlerdavid.de) verweisen, können wir keine Verantwortung übernehmen.

Die in diesem Buch vertretenen Ansichten und Meinungen sind ausschliesslich die der jeweiligen Autoren und nicht die der Herausgeber.

Die Rechte der eingereichten und in diesem Buch veröffentlichten Texte und Arbeiten liegen bei den jeweiligen Autoren und Urhebern.

We can not take responsibility for the content and functionality of the links, which are not directly created by us and refer to the homepage [pichlerdavid.de](http://pichlerdavid.de).

The views and opinions expressed in this book are entirely those of the respective authors and not those of the publishers.

The rights to the texts and works submitted and published in this book belong to the respective authors and producers.

## VORWORT PREFACE



Im März 2020 befanden wir uns plötzlich in einer für uns nie dagewesenen neuen Situation: Ausgangssperren/häusliche Quarantäne. Um diese einschneidende Veränderung unsrer Lebensumstände festzuhalten, entschloss ich mich sehr schnell, Geschichten, Eindrücke und Arbeiten unterschiedlichster Art zu sammeln, die in dieser ersten Zeit entstanden. Neun Monate später haben Kerstin Anneser und ich nun ein Buch aus den erhaltenen Arbeiten dieser ersten Zeit zusammengestellt.

Um das Zeitdokument möglichst authentisch zu erhalten, haben wir auf Korrekturen jeder Art verzichtet.

Viel Spass wünschen wir!

David Pichler  
im Dezember 2020

In March 2020, we suddenly found ourselves in a new situation that was unprecedented for us: Curfew/domestic quarantine. In order to record this drastic change in our living conditions, I decided very quickly to collect stories, impressions and works of various kinds that were created during this first period. Nine months later Kerstin Anneser and I have now compiled a book from the surviving works of this first period.

In order to preserve the document of that time as authentically as possible, we have refrained from making corrections of any kind.

We wish you much fun!

David Pichler  
in December 2020

# Letzte Gelegenheit

ZITA PICHLER

Anfang März 2020, das Gespenst des Corona Virus war bei uns schon in aller Munde, aber niemand dachte noch an die ernsthaften und unglaublichen Maßnahmen die bald folgen würden.

Meinen Nachbarn, eine Flüchtlingsfamilie aus Libyen ( Mutter Fatna marokkanisch, Vater ägyptisch) mit zwei Kindern, hatte seit einem Monat die Schwester der Frau Saida mit ihren kleinen Zwillingesmädchen zu Besuch. Diese lebten normalerweise in der Nähe von Barcelona.

Mir wurde ein wenig unbehaglich als mir so langsam klar wurde ( ca. 09. März), dass Italiens Maßnahmen immer strenger wurden und Saida mit ihren beiden Kinder immer noch hier war. Also beschloß ich nochmals mit Fatna darüber zu sprechen (ich hatte sie schon die Woche vorher auf die immer schwierigere werdende Coronavirussituation angesprochen, empfand es aber damals selbst auch noch nicht so prekär).

Fatna informierte mich, dass ihr Mann gerade versucht ein Flug von Bergamo aus für Saida zu bekommen, also alles in Ordnung, dachte ich...

Doch am nächsten Morgen, als ich nachfragte, stand Fatna mit einer heulenden Schwester da, irgendwie hat das mit dem Flug nicht geklappt.

Also bot ich ihnen meine Hilfe an es nochmals online zu versuchen. Bei diesem Gespräch ergab sich eine recht lustig komische, aber auch bezeichnende Situation. Mohamed, der fast 5-jährige Sohn von Fatna, holte sofort den riesigen Koffer von Saida und stellte ihn vor ihr hin und teilte ihr so indirekt mit, bitte fahre ich brauche wieder mehr Platz in unserer Wg...

Ich ging in meine Wg und buchte, erstaunlicher Weise, bis zu dem Augenblick an denen ich die Sitze reservieren wollte problemlos einen Flug nach Barcelona. Beim Sitze reservieren wurde mir mitgeteilt, dass der Flug gecancelt sei, auch bei einem zweiten Versuch, hatte ich kein Glück....

Oh jeh, das konnte wirklich ein Problem werden. Wir wussten nicht wie lange das alles anhalten würde und die

Informationen für die Abflüge aus Italien wurden immer desaströser, zig Fluggesellschaften flogen Italien nicht mehr an. Saida war disparat.

Meine guten Freunde, Nachbarn und Hausbesitzer standen uns bei dieser Problemlösung bei, aber auch sie hatten erst mal keine Lösung.

Inzwischen war es schon Mittwochabend und wir hatten noch immer keine Reismöglichkeit egal welcher Art. Ich freundete mich schon mit dem Gedanken an, dass Saida und ihre beiden kleinen Töchter diese Krise wohl hier durchstehen müssten, was natürlich eine extra Herausforderung für sie werden würde, ersten nicht bei ihrem Mann zu Hause, und zweitens nun zu siebt in einer doch sehr kleinen Wohnung.

Am Donnerstagvormittag hatte Meinhard eine Idee, in Deutschland war der Flugbetrieb noch normal, warum nicht von München abfliegen.

Also versuchten Christina und ich am Donnerstagnachmittag wieder einen Flug zu buchen, aber auch das funktionierte nicht. Christina beschloss um 16.45 ins gerade noch offene Reisebüro zu laufen und schaffte es tatsächlich einen Flug zu bekommen.

Sie erhielt einen Flug nach Madrid, der für Barcelona wäre er unsäglich teuer gewesen und auch erst am späteren Freitagnachmittag gestartet. Der nach Madrid war zwar auch teuer, aber zumindest schon sehr früh am Morgen, um 7.30, die Bestimmungen in Italien und an den Grenzen änderten sich ja fast stündlich und wir wussten nicht wie lange die Grenzen noch offen sein werden.

Gleichzeitig hatte Meinhard eine ganze Hilfskette organisiert: ein befreundeten Taxifahrer übernahm die Fahrt nach München, wir durften ja schon seit Donnerstag das Gemeindegebiet nur für mit Genehmigungen bzw. aus Arbeitsgründen verlassen.

Andere gute Freunde organisierten in Windeseile diese verdammten neuen sauteuren Kindersitze, auch das noch, in Italien gab es seit einem Monat das

Gesetz, dass diese Kindersitze Piepsen müssen sobald der Fahrer das Auto verlässt.

Um 18.30 Uhr konnten wir Saida mitteilen, dass wir um Mitternacht starten würden. Ich erklärte ihr, dass ein guter befreundeter Taxifahrer sie und die Kinder nach München zum Flughafen bringt. Saida war sehr froh, das konnte ich sehen, aber sie war auch sehr unsicher, da sie nie in München am Flughafen war und auch keine Sprache, außer marokkanisch sprach und über zwei Staatsgrenzen musste... Der Flughafen in München ist groß, ich war ja schon einige Male dort, und Saida war eine Frau - alleine ohne die Sprache zu können und Eduard (Taxifahrer) kannte sie auch nicht... Ich sprach mich kurz mit Meinhard und Christina und vor allem mit meinen Vater und meiner Schwester ab, und beschloss Saida nach München zu begleiten, mir war klar dass ich mich damit in die Illegalität begab (verließ man aus nicht zwingenden Gründen seine Heimatgemeinde drohte eine Geldstrafe von 260 Euro und eine Strafanzeige), aber noch fuhren ja Urlauber in ihre Heimatstaaten zurück und ich war ja in einem Taxi, also schätzte ich die Gefahr nicht allzu hoch ein.

So machten wir uns endlich auf die Reise. Saida saß ziemlich beengt am Rücksitz zwischen den zwei neuen und sehr breiten Kindersitzen in denen sich ihre beiden Mädchen befanden. 24 Uhr die MeBo total leer, kein Auto das uns begegnete, das war schon etwas beklemmend, man fühlte sich irgendwie alleine auf der großen weiten Welt, auch bei der Autobahneinfahrt in Bz kein anderes Auto, einfach niemand....

Auf der Autobahn überholten wir endlich bei Bozen Nord einige LKW's, aber PKWs waren so gut wie keine unterwegs, auf der Brennerautobahn bis kurz vor Sterzing begegneten wir nur 3 PKWs. Ab Klausen hingegen begann der LKW Stau der sich bis zur Mautstelle Sterzing hinzog, der war doch massiv, vor Sterzing stand dann die Autobahn still. Wir wussten erst mal nicht genau warum... Wir sind ja so gut wie keinen PKWs begegnet, jetzt waren aber schon einige da. Nervös wurden wir aber nicht, es war ja erst 0.50 und wir hatten noch knappe 5h Zeit, also reichlich Puffer.

Nach ca. 25 min (für 2km) kamen wir endlich an die Mautstelle, Eduard hatte natürlich einen Telepass und hinter der Mautstelle hatte sich der Stau aufgelöst. Die Kinder waren inzwischen eingeschlafen, Saida war wach.

20 min später kamen wir auf den Brenner und nach dem Tunnel sahen wir die neu eingerichteten Grenzzelte des österreichischen Grenzübergangs. Vor uns waren nur zwei Autos. Ich bat Saida um ihre Pässe, wir waren an der Reihe. Ein völlig ungewohntes Gefühl überkam mich, irgendwo in einer weit entfernten Erinnerungsecke war mir das von ganz früher noch bekannt, ich hatte das Gefühl womöglich etwas Unerlaubtes getan zu haben, ein unbehagliches Gefühl. Eduard ließ das Fenster hinunter, der Grenzpolizist in Schutzmontur verlangte nach unseren Ausweisen und wollte wissen ob jemand Fieber hätte und wohin wir wollten.

Eduard händigte dem Polizeibeamten die Pässe und Identitätskarten aus und antwortete, dass wir nach München zum Flughafen unterwegs wären und niemand habe Fieber. Ich wollte dem Polizisten die Buchungsbestätigung für den Flug aushändigen, aber er hatte ein anderes Problem. Er verlangte die „Permessi“. Leider verstand ich nicht was er damit meinte, welche „permessi“, übersetzt heißt das ja nur „Genehmigung“, aber welche Genehmigung. Ich wurde nun doch nervös, was wollte er, haben wir was übersehen, hätten wir eine besondere Genehmigung ansuchen müssen, die Ausweise hatte er ja. „Ich brauch die permessi für die Frau und die beiden Kinder“  
„Ja, aber welche permessi, was genau?“  
„Ihr seid doch die Italiener, ihr werdet wohl wissen was ein permesso ist“  
Freundlich war was anderes, das trug nicht zu meiner Ruhe bei...  
„Permessi, permessi,“murmelte ich vor mich hin  
„Na die Asylausweise“  
Und da reagierte Saida hinter mir und tippte mich an und drückte mir drei kleine ID Karten in die Hand, ihre Asylgenehmigungen, ich vermute sie hat das Wort Asyl verstanden und sofort reagiert. Wir gaben ihm die Asylgenehmigungen und dann verschwand er für ca. 10-15 min. Als er wieder kam sagte er, bei der Rück-

gabe unserer Ausweise folgendes  
„Wir haben euch registriert, ihr dürft durch Österreich nur durchfahren, nirgends anhalten.“

„Was bedeutet wir sind registriert genau“  
„Wir mussten Österreich in den nächsten 1,5 h wieder verlassen haben, ansonsten werden wir zur Fahndung ausgeschrieben.“  
OK, das war eine klare Ansage.

Wir fahren endlich wieder los, langsam beruhigte sich mein Herz und die Freude, dass die schwierigste Staatsgrenze überwunden war machte sich breit.  
So nun noch die deutsche Grenze.  
In Österreich war das Verkehrsaufkommen der Uhrzeit entsprechend, ich empfand ein leichtes Gefühl der Normalität.

An der deutschen Grenze standen die Grenzpolizisten wieder in der Schutzmontur, das war schon irgendwie beeindruckend, irgendwie wie im Film...  
Auch hier wurden wir nach unseren Ausweisen gefragt und wohin wir des Weges wären  
„Zum Flughafen München“  
„Ah fahren sie in den Urlaub?“  
Ich war echt irritiert Urlaub????, also irgendwie schien bei den Deutschen die Covidproblematik noch nicht angekommen zu sein.  
Nun ich ging nicht weiters darauf ein, wir erhielten ohne Verzögerungen unsere Ausweise zurück und wir fahren los. Nun hörte ich doch unser aller Erleichterungsseufzer und Saida war richtig glücklich.  
Wir fahren ohne weiteren Halt direkt zum Flughafen München und waren schon um 4.30 da.  
Eduard ließ uns aussteigen, ich verabredete mich mit ihm so gegen 7 Uhr, bzw. sollte ich ihn anrufen sobald Saida durch die Sicherheitsschleuse war.  
Am Flughafen war zwar noch wenig los, es war ja auch noch sehr früh, aber man merkte nicht wirklich, dass wir am Beginn einer Pandemie standen. Die sich dort befindenden Menschen hielten noch keinen Sicherheitsabstand (in Italien war ja inzwischen schon alles gesperrt), dort schien das Leben noch ganz normal, der morgendliche Trubel begann.  
Um 6 Uhr öffnete das Check in, der Flug war aufgerufen und ich begleitete Saida zum Einchecken, alles lief problemlos.  
Saida war sehr glücklich und dankte mir unaufhörlich, ich begleitete sie noch zur Einlassschleuse, da war ein sehr

freundlicher Beamte der sie durch die Schranke ließ, da Saida ihre zweijährigen Zwillinge und zwei große Koffer managen musste.

Was aber in mir nochmals ein sehr unangenehmes und auch wütendes Gefühl hervorrief, war Saidas Behandlung an der Sicherheitsschleuse. Nachdem sie und ihre Mädchen durch den Metalldetektor hindurch waren, der natürlich nicht angeschlagen hatte, wurden sie und die Kinder übergründlichst abgetastet, am ganzen Körper, unter den Kopftuch unter den Haaren, auch die zweijährigen am ganzen Körper und Kopf. Die daneben sichtlich westlichen Menschen wurden minimalst abgecheckt. Das machte mich traurig und wütend zu gleich,  
wir sind durch unsere Vorurteile so stark beeinflusst, es herrscht Unsicherheit und Angst.  
Wann werden wir wieder den Menschen sehen und nicht unsere Angst, Unsicherheit und unsere Vorurteile, das wird wohl nicht mehr so schnell sein...  
Nun ja, trotzdem überwiegte die Freude, Saida war endlich auf ihrer Heimreise.

Nun war es 6 Uhr, ich rief Eduard an und wir machten uns auf die Rückreise. Der Verkehr bis Innsbruck entsprach dem ganz normalen Alltag, als wir jedoch nach Innsbruck auf die Brennerautobahn kamen, leerte sich die Autobahn merklich. Wir fahren verkehrsarm bis zur italienischen Staatsgrenze, keine Kontrollen, und als wir über der Grenze waren bemerkten wir, es war inzwischen ca. 8.30 Uhr, dass auf der entgegengesetzten Autobahnspur alles stand, und das bis nach Brixen, als ca. 50 km.  
Schlagartig wurde mir klar, wir hatten die letzte Gelegenheit für eine Ausreise wahrgenommen, ab Mittag wurden die Grenzen geschlossen und nur in Ausnahmefällen, bzw. die Staatsbürger des jeweiligen Landes, durften noch Grenzen überschreiten.

Um 11 Uhr erhielt ich die Nachricht Saida ist gut in Madrid gelandet und wurde von ihrem Mann abgeholt, alles war gut ausgegangen.  
Ich legte mich müde und glücklich auf meine Coach und schlief ein.



// STEFAN HELMGENS

# Q-stories-Curitiba-Brazil

HELLEN DELLA JUSTINA

April 14, 2020

My name is Hellen, I am Brazilian and also Italian (I have dual citizenship), I was born and raised in Brazil, currently I am living in Curitiba, I lived about 1 year in Milan, on 2006-2007. I am 40 years old, I have a daughter that is 8 years old, I am married and we have a dog. In February I started to following the Coronavirus news in Europa, especially in Italy, more precisely in Milan, and the videos of people interacting with each other by their balconies really impressed me, but in that time I could not imagine how that could affect my life, it was something not very close to me. Here in Brazil, the first case of COVID-19 was reported in São Paulo, a man with 61 years old that had come from Italy, on February 26, just after the end of carnival (here in Brazil we say that the year start just when the carnival ends, so a very good start for us :-p). Then, in a few weeks, the States independently started to implement the social isolation for all people that could stay at home or work in their houses, besides schools and universities suspended the classes and some public spaces had to close their doors, as pubs and restaurants, also many concerts had to be rescheduled. In the State where I live, Parana, my daughter's school suspended the classes for an undetermined period – and this word, undetermined, really scared me. This is happening since March 16. In this same day, I received a call from my husband saying that our dog needed to do a surgery, our dog was interned in a clinic on March 15 because he was with some kind of inflammation on his throat and tongue, keep breathing it was becoming a very hard thing to him. Moreover, in that morning when I was reading the news I became aware of a public agency that was closed because one of its workers was suspected of been infected by coronavirus, I had been there less than 6 days ago. All these events were very intense for me, so when I received the news of our dog's surgery I could not avoid, I cried on the phone talking to my husband. Our dog did the surgery in the first day we started our social isolation. In the beginning, I thought that would be impossible for me to deal with all these situations together, my dog going on a surgery, my daughter – who is very active – and my husband every day and every hour at home. But, in the end, my need of going out to take my dog to the clinic to change his curatives helped me a lot, because I could have some time alone, it was just for 1 hour two times a week, but it was enough for distracting my mind. In the first day that I had to leave the house, I had the impression that the world was going to end, I saw some people at street and thought: do they not know what is happening here and/or in the world, how could they be on the street? It sounds like I was in an apocalyptic film, a very surreal and bizarre thing. Then, when I came back home I took a long and warm shower, but the feeling did not disappeared, I felt my entire body heavy and tired. Then, I decide to call a friend and these feelings started to fade away. My friend suggested me to wash an Instagram Live that a common friend had started doing some days ago. In this every mornings lives, this mutual friend do a video, of about 1 hour, where she talks about practical meditation, yoga, and about how we can know ourselves better to pass throughout this bad time with an emotional balance. It is been a very good experience for me and is helping me in a way that I could not imagine. I have been doing these practices in the last 22 days. During this period, I realized that in bad times like the one we are passing thought we should

search for a deeper connection, because if we achieve a good mental condition during this entire situation we will have the energy to continue when all this come to an end.

Many people I talked to said to me to try maintaining a routine, especially because of my daughter. Kids need routine! Therefore, this is what we are trying to do. In the morning I wake-up a little bit late than I used to, we have breakfast, sometime only my daughter and my husband, I enjoy staying a little bit more on the bed. Then, I do the practices I had described with my friends and after that, I help my daughter doing her activities that come every day from her school. In the afternoon, we sometimes do cookies – in the first week, we did some cookies for Easter – the other day we cooked bread, a cake and we painted some eggs that we are going to stuff with sweet peanut for Easter. She is helping me a lot with house affair, cooking the lunch, cleaning the house – the three of us are doing this – we did a calendar for organize ourselves. During the night we put some music one, especially if it is Friday, but it is not a pattern, and dance like crazies until we get tired. We put some twinkle lights to have more the impression we are in a party, in Brazil we call it “balada”. The other night, during the dinner, we played an interactive game together – Rock, Paper, Scissors – if you had loosed you should put your face into a plate full of flour. I am trying to keep my daughter’s imaginations flowing, she is completely aware of coronavirus pandemic, but we never know exactly what a kid is capable of imagine and how is her feelings about such as a surreal situation like the one we have being living in these last weeks. During the first week, she had a crying crisis after not felling capable of doing a math homework, she cried for almost 10 min. After I calm her down, I asked her if she wanted to call a friend, at first she said no, but after she call her best friend, she suddenly was full of energy again, they started to play by the phone! Another interesting fact happened when she was on a video call with another friend; they were talking about the Easter bunny, if he were still coming this year. She asked me if he was coming this Easter, and I told her that she should keep writing her letter to him then we would see if he will come or not; her friend on the other side of the phone said that he will come with a mask😊. In the end, when she finished to write the letter she asked me: Where can I put the letter to the Easter bunny not be contaminated?

Since the beginning of my isolation, I have noticed that the first week was more intense for me. I did not felt fear any time, but the need to change the routine in one day to another day was very strong for me – oh, no! On day 2, I woke up in the middle of night with a strong fear that people could start breaking into houses searching for food, like during medieval chaos, which at any moment someone could invade your house demanding land or food or other stuffs. However, this fear did not last too long soon it disappeared! On day 3, I also woke up in the middle of the night, but with a completely different feeling, this time I felt that this entire situation is necessary to nature heal itself, like a self-healing imposed by this new virus. An evolution process, a recycling, but in the society scenario, more like a social revolution, that we should see each other in a more profound sense. I

remember, almost instantly, of Jose Saramago's book, by the way it is one of my favorite's books, *Blindness* – "Ensaio Sobre a Cegueira". In this book, he talks about our moral blindness as human beings. It did not come to my mind the entire chaotic scenario; I remembered the fact that some characters had to achieve an internal evolution to start see again, or to be cured of white blindness. In my opinion, and this is very clear to me, we must heal ourselves not from this new virus but from our own internal demons, which had caused the white blindness described by Saramago. We are living with it during such long time, in its moral sense, in the interpersonal relations and in how the human society treats nature. Thinking like this could be seen as madness by some people, but I see as a really self-reflection moment. Maybe we were searching for this in an unconscious way, who knows?! I saw an interview of Yuval Noah Harari, the writer and a historian professor at Hebrew University of Jerusalem, last week. When he was asked about his meditation practices one things he said is that we, more than ever, should know ourselves better to understand who we are and not be allowed to be convinced by others, especially digital market medias or governments or other people, of what we want for our lives. I could not agree more! We should use this apparently chaotic scenario to understand what is important to us, as humans and as society, and thus change the way we used to live. We still do not know when all this is going to end and how the world will be, the only certain I have is that everything will be completely different. In fact, the world has already changed! What I like to say is that we should get out of this situation better than we got in! Sometimes, or maybe commonly, it is necessary a chaotic event to force an entire system to reorient itself! I think we are in this moment right now, and we have the opportunity to change the scenario, for a better way!

In a few weeks, it will be my daughter's birthday, so it will be a completely different way of celebrating life. I am still thinking about how we are going to plan it all, but one thing I am sure, that we will remember for a long time of this event! I could not avoid of thinking of how I was 9 years ago. I was preparing myself to give birth and I did not know what was going to happen but I was really in peace with this fact. The days that come after her birth, which we also call quarantine, were very challenging for me, it really scared me sometimes, but in the end, everything went well! Women that already passed throughout this experience know what is important in these times. Which is, in my opinion, the body and mind nutrition, to sleep properly and every time when it is possible, not be scared about things that you could not control and be prepared to dance with the new life that is facing you!

P.S.: Our dog is okay, completely recovered from the surgery. The Easter bunny gave us a visit on last Sunday, he brought two chocolate eggs for my daughter 😊



KORONACHRISTUS // FRANZ PICHLER

# My Coronastory

LAURA CSUHA

It's been two weeks since the outbreak of the coronavirus turned our life upside down here in Austria. I have never imagined to experience such an unlikely world we have to live in right now. I am from Hungary but I live and work in Austria and when the country had been put under a complete lock down, right just before I was about to travel to visit my family in Hungary ,I got stuck here ,just like many other hungarian firends of mine. In fact I did not actually get stuck here ,it was a conscious yet pretty hard decision to stay away from them as I can be a carrier of the virus without being aware of it. Obviously their health is much more important for me than satisfying my burning desire to see them.

There are plenty of thoughts whirling around in my head and I am still unable to detangle them. The emotions ,feelings I am experiencing at the moment are also quite overwhelming. The most burdensome of all is probably the terrible feeling of uncertainty. I think it is human nature to be in need of a constant control over our life and I am especially guilty of this "crime" . Ever since my teenage years I have been a kind of control freak ,always trying to plan everything ahead ,creating all kinds of system in order to maintain balance and certainty for my future. And now I find myself in a situation which is a way beyond my control.To be honest I feel a bit ashamed to write like this about my petty problems when so many other people have it definitely much much worse than me. I am genuinely feel sorry for them. Yet ,it does not mean that my worries and feelings are less valid or less justified. We are all together in this and we all have to cope with it in one way or another.I am thankfully still in a good health but of course my biggest concern is the health and security of my beloved family. I am so scared that the people who are dear to me might get infected and I would be unable to help them or to be with them when also emotional support needed. There is no right time for being diagnosed by cancer but it is definitely the worst moment for that ,considering how overwhelmed our health care system is . Unfortunaately my grandfather has just been diagnosed with cancer and the thought that he might even get the virus too is terrifying. Or that I might not have the possibility to visit him before it is too late.

Another thing that keeps me awake during these nights is related to the economical problems. When the restaurant where I work had to close I became extremely scared how I will be able to pay my rent,my bills ,how to make ends meet.From one day to another I found myself in a crisis. I had just begun to develop my tiny yoga "business" as well,I was already doing 3 classes weekly and 2 of them had to be cancelled for an indefinite time. Fortunately I can still do one class via live streaming but the amount of money I can earn with it is not enough for making a living .So the first step I took in my anxiety was to look for other job possibilities immediately ,sending applications with so far no success at all. What is more I want to do this not just because of my own financial security but also because I want to be capable of supporting my family if they get in a greater hardship. Maybe I am unnecessarily worrying so much about this but I want to be prepared for the worst ,I want to create some kind of plan,I want to have some sense of control .On the other hand I hate the feeling of being useless or unproductive and it makes me feel angry observing how things are falling a part and not being able to help or to contribute in any meaningful way. I was always happy to give up my previous job in a grocery store, now I painfully regret it. Here I am going down in an emotional rabbit hole ,a good example how the external events can impact our inner world if we give too much

power to them. Being a yoga teacher I should be able to handle this I guess. However the first week after the outbreak I spent all my daily meditations by counting how many months I would get by without salary and how could I reduce my monthly expenses, not to mention the horrible images in my head about my parents getting ill and eventually die. Worry is a sneaky thing..we can spend long hours of worrying without realizing its futility because it gives us a sense of productivity ,it feels like we actually do something. What a vicious circle!

As for the social distancing and isolation I am still pretty much okay with it. I consider myself a rather introverted person so it feels like I have been preparing for this situation for my entire life☺. I find so much joy in solitude and whenever I want to get in touch with my family or friends I can do so by using the vast possibilities of communication that the internet offers us. I am as grateful as ever for the modern technology even if it is nowhere near to a real, face to face conversation and even if I really don't like hanging on social media too often. However we have to get the most out of this unfortunate situation ,we have to make a lot of compromise and possibly change many of our habits. The fact that I like spending time on my own does not mean that I am not afraid of loneliness. I know that after a while especially if we have to stay at home for months ,it will be inevitable. I don't think we can be entirely prepared for that. Nevertheless I don't see the isolation so tragic as it might remind us of the importance of real values in this busy world where every one of us is so preoccupied of success ,career ,money and self development. I can't help remembering how many times I postponed visiting my family or spent the shortest time possible with them just because I thought I needed to work more ,needed more money or wanted to prepare an extra yoga class as if it had not been possible in their house,at home as well. How ironic it is now that I have oceans of time ,I don't have to work ,I could be with them without having to worry about the numbers of my working hours and exactly now I am not allowed to go home. I know it is such a platitude to ask but why ,why do we realize the value of something always when we no longer have it?? Whenever these thoughts almost manage to eat me up I begin to fantasize of the future ,how we will spend our first time together again, how precious a warm hug will be and how much more effort I will put into nurturing and cherishing our relationship.I know I will do much better ,because this stupid virus teaches me an important lesson: there is nothing ,really nothing in this world that I should take for granted.

All in all I think the most important thing is to win the battle against our invisible enemy as soon as possible ,no matter how much renouncement it will take and meanwhile not to focus on the things we no longer have or we cannot do but on the things we still can do and have access to. Like watching the first rays of the life-giving sun in an early morning or taking a lovely walk in nature , reading books,exercising ,taking care of ourselves etc. Besides in my opinion this is now the perfect time for introspection and a huge opportunity to reconnect to our spirit .And if there is anything that is desperately needed in modern day 's society then is the reconnection to spirit, practise of consciousness and awareness . Once we have done that,when we have reevaluated everything in our life, we might take a better care of others and most importantly of our beautiful planet Earth in the future.And a note to self: celebrate every single day despite the circumstances you live in because it is a mystery and wonder to be alive at all.

# Dumpstern

CLEMENS EGGER

Hintergrund: Mein Name ist Clemens, lebe seit 9 Jahren in Wien. Ursprünglich aus Südtirol. Umweltschutz ist für mich ein wichtiges Thema, deshalb auch Lebensmittelverschwendung für mich nicht zumutbar. Deshalb gehe ich regelmäßig mit meinem Freund Tobias in Wien dumpstern. D.h. man geht mit einem nachgemachten Müllraumschlüssel in den Müllraum eines Supermarkts und holt sich dort die Lebensmittel aus dem Müll, die kurz vorher weggeschmissen wurden. Bei großen Mengen verschenke ich einiges an Freunde und Verwandte oder spende



es an die Gruft, einer sozialen Einrichtung der Caritas, die für Obdachlose kocht. Das hat jetzt nichts mit Corona zu tun, aber die Situation ist durch Corona etwas anders.

An einem Abend um 19 Uhr (Ladenschluss), irgendwann während der Corona-Krise, gehen wir wie üblich zum Supermarkt bei uns um die Ecke und betreten den Müllraum. Mit dabei: Unser „Omawagerl“ für

den Transport, massenhaft Sackerl und natürlich Einweghandschuhe (weil teilweise grindig, aber gerade auch passend wegen Corona). Mein Freund und ich teilen uns immer auf, es gibt nämlich vier Müllcontainer. Ich beginne bereits in einem einiges an Gemüse und Obst rauszufischen, als mein Freund plötzlich „Hilfe! Hilfe“ ruft. Wie ich dann zu ihm in seinen Container schaue, sehe ich einfach nur gewaltig viele Kartoffelsackerln, in tadellosem Zustand. Wir holen eine nach dem anderen raus und legen sie auf den Boden, da im „Omawagerl“ kein Platz mehr. Ich frag regelmäßig nach: „Sind noch viele?“ „Sein mas bald?“ oder „Des war jetzt hoffentlich die letzte“. Aber nein: es gab gefühlt kein Ende in Sicht.

Am Ende hatten wir einen Berg an Kartoffeln am Boden (siehe Foto) und wir wussten 1. nicht wie transportieren und 2. nicht was damit anfangen. In die Gruft können wir schwer so viel schleppen. Unser Plan war also jemanden finden, der es abholt. Im Müll findet man auch Bananenkartons, also nahmen wir die zum Transport der Kartoffeln in die Wohnung. Gott sei Dank nicht so weit.

Nebenbei hatte ich aber auch noch einsehr großes Sackal gefüllt mit Gemüse und Obst und einen Bananenkarton mit Brot gefüllt.





Brot gibt es immer in sehr großen Mengen und wir stellen das dann immer in einem Karton auf die Straße. Die Leute können sich dann daran bedienen. Einfach schade darum, wenn es weggeschmissen wird. Deshalb habe ich das an dem Tag auch gemacht und einen Karton voll hinausgebracht. Wie ich die Straße überquert habe, habe ich aber die Polizei gesehen. Nervosität macht sich breit. Denn zum einen ist das ja nicht ganz legal was wir hier machen, zum anderen kann ich schwer argumentieren, dass wir hier eine notwendige Besorgung machen (zwecks Ausgangsbeschränkung). Die Polizei ist aber weitergefahren und ich habe den Gedanken verworfen. Als wir schließlich alles transportbereit verpackt hatten, machten wir uns auf mit dem ersten Transport nach Hause. Mein Freund überquert die Straße und geht ganz normal weiter, ich jedoch zögere. Die Polizei stand nämlich an der Einfahrt zur Straße. Mir kam es so vor, als beobachte sie uns. Und ich ruf Tobi hinterher: „Achtung die Polizei dahinten“. Ihm war des wurscht und er ist weitergegangen. Mir war das zu riskant und ich bin

einen Umweg gegangen, um der Polizei aus dem Weg zu gehen. Ich bin also anstatt über die Straße nach links zum Zebrastreifen und wollte dann hinter dem Block nach Hause. Gerade am Zebrastreifen fährt jedoch die Polizei vor. Schnell habe ich den Karton voller Kartoffeln in meiner Hand auf den Boden hinter einem Auto gestellt, sodass die Polizei nichts sieht. Gott sei Dank ist sie auch dann weitergefahren und ich konnte aufatmen.

Zweimal mussten wir gehen, um so viele Kartoffeln heimzubringen. Wir haben es dann gezählt. Es waren genau 102 kg. Am nächsten Tag haben wir mehrere Institutionen angerufen und schließlich eine gefunden (ein Sozialshop, wo man mit geringem Einkommensnachweis gratis Lebensmittel holen kann), die sich die Kartoffeln abholt. Die Gruft macht das leider nicht. Sie waren sehr dankbar.



In Zukunft werden wir das vielleicht öfters machen. Einem Tag vor dieser Aktion haben wir auch sehr viele Tulpen, Orchideen, Efeu und Geranien aus dem Müll gefischt. Vielleicht auch eine interessante Erwähnung wert. Siehe Fotos.

FOTOS // CLEMENS EGGER

# Sichtweisen

EVA GOSSWEILER

Wir planen die Aufsicht! empfehlen die Herrn.

Wir preisen die Vorsicht! loben die Herrn.

Wir üben die Weitsicht! lächeln die Herrn.

Das ist Absicht meine Herrn!

Uns fehlt die Zuversicht! Wir leben gern!

Euch fehlt die Umsicht! meinen die Herrn.

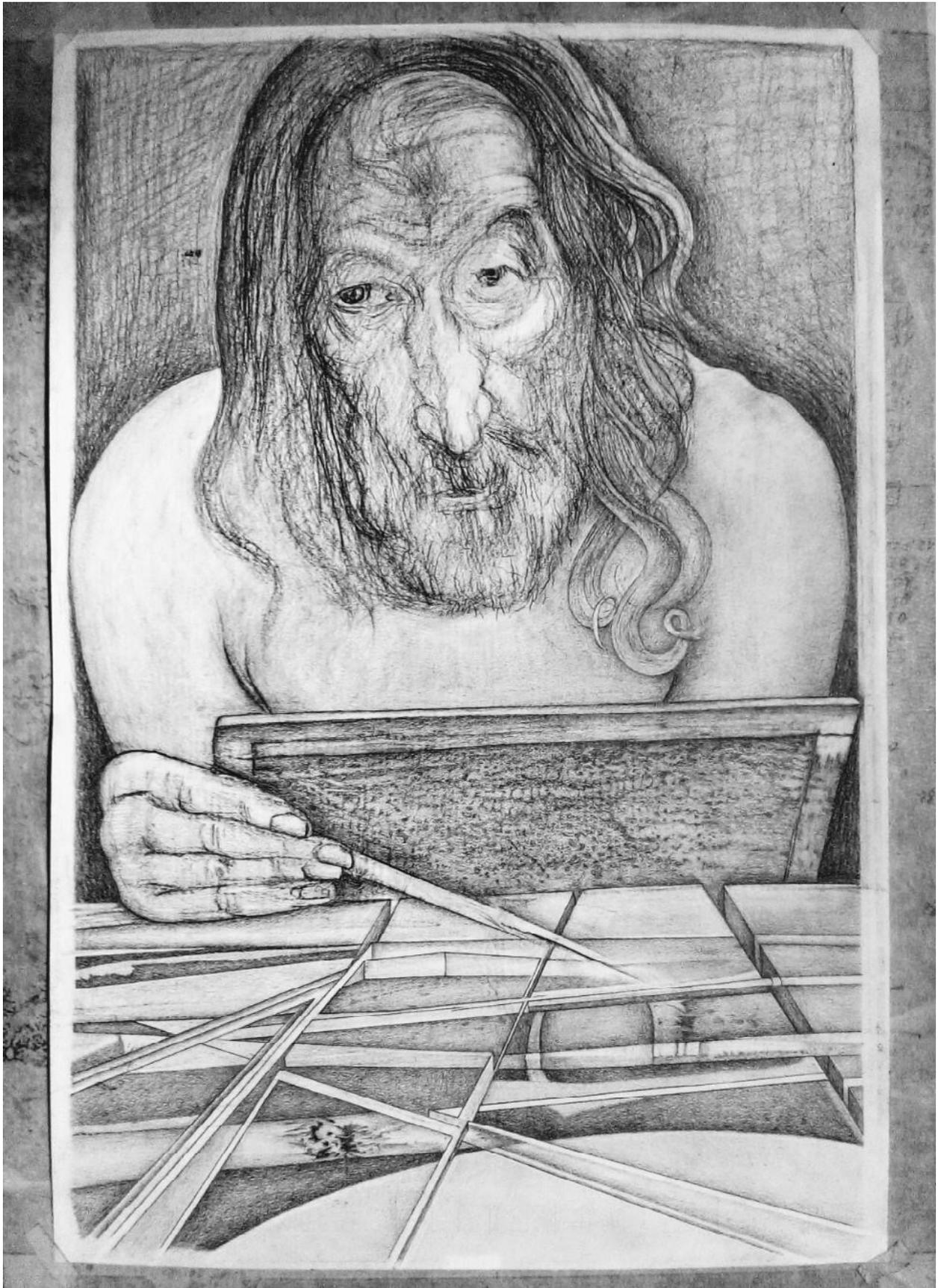
Wo bleibt die Einsicht? fragen die Herrn.

Welche Ansicht! tadeln die Herrn.

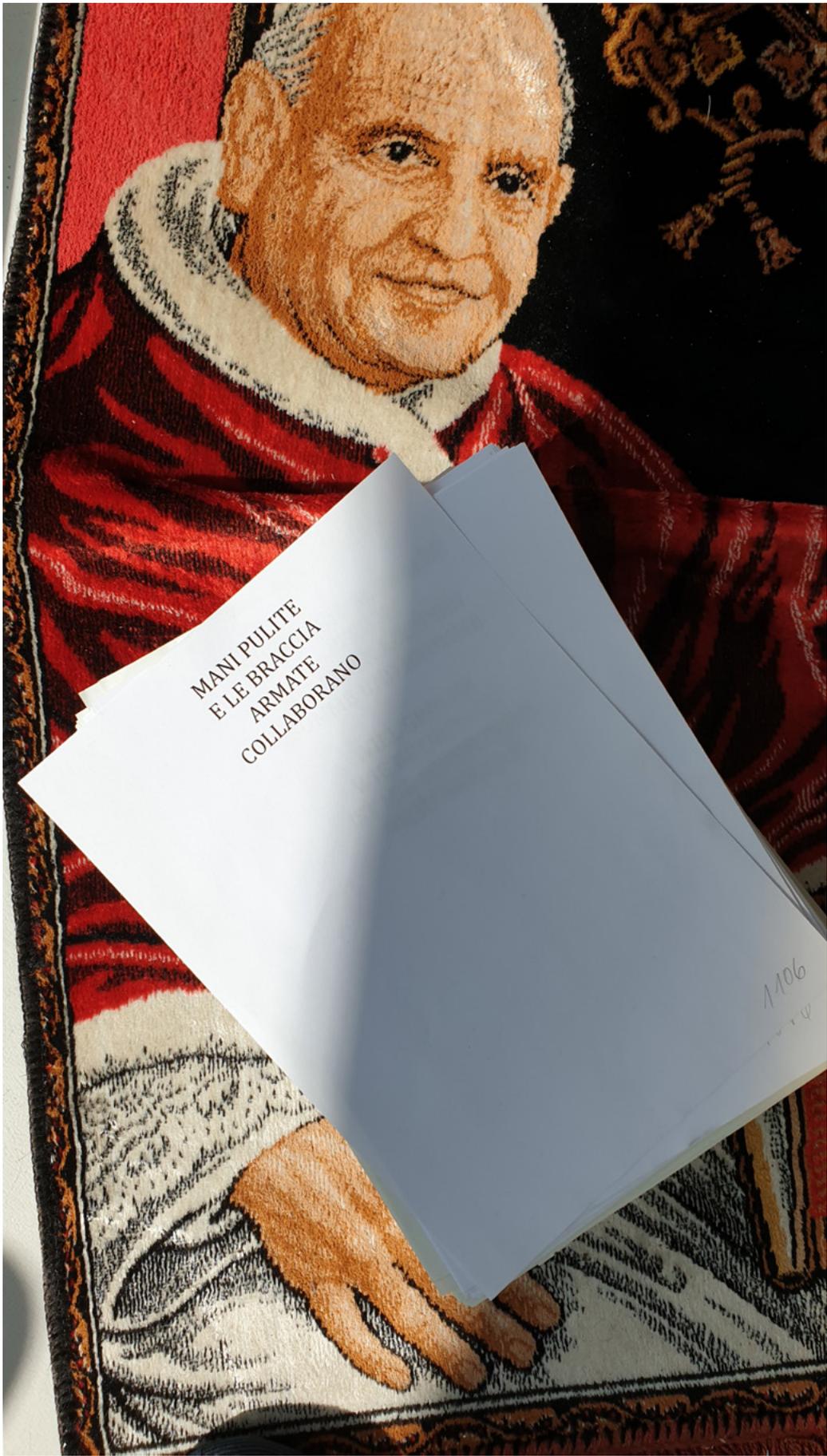
Kennt ihr Rücksicht? zweifeln die Herrn.

Uns fehlt die Zuversicht! Wir leben gern.

Wir wünschen mehr Durchsicht meine Herrn!



SELBSTPORTRAIT IM MÄRZ // KURT HOFER



// MATTHIAS SCHÖNWEGER

# Kroatienurlaub

ADI UND EVA THUILE

Südtirol am 06.03. verlassen und bis Opatija gefahren, dann weiter nach Split und Dubrovnik.

Am 10.3. in Montenegro eingereist – beide Grenzen ohne Probleme passiert.

Zu dieser Zeit ahnte noch niemand, dass sich die Situation so zuspitzen würde.

Wir haben Montenegro kennengelernt, schöne Fahrten und Orte kennengelernt.

Überall war es ruhig, nur einige Touristen, aber zu dieser Jahreszeit normal.

Am 14.3. verbrachten wir die Nacht in einem Campingbungalow im Norden und auf dem Weg zur Grenze hat es geschneit und der Schnee hat alles in weiß gehüllt. Diese Menge an Schnee hatten wir hier den ganzen Winter nicht.

Trotz der Wetterlage und es war Sonntag hatte die Polizei Dienst und wir wurden bei einer Übertretung der Geschwindigkeit erlappt.

An der Grenze von Montenegro wurden wir nach einer kurzen Wartezeit weiter gelassen. Die Grenzbehörde von Kroatien hat uns nach 3 Stunden wieder retour geschickt. Es folgten wieder 3 Stunden an der Grenze von Montenegro. Wir sollten die nächsten 5 Tage (dann wären 14 Tage nach Abreise von Italien um gewesen) ins Apartment gehen und zweimal täglich unsere Fieberwerte der Sanitätseinheit mitteilen.

Die Wahl fiel auf ein nettes Hotel, das nur eine halbe Stunde von der Grenze entfernt war. Viele Betriebe waren schlussendlich wegen der Vorsaison noch geschlossen.

Wir hatten eine ganz feine Zeit, keine Panik, erfüllten alle Vorschriften.....mit wunderbarem Blick auf einen kleinen Hafen.

Nun näherte sich der Abreisetermin, so schön es auch war und es uns an nichts fehlte, wir wollten jetzt heim, weil das Hotel die Absicht hatte zu schließen. Wir waren nur 5 Gäste.

Eva telefonierte mit der italienischen Botschaft in Podgorica und in Zagreb. Am 19.3. erließ das Ministerium den Beschluss, dass die Italiener im Ausland nach Hause fahren dürften. Wir hatten Papiere von der Botschaft und die Bestätigung vom Arzt, dass wir gesund sind.

Wir waren guter Dinge und am 21.3. um 7 Uhr morgens waren wir wieder an der Grenze von Montenegro. Vor uns durfte ein Auto mit ungarischer Herkunft passieren. Uns wollten sie es hingegen nicht gestatten. Die Dokumente haben sie nicht interessiert.

Der Grund, die kroatische Grenze würde uns nicht weiterfahren lassen. Sie müssten anrufen. 4 Männer hatten nicht die Absicht zu telefonieren, sie folterten uns auf eine Art und Weise ohne uns zu berücksichtigen.

Eva versuchte immer wieder nach zu fragen ohne Erfolg.

Gegen 9,30 Uhr erschien die Dame, die uns vor 6 Tagen in Quarantäne geschickt hatte. Auch sie bestätigte, dass Kroatien gesperrt sei.

Eva war so traurig und enttäuscht und wütend – sie hat angefangen höflich der Dame unsere Situation zu schildern und brach in ein nimmer endendes Weinen und Schluchzen aus. Sie war fix und fertig. Nie hätten wir geglaubt von Montenegro geblockt zu werden.

Gegen 10 Uhr öffnete sich die Schranke und wir düsten los.

An der kroatischen Grenze waren sie sehr höflich, sie mussten Slowenien fragen ob sie uns durchlassen würden.

Wir bekamen dann einen Zettel mit den Tankmöglichkeiten, wir durften nur des Tankens wegen anhalten.

An der bosnischen Grenze wurden wir von der Polizei vom Eingang bis zum Ausgang begleitet.

An der slowenischen Grenze durften wir passieren, jedoch genau unsere Schranke ließ sich nicht öffnen. Sie klemmte.

Also Rückgang und um die nächste Ecke bei der offenen Schranke durch.

Wir kamen in Italien an ohne Kontrolle. Wir kamen nach Hause ohne Kontrolle.

Wir legten eine insgesamte Fahrtzeit von 12 Stunden hin, von Montenegro bis nach Gargazon. Wir rasten wie die Wilden, trauten uns nicht nach links und rechts zu schauen, die lange Autobahn gehörte uns fast alleine.

Um 23 Uhr waren wir glücklich und dankbar zuhause.

Mittwoch 31.3.2020

## Stift in die Mystik

Zur Corona-virus Zeit.

Im einer wunderschönen Gebirgslandschaft waren wir einige auf Spaziergang. Alles etwas unreal-dummtig. Wir kamen an einer ländlichromantischen Villa vorbei, diskret zurückhaltend weil wir wussten dort der Papst hier in Ferien wohnt. Aus der umliegenden malerisch-difusen Naturlandschaft stolziert ganz selbstherrlich an uns ein Kapri Fohirsch vorbei + am Haus die Ausentreppe auf frohen Terrasse hinauf. Der Papst Franziskus dort oben begegnete dem großen Tier etwas verlegen, streichelte es aber gutmütig lächelnd + der Hund schmiegte sich vertraulich an ihn. Wir waren von dem Miterlebnis ganz der Welt entrückt. Nur der Meinhardt stürmte in der Absicht den Papst zu schützen die Treppe hinauf. Das Tier jedoch wandte sich ab + verließ in einer vernebelten Abend. Ich bin ganz irritiert aufgewacht, es war später Morgen + draußen schien die Sonne.

# Ein Bild der Lage am 1. April 2020

ACHIM SONNTAG

Ich bin Vater einer 9-jährigen Dritt-Klässlerin, und natürlich kann sie derzeit nicht zur Schule gehen. Die Kinder werden von Ihrer Lehrerin per e-mail mit Aufgaben versorgt, die sie während der Quarantäne zuhause erledigen sollen.

Diese Woche haben sie u. a. die Aufgabe ihrer Lehrerin jeden Tag einen Brief zu schreiben, in dem sie tagebuchartig über ihren Tag, ihre Gedanken oder über ein bestimmtes Erlebnis des Tages berichten.

Den folgenden Bericht hätte meine Tochter heute schreiben können.

Aber sie hat Stillschweigen versprochen.

Ich nicht.

*(Eine kurze Erklärung noch: Wenn es im Weiteren heißt „(Anm. d. B.erst.)“ soll das bedeuten, „Anmerkung des Berichterstatters“. Damit bin ich gemeint.)*

Jetzt also ihr Bericht:

Hallo Frau Müller,

*(Zu „Liebe Frau Müller“ kann sie sich nicht durchringen. Ich glaube sie trauert immer noch ein Wenig der Lehrerin nach, die sie in der 1. und 2. Klasse hatte. (Anm. d. B.erst.))*

Heute hat der Ministerpräsident Markus Söder unser Dorf besucht. Er hat auch bei uns geklingelt. Er hat gesagt, er will sich ein Bild von der Lage machen. *(eine der Lieblingsbeschäftigungen unserer Politiker (Anm. d. B.erst.))*. Ich habe ihn gefragt, ob er Lust hat, mit mir in die Lärche in unserem Garten zu klettern. Die ist ganz schön hoch. Da hat man einen guten Überblick. Da bin ich am Wochenende mit meinem Bruder ganz weit rauf geklettert. Mein Papa hat gefragt, ob wir Mariannelund sehen können. Aber das verstehste nur, wenn Du Michel kennst *(vgl. Astrid Lindgren, Michel in der Suppenschüssel, Kapitel: Sonntag, der 10. Juni, als Michel die kleine Ida an der Fahnenstange hochzog. (Anm. d. B.erst.))* Der stellt immer so Fragen, wo wir dann raten müssen wo er's her hat. *(Stimmt. (Anm. d. B.erst.))* Das nervt manchmal. Aber ich kriegs fast immer raus. Der Herr Söder wollte aber nicht. Er hat gesagt, dafür ist er zu steif. *(Glaub ich ihm auf's Wort. (Anm. d. B.erst.))* Aber ich habe ihn zu einer Runde Kniffel überredet. Zuerst wollte er das auch nicht. Aber ich habe gesagt, wenn er nicht mitspielt, wähl ich ihn später nicht. *(Das Kind weiß, wie es bekommt, was es will. (Anm. d. B.erst.))* Da wollte er dann doch. *(Ich meine ihn murmeln gehört zu haben „Bis du wählen darfst, bin ich längst in Berlin. Aber gut, eine Stimme ist eine Stimme.“ Der Mann kämpft wirklich um jede Stimme, und das mit Weitsicht. (Anm. d. B.erst.))* Ich habe haushoch gewonnen. Ich glaube, da war er ein bißchen geknickt. *(Ich hatte sogar den Eindruck, er denkt über Rücktritt nach. (Anm. d. B.erst.))* Dann ist er wieder gegangen. Er hat noch gesagt, ich soll nichts von seinem Besuch erzählen. Das fand ich komisch. Aber ich hab's ihm versprochen.

Liebe Grüße

Luzy

*An der Tür hat Luzy Herrn Söder noch mal versichert, dass sie sich an ihr Versprechen halten wird. „Ich will nämlich ein Vorbild sein. Wenn Sie verstehen, was ich meine, Herr Söder“ (Das hab ich mir natürlich ausgedacht. (Anm. d. B.erst.))*

# Covid und Corona

SZENENVORSCHLAG VON DOROTHEA LATA

Covid, Covid? Bist du da? Man komm schon, warum funktioniert das denn nicht, ah, jetzt.

Hey Babe!

Hey! Ich habe dich vermisst.

Was ist los? Bist du nervös?

Nein, alles gut.

Doch Babe ich merk das doch, was ist los?

Ach, ich will das alles nicht mehr.

Was willst du nicht mehr?

Diese ständige Beobachtung, diese Angst. Irgendwie wars mit den Tieren doch besser. Die waren wenigstens still.

Babe, komm schon. Du warst doch total happy, als du letzten Dezember von diesem stinkenden Fisch entkommen bist und auf dem Markt an den Typen geraten bist. Oder wie jetzt?

Ja, das war toll. Ich habe so viele Menschen kennengelernt. Kein Gestank mehr. Sie benutzten Deos und Parfüm und ich war wie in einem richtigen Rausch. Ich wurde von einem zum anderen gereicht die Gerüche wurden immer unterschiedlicher. Aber sie mochten mich nicht. Sie hassen mich. Sie haben Angst vor mir?

Babe, wer könnte denn vor dir Angst haben, meine Sonne? Lass sie doch reden, lass sie verrecken. Hast du nicht schon mal darüber nachgedacht, dass die Menschheit der schlimmste Parasite, den dieser Planet je gesehen hat, zu sein scheint? Schau dir an was du geschafft hast? Ej, Mann, die Delphine sind zurück in Venedig. Das Wasser und die Luft sind sauberer. Das hätten die mit ihren Frydays for Future Demos doch nie in solchem Ausmaß hinbekommen.

Ja, ....aber nein, ich weiß nicht, weißt du, ich hatte die Gelegenheit ihre unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen. Was für ein Reichtum, welche Farben, Gesänge, welche Poesie und welches Miteinander. Doch kaum war ich dort, cut. Nichts mehr. Alles stumm. Alles verboten. Dabei könnten wir doch eine Art Co Existenz anstreben. Sie

müssten sich nur an mich gewöhnen. Aber sie haben so große Angst, das sie wie blind in ihr Verderben laufen.

Ej, Babe, ich verstehe dich nicht.

Soll ich mein Mikro lauter machen?

Nein, ich meine, ich verstehe deine Sorgen nicht. Was findest du denn an dennen so toll, dass dich das so fertig macht?

Habe ich doch gerade gesagt. Hörst du mir nicht zu oder was?

Komm mal wieder runter Prinzessin.

Es macht mich traurig, wenn ich sehe, wie sie sich selbst alles kaputt machen. Sogar ihren Kindern ziehen sie Masken an und verbieten ihnen sich anderen Kinder näher als 1 ½ Meter zu nähern.

Soll ich dir mal was sagen? Die sind selber Schuld daran. Nicht du. Das mit den Masken ist nur eine logische Konsequenz ihrer allgemein, anerkannten Haltung dem Leben gegenüber. Sie übernehmen keine Verantwortung für sich und ihr Leben, geschweige denn für das Leben ihrer Kinder. Das geht doch schon mit der Geburt im Krankenhaus los. Eine schwangere Frau wird dort wie eine Kranke behandelt und die glaubt das dann auch noch, dass sie nicht fähig ist ihr Kind selbst auf die Welt zu bringen. Dann ist das Kind irgendwie auf die Welt gekommen. Und die Eltern rennen mit dem kleinen Ding, wohin? Zum Arzt. Aber nicht weil es was hat. Nein, zur Vorsorge. Und die Eltern glauben und schlucken alles und die Kinder lernen, dass ihre Eltern an der Arztpraxis ihre Verantwortung so wie ihren Mantel an der Garderobe aufhängen.

Covid, solche Gedankengänge hätte ich dir überhaupt nicht zugetraut. Trotz deiner 19 Jahre, habe ich immer wieder das Gefühl, dass du viel älter bist.

Bin ich ja auch, meine Seele geht zurück auf die griechische Antike...

Depp!

Wann sehen wir uns Babe?

Weiß nicht. Ich will noch abwarten wie sich das

hier entwickelt, ob sie nun einen Impfstoff finden oder nicht.

Außerdem, wie willst du das denn überhaupt machen? Die Grenzen sind dicht. Du bist am anderen Ende der Welt und ich hänge hier in dem Kaff. Die Städte sind langweilig geworden, dann wenigsten ein bisschen Natur, naja.

Irgendwie habe ich das Gefühl, dass du was auslässt, was is'n los?

Ich lass nichts aus. Mir wechst das alles über den Kopf. Ich konnte ja nicht Ahnen wie übermächtig die Medien sind. Wie sie eigentlich alle Fäden in der Hand halten, wie sie mit den Sorgen und Hoffnungen der Menschen spielen. Sehen die den nicht das alle hysterisch sind und dass nichts mehr so bleibt wie es war? Ich frage mich wie das weitergehen soll. Ich meine so schrecklich bin ich doch auch wieder nicht oder.

Was ist los???

Nichts, ich... ich weiß nicht. Ah Mann du bist noch so jung und wir wissen nicht wo das Ganze enden wird. Vielleicht in einer globalen Katastrophe und dann bin ich mir nicht mehr so sicher, ob wir das überleben werden...und du bist noch so jung...

Was faselst du da? Ich dachte der Altersunterschied ist kein Thema für uns?

Ja, aber vielleicht wird es ja zu einem Thema, wenn ich dir gleich etwas sage, dass du bis jetzt noch nicht wusstest.

Glaub ich nicht, aber ok...also?

Ich bin schwanger!

Was?

Ja. Ich bin schwanger.

Ok, ich wusste gar nicht das das überhaupt möglich ist, aber ok.....lass mir mal bitte einen Augenblick zum verdauen....

PAUSE

....Cool.

Was?

Cool. Ich freu mich.

Wirklich?

Ja. Ich freu mich, wirklich. Ich kann es zwar nicht glauben, aber cool. Wir kriegen das hin.

Ich habe mir auch schon einen Namen überlegt.

Echt, wow, ok, welchen?

Sars

Sars. Ja, klingt gut, warum nicht.

Und jetzt?

Ich weiß auch nicht Babe. Wir müssen irgendwie schauen, dass wir uns so schnell wie möglich sehen. Komm doch zurück in die USA. Du könntest über Mexiko kommen. Ich warte an der Grenze.

Ja, ich könnte es versuchen. Aber wird dann die Lage in den USA nicht noch dramatischer werden, wenn wir alle dort sind?

Hör auf dich ständig um Andere zu kümmern. Wie sind jetzt eine Familie. Wir gehören zusammen. Wir gehören zu den ältesten Lebensformen dieses Planeten, wir werden uns doch nicht vertreiben lassen von diesem Mückenschiß der Evolutionsgeschichte.

Du bist echt ein Mesanthrop

Ist doch so.

... Also gut. Ich komme zu dir.

Sehr schön, ich freu mich auf dich und ich ziehe auch ganz bestimmt keine Maske an....

Depp!

Love you, Honey!!!!Kuß!

Love you too.

# My Journey

LINOR VAKNIN

Hello

David - Hannes, your cousin, forwarded your deck to me and at first I figured this wasn't for me or my story didn't matter. So long as all I have to do is convey a story to you, I'm happy to share my journey and hopeful you can use it for your creative project.

I moved across the country, single with my dog, as the pandemic was starting on February 29. I work in event marketing and day by day events were being cancelled, so I had an early dose of the reality of the virus. I was exhausted and I couldn't figure out why, I figured it was because of my new job, new surroundings, new city. And, I started to get very panicky about the economy as well as personally contracting coronavirus. One night, I had a horrific nightmare that I woke up from startled I was sick. About 10 days after I moved here, I left work early, alarmed at having shortness of breath, a pitiful cough and body aches, symptoms of a fever. While I was not tested, I believe I had it. I self isolated for two weeks. At first with barely enough strength to do basic things around the house or walk my dog, but I woke up daily and made coffee, two kinds of tea with two types of naturopathic tea bags in each cup. I mixed up a bottle of green powder with vitamin C powder and conjured up the image of Mary Poppins as I slurped a spoonful of elderberry syrup everyday for a week. And, I felt better within 5 days. As I took deep inhales the stifled cough went away and the pain in my lungs drifted away. My energy is up to normal and work is getting busier. I find that my attention span is next to nothing and that my hormones feel stronger and overpowering my emotional calibration more than usual. In the midst of this I have connected with friends near and far from childhood, across continents, and after working from home for 9 years suffering from acute loneliness, I feel more tended to and connected than I have for my entire adult life. It's really a paradox and also validation of my lonely years as many work from home. A few days after moving here I started a 21 Day Abundance Meditation Challenge, sometimes focusing on material wealth and ultimately on overall abundance. It ended today. And, I'm now really on my own. The truth is, I'm one of the fortunate ones, I work for an amazing company doing good in the world and taking care of communities and our people, including me. I'm trying to share my fortune with those in need. Hope this is of value.

08:29

#FestundFlauschig

Fest & Flauschig Zuhause - 03  
Jan Böhmerrmann & Olli Schulz  
Spotify

7 14 193

Jan ZUHAUSE BLEIBEN! HÄNDE WASCHEN!  
und 4 weitere folgen

tagesschau @tagesschau · 15h  
Als der niederländische Ministerpräsident Rutte im Supermarkt gefragt wird, ob er selbst noch genug Klopapier habe.  
#Coronakrise #coronavirus

Wir können zehn Jahre kacken."  
Mark Rutte  
Ministerpräsident  
Niederlande

158 700 4.144

Jan-Henrik Gruszecki gefällt das  
Malte Dürr @DerMalteDuerr · 18h  
Mein schönstes Geburtstagsgeschenk habe ich natürlich auch von der @DB\_Bahn erhalten. Ein Gutschein über 5 Euro, einzulösen in den nächsten sechs Wochen!

18 8 222

Apple TV @AppleTV  
Alle Apple TV+ Inhalte sind mit einem Abo in der TV App verfügbar. Entdecke die App auf Apple

liebe held\*innen,  
wo wären wir nur ohne euch?

HIER →

Ihr nächtelang wach. wir ewig dankbar.

flitz-kack

Diese Werbung kann Leben retten.

Das beste Rezept gegen Viren: Hände waschen!

Ihre Apotheke vor Ort, berät Sie gerne.

Eine Initiative von

NOVENTI  
Darmbakterien-Balans

bild wall f

16:07

ze.tt  
10 Min. ·

Wie ihr euch ein klein wenig Normalität im Homeoffice verschafft.

Earthly Mission  
Gestern um 12:53 ·

Experts recommend keeping your daily rituals even while working from home.

76 5 Kommentare 13 Mal geteilt

// STEFAN HELMGENS

# Statusmeldung

INES S.

## In Zeiten von Corona in München

ines [REDACTED]

Tue 3/31/2020 9:51 PM

To: info@davidpichler.com <info@davidpichler.com>

1 attachments (291 KB)

Screenshot\_20200321-153817\_Facebook.jpg;

Hallo,

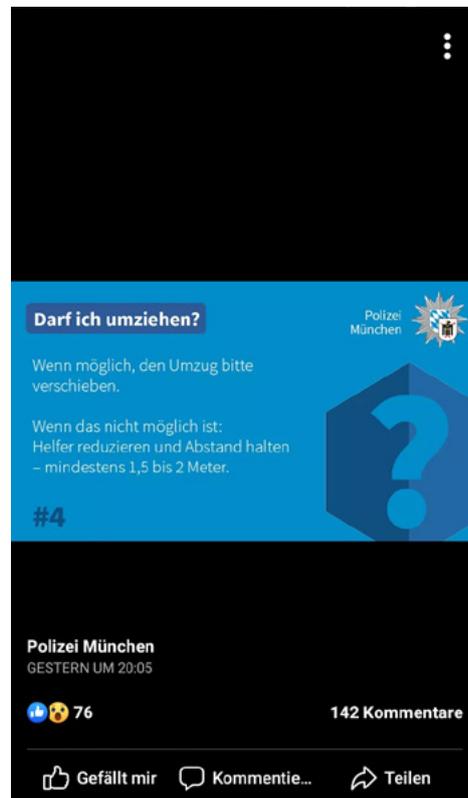
ich bin letztes Wochenende umgezogen, zum Glück schon 2 Wochen vorbereitet. Wer darf mir helfen ...? 🙄 🤔

Siehe Foto, die Ansage der Polizei war etwas milder als die des Ministeriums.

Außerdem arbeite ich wie immer auf einer Großbaustelle, für das (bayrische) Staatliche Bauamt wird gebaut, da merkt wohl keiner, dass es nichts wird mit 1,5 m Abstand... 180 Leute... ich sitze zum Glück im Bürocontainer. Die armen Leute aus vielen Ländern sind zwar froh, immer noch einen normal bezahlten Job zu haben, sollte die Gesundheit aber nicht wichtiger sein? Home Office wurde mir persönlich verwehrt.

Und manchmal bin ich etwas genervt, wenn ich dauernd im Radio was davon höre, dass die Leute gerade so viel Zeit haben...

Saluti aus München



# Gefahr beim Einkaufen im Supermarkt

INGRID PORZNER

Wir haben schon Frühling in Südtirol. Mitte März. Satte 20 Grad auf meiner Terrasse. Ich gehe fast jeden Tag spazieren, was so eigentlich verboten ist. Man darf spazieren gehen, aber nur alleine. Und immer im Gemeindegebiet bleiben. Vorschrift!!! Und falls man jemanden trifft. Kein Gespräch und 1 m Abstand, auch Vorschrift!!! Und mit einer Selbsterklärung in der Tasche. Wer ich bin, wo ich wohne und warum ich ausser Haus bin. Vorschrift!!! Aber irgendwie ist es auch interessant.

Gestern war ich im Supermarkt. Vor dem Supermarkt alles ein wenig versifft. Schmutzig fast. In einem Turm aus schmutzigen Plastikobststeigen, auf Brusthöhe aufgebaut, liegen Päckchen mit Desinfektionstüchern. Diese normalen, jeweils 20 Stück in der Packung und die so schwierig rauszuziehen sind aus der Öffnung, wenn man die Öffnung denn überhaupt aufbekommt ohne die Packung zu zerstören. Für jedeN EinkäuferIn Vorschrift!!! sich ein Desinfektionstuch aus einem 20er Pack rauszupfriereln. Also Packung in die Hand nehmen, öffnen, rauspfriereln, schliesen, reinlegen für dien nächsten Kunden. Wo sind jetzt meine Bakterien gelandet? Aussen an der Packung. Aber o.k. die werden dann eventuell durch das putzen mit dem Tuch von den Fingern meines Nachfolgers herunterdesinfiziert. Hoffentlich. Wenn der genug lang putzt, zwischen allen Fingern, und wenn diese Tücher wirklich desinfizieren. .... Und die Aufsicht sitzt auf dem hohen Müll-eimer daneben, 1 m Abstand, hat einen unzureichenden Mundschutz um, so was Einfaches aus Papier, raucht nebenbei, also verrutscht sie das Mund- Ding immer wieder um zu rauchen. Und geniesst die Sonne auf ihrem Mülleimer sitzend. Von dem aus sie immer eine Person hereinwinkt, wenn eine Person herausgeht und, ach ja, die Desinfektionsmassnahme überwacht. Scurril, echt. So als ob man die Müllkinder in Kambodscha zum Händewaschen anlernt, indem man aber selber auch im Müll sitzt.

Im Geschäft darf logisch immer nur eine Person zu Kasse. Ich bin dran, lege meine 2 Milchtüten, 1 Schokoladetafel. (na ja, muss sein) und 1 Philadelphiakäsepackung aufs Band. Der Kassier hat den gleichen unzureichenden Mundschutz wie die Dame auf dem Mülleimer. Auch nur bis zur Nase... Und, im Gegensatz zu ihr, keine Handschuhe. Meine 1. Milchtüte wird gepiepst, dann muss er husten in seinen Mundschutz, nimmt spontan seine Hand an den Mund und richtet nach dem Husten seinen Mundschutz und dann... nimmt er diese Hand und lässt meine nächste Milchpackung piepsen. Der Mann ist eindeutig krank, aber vielleicht hat er ja nur ein bissl normale Grippe. Trotzdem pfriemle ich draussen noch mal ein Tuch und desinfiziere meine Einkäufe. Und die Mülltante findet es nicht so gut dass ich die Warteschlange der nächsten Kunden störe, durch nicht vorgeesehenes Desinfizieren in Gegenrichtung zur Schlange.

Anfang April 2020

Der Kühlschrank ist immer noch gut gefüllt. Verschiedenes Gemüse, Butter, Ziegenmilch, Ziegenkäse, einige Gläser selbstgemachter Tomaten-Gemüse Sugo und einige kleine Gläschen selbstgemachter Kürbiskern-Topfen Brotaufstrich (das Rezept mit viel Knoblauch, stört jetzt niemanden). Ich möchte aber auf die Straße, ich muss wieder Menschen sehen. Also den kleiner Rucksack packen mit Geldbeutel und Selbsterklärungsformular: wer bin ich, wo wohne ich, warum begeben sich mich auf die Straße.... Personalausweis, Sonnenbrille, Gummihandschuhe, Mundschutz und, aus taktischen Gründen hänge ich mir immer eine Stoffeinkaufstüte über die Schultern, bestückt mit einem kleinen Packet Nudeln als Beweis dass ich einkaufen war, nicht spazieren. Weil ich mich weiter als die vorgeschriebenen 200 m von meiner Haustür wegbewegen möchte. Wenige Menschen sind jetzt, gegen Mittag, auf den Wegen. Aber viele sind geneigt mir zuzunicken wenn ich sie anlächle. Hinter dem

Mundschutz und durch die Sonnenbrille. Wie erkennen sie meine Kontaktaufnahme? Neige ich den Kopf in einer besonderen Weise so dass es wie ein Code des Anlächelns wirkt? Vermutlich. Auch ich deute ihre leichte Kopfdrehung und Neigung als ein wohlwollendes zulächeln. Verbale Grüße sind zunehmend verschwunden. Sie könnten vielleicht doch diesen Stoß Viren auslösen der dann, wer weiß, durch den papiernen Schutz hindurch und über die 2 Meter Luftlinie hinweg.... Aber schön, denn das vermutete Lächeln ist eh bewusster und freundlicher als die bisher üblichen, meist floskelhaften Grußworte. Besonders fremd ist mir das hier übliche „Mahlzeit“ von 11uhr bis 13uhr. Ich esse immer unregelmäßig und selten mittags. Und ich lehne mich innerlich gegen die Regel auf, dass eine „normale“ Essenzzeit eben mittags zu sein hat.

Ah! Schon gleich nach der Haustür, beim kleinen Brunnenplatz ein Bekannter... vermutlich... ja doch, er ist es! „Hallo“ Wir suchen uns beide wie selbstverständlich ein eigenes Sonnenplätzchen und mit respektierlichem Abstand plaudern wir genüsslich über allgemeine Dinge. Wir kennen uns nicht wirklich gut, deshalb wird das kein tiefes Gespräch werden. Muss es auch nicht. Zwei Personen über 60, die bisher von der Gesellschaft fast beneidet wurden wegen ihrer Selbständigkeit und ihrer ungebundenen Lebensweise. Die jetzt aber 24 Stunden alleine wohnen und unbedeckte Gesichter seit über 1 Monat nur noch per Videogespräch kennen. Die freuen sich auch an einem Gespräch über Alltäglichkeiten und versuchen dabei das Covid-19 Thema nicht die Oberhand gewinnen zu lassen. Er kommt vom Einkaufen, ich gehe noch dorthin.... Das hätte mich sonst nicht wirklich interessiert.

Weiter die Gasse entlang, über die verkehrsfreie Strasse, in die nächste Gasse. Einen Bogen gehe ich, überlege mir bei jeder Verlängerung der Route wie ich diese der eventuellen Polizeikontrolle erklären werde. „Warum gehen Sie hier und nicht direkt....?“

Der Domplatz gehört heute mir alleine. Der größte freie Platz Oberitaliens ist menschenleer. Die Kirschbäume blühen noch nicht ganz. Schade. Aber ich bin bescheiden. Einen Privatplatz mitten in der Stadt hat nicht jede, auch ohne Blütenpracht ein seltenes Glücksgefühl. Kulisse, Bühne. Ich stelle mich in die Mitte meiner Bühne. Ein heimlicher Beobachter wird vermuten dass der Virus meine Psyche erreicht hat. Aber er erkennt mich nicht. Anonym bin ich aus solcher Entfernung für einen Fenstervoyeur, dank meiner Vermummung. Wie hinter der Maske einer Rolle. Mein Platz, das letzte Menschlein Brixens. „Ich überlebe diese Krise, ich lasse mich nicht unterkriegen“. 360 Grad langsam drehen, alle Kulisse genau studieren, Einzelheiten die ich noch nie gesehen. Den Blick senken auf die Bänke rings um den Platz. Sie sind mit rot-weißen Plastikbändern umwickelt. Sitzen verboten! Das reißt mich aus meiner glücklichen Phantasie.

Weiter, vorbei am Supermarkt an dem etliche Menschen in großem Abstand anstehen. 20 schweigende gesichtsverkleidete Menschen. Vor einigen Tagen noch hätte mich ein solcher Anblick verstört.

Am Bioladen. Ein kleiner Laden mit enger Einkaufsgasse zwischen den Regalen. Man hat deshalb Einbahnregelung verordnet. Trotzdem verblüfft mich das plötzliche Gefühl von Normalität. Alles so wie immer hier. Es gibt sie, die Inseln des Gewohnten! Fast befremdet mich das mehr als ein leeren Domplatz oder Menschen vor dem Supermarkt wie aus einem Zukunftshorrorfilm. Kaum KundInnen, ich komme gewohnt voran. Ich brauche eh nichts, aber ein frisches Petersiliensträußchen lacht mich an. Unverpackt. Es begleitet mich auf meinem Einbahnweg. Ich schlendere und entscheide mich noch für eine Packung roter Linsen. 2m vor der Kasse sehe ich dort die KassiererIn. Hinter der einzige Kasse der Stadt ohne Plastikschutzschild zwischen KassiererIn und KundIn. Die Dame hat mich offensichtlich nicht bemerkt bisher. Sie dreht sich gelassen mit dem Rücken zum Verkaufsband. Sie ist im

Ruhemodus, genau wie ich. Wir haben Zeit. Ein Gefühl das viele von uns neu kennenlernen in diesen Tagen. Sie zieht sich den Mundschutz nach unten, nimmt ihr Papiertaschentuch aus der Brusttasche Ihrer roten Verkaufsschütze und schnäuzt sich ausgiebig in das Tüchlein. Sie betrachtet ihr produziertes Ergebnis, entscheidet sich für ein weiteres, aber auch schon ein wenig benutztes Tuch aus der Brusttasche, beschneuzt auch dieses, vergleicht die Ergebnisse, überlegt ob sie eines der beiden Tücher, oder beide vielleicht in einen Abfallkorb... tut das nicht. Hat sie Bedenken das von einem offenen Korb Viren austreten könnten? Ich lese in ihrem Profil, gespannt versuche ich ihre Gedanken zu erkennen, freue mich an den unbekleideten Gesichtszügen und ... halte mich im sicheren Abstand. Jetzt entdeckt sie mich. „Entschuldigung!“ Sie steckt beide Tücher vorne in ihre mittige Brusttasche an der Schürze, zieht den Mundschutz bis unter die Nase (aus meinen inzwischen vielen Beobachtungen vermute ich zunehmend, dass Menschen die den ganzen Tag Kontakt mit anderen Menschen haben und immer noch gesund geblieben sind, eher lockerer mit dem Eigen- und Fremdschutz umgehen). Mit einem weiteren „Entschuldigung“ und einem freundlichen Lächeln, ich sehe es an den Fältchen um die freie Nase und an den nicht bedeckten Augen, streckt sie mir die soeben kräftig beschneuzte rechte Hand entgegen um mir mein nacktes Petersiliensträußchen abzunehmen. Es kostet mich einige Schrecksekunden um höflich aber bestimmt zu bitten, dass sie doch ihre Hände reinigen sollte, nach dem Schnäuzen. Bevor sie mich oder meine Ware berührt. „Aber warum? Ich trage doch Gummihandschuhe!“ ist die leicht eingeschnappte Antwort „Aber wenn sie meinen“. Und sie wechselt die Handschuhe. Die Desinfektionscreme steht neben ihr, damit wäre ich auch schon zufrieden gewesen.

Auf dem Heimweg diskutiere ich mit einer nächsten zufälligen Gesprächspartnerin. Auch sie vorschriftsmäßig gesichtsverkleidetet und trotzdem auf Maximalabstand. Ein wenig milder bin ich heute in unserer Diskussion im

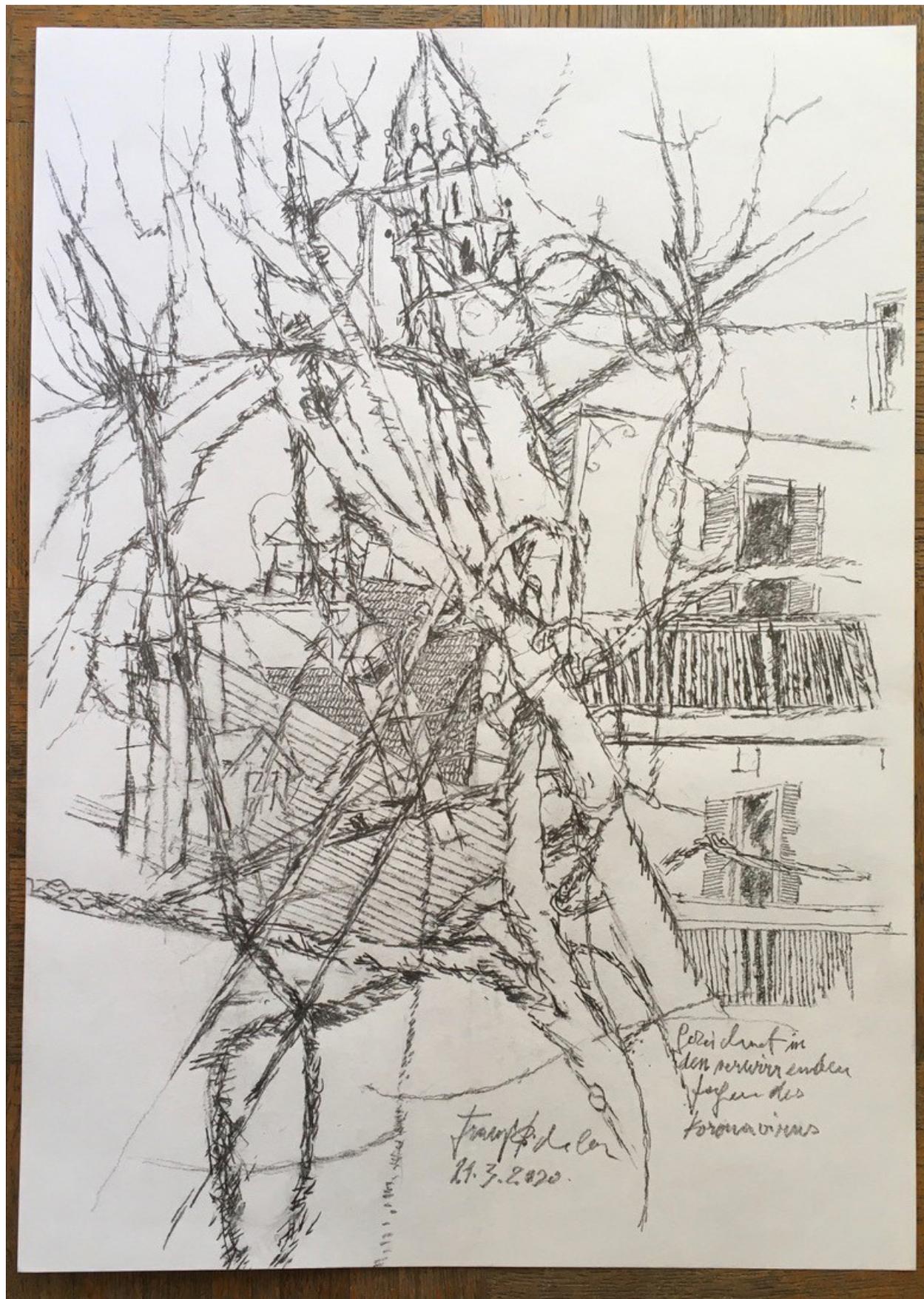
Urteil über den Staat, der uns bitte etwas mündiger einschätzen sollte.

Und dann, im engen Laubengang, 2 Carabinieri kommen auf mich zu. Offensichtlich italienischer Muttersprache, Schulter an Schulter gestenreich diskutierend, Mundschutz unten am Hals. Wird das eine Kontrolle? Nein. Und zu spät erkenne ich dass die Beiden auch nicht ans Abstandhalten denken. Der Nähere grüßt mich eifrig beim Vorbeigehen, ein Lächeln im nackten Gesicht: „buon giorno“. Kein Meter zwischen uns, die Wand rechts neben mir, ich kann nicht ausweichen! Aber!... hier beginne ich keine Diskussion. Die Beiden würden mein Problem nicht verstehen. Gut dass die italienische Aussprache von „giorno“ sehr weich ist, ohne Zischlaut.

Ich werde auch morgen die einsamen vier Wände für einen Einkaufsspaziergang verlassen. Mit meinem Tran-Nudelpaket. Jeden Tag stelle mich mutig der unsichtbaren Gefahr. Weil ich echte lebendige Menschen mag.



KORONATRUHE // FRANZ PICHLER



ZEICHNUNG // FRANZ PICHLER

# RUSSKAJA

## ACHIM SONNTAG

... ist der Name einer deutsch-russischen Band, deren Musikstil man, ich weiß nicht wie bezeichnen würde. Ich nenne ihn für mich „russischer Polka-Punk“. Diese Band jedenfalls spielt eine Rolle in meiner Geschichte. Einer Geschichte über Vorfreude, einer Geschichte, die weit vor Corona beginnt.

„Vorfreude“, heißt es „ist die schönste Freude“. Eigentlich ist dieser Satz so abgedroschen, dass es sich verbietet, ihn noch zu benutzen, und ich habe auch den Verdacht, dass er nur dazu benutzt wird, um die quälende Ungeduld, die mit dem Warten auf etwas Schönes verbunden sein kann, wegzureden. Auch wenn ich bezweifle, dass die Vorfreude schöner sein soll, als das, worauf man wartet – Es mag natürlich Fälle geben, in denen das bedauerlicherweise zutrifft. - , will ich nicht bestreiten, dass es schön ist, sich auf etwas zu freuen.

Meine Geschichte beginnt an Weihnachten 2018: Ich bekomme einen Gutschein geschenkt, den ich gegen ein Konzertticket meiner Wahl eintauschen kann. Ich liebe Live-Musik und besonders solche, zu der ich richtig schön abtanzen kann. Also freue ich mich.

Konkrete Vorfreude wird daraus im Frühjahr 2019: Ich entdecke ein Plakat von Russkaja, mache mich ein bißchen schlau, was die denn so spielen, und finde, das könnte was für mich sein. Als ich es etwa eine Woche vor dem Konzerttermin schaffe, endlich im Vorverkaufsbüro vorbei zu schauen, um meinen Gutschein einzulösen, erfahre ich dort: Das Konzert ist auf den Herbst verschoben. Wunderbar, da bleibt mir meine Vorfreude ja noch ein Weilchen erhalten.

Im Herbst 2019 ist es dann endlich so weit: Ich tausche den Gutschein ein, halte das Konzertticket in Händen und die Vorfreude steigt. Der Abend des Konzerts kommt, ich setze mich ins Auto, fahre die 15 Kilometer zur Konzerthalle und kann es gar nicht richtig glauben, dass es endlich so weit sein soll. Irgendwie hab' ich ein komisches Gefühl. Als ich mich der Halle nähere, fällt mir auf, dass es in der Umgebung merkwürdig ruhig ist. Müssten hier nicht mehr Autos auf der Suche nach einem Parkplatz unterwegs sein? Müssten hier nicht mehr Menschen unterwegs sein, die sich in größeren oder kleineren Grüppchen in die selbe Richtung bewegen? Und dann stehe ich vor einer verschlossenen Halle. Im Büro erfahre ich, dass der Sänger der Band sich zwei Tage zuvor krank gemeldet hat und das Konzert deshalb auf's Frühjahr 2020 verschoben werden musste. Wunderbar, da bleibt mir meine Vorfreude ja noch ein Weilchen erhalten. (Lediglich, dass ich völlig umsonst 30 Kilometer mit dem Auto gefahren bin, wurmt mich ein wenig.)

Und dann kommt das Frühjahr 2020 (Du ahnst schon, worauf es hinausläuft, gell?): Erst kommt die „Corona-Krise“ ja eher angeschlichen. Ein wild gewordener Virus, der der chinesischen Führung die Gelegenheit bietet, der eigenen Bevölkerung und der übrigen Welt zu zeigen, was für eine tolle Krisenmangerin sie ist. (Dafür kann man das Bißchen Totalüberwachung, das Bißchen absoluter Abwesenheit von Meinungsfreiheit, das Bißchen Wegsperrern von Kritikern und das Bißchen Wirtschaftsimperialismus doch in Kauf nehmen.)

Dann gibt es die ersten Fälle in Bayern. Mitarbeiter einer Firma, die sich bei einer chinesischen Geschäftspartnerin angesteckt haben. (Ich sag's ja schon lange: Wie könnt ihr mit einem Land, das von einem der repressivsten totalitären Regime der Welt regiert wird, dermaßen hemmungslos Geschäfte machen, bloß weil sich dort so schön billig produzieren lässt? Klassischer Fall von selber Schuld.)

Selbst als in Italien die ersten Gemeinden abgeriegelt werden und wir uns staunend und ungläubig die Augen reiben, haben viele hier noch das Gefühl, das ist weit weg.

Aber nach und nach nehmen auch hier die Fallzahlen zu und Gegenmaßnahmen werden erörtert. Und dann geht alles ganz schnell: Messen werden abgesagt – die Bundesliga läuft erst mal noch weiter (Dem Volk seine Spiele zu nehmen, ist genau so gefährlich, wie ihm sein Brot zu nehmen.), dann werden aus den Spielen Geisterspielen und schließlich auch hier Totalabsage. Zu diesem Zeitpunkt sind Veranstaltungen mit mehr als 1.000 Teilnehmern bereits verboten. Weiter brauche ich gar nicht zu berichten, weil sowieso jeder selber zu spüren bekommen hat, wie es weiterging.

Außerdem kommt an dieser Stelle wieder Russkaja ins Spiel. Noch als die ersten Gegenmaßnahmen erwogen werden und überhaupt noch nicht absehbar ist, wie weit das Ganze noch gehen wird, witzelte ich schon „Ihr werdet's sehn, mein Russkaja-Konzert wird wieder abgesagt.“

Eine zeitlang hält Russkaja sich noch auf der Liste der nicht abgesagten Veranstaltungen, weil das Konzert nicht ganz so groß ist, aber dann ist klar, es wird in den Sommer 2020 verlegt.

Wunderbar, da bleibt mir meine Vorfreude ja noch ein Weilchen erhalten. (Da ich Optimist bin, gehe ich davon aus, dass das Konzert nun am 23. 7. 2020 tatsächlich stattfinden wird ...

und ich an diesem Termin, aus welchen Gründen auch immer, verhindert sein werde. (Vielleicht muss ich ja zur Beerdigung eines späten Corona-Opfers.))

Ich hatte ja schon länger befürchtet, dass diese Geschichte ein Post Skriptum brauchen würde:

P. S. Mit dem Optimismus ist das so eine Sache. Auf jeden Fall sollte sein Träger in der Lage sein, Enttäuschungen wegzustecken. Ich war heute mal wieder auf der Seite der Konzerthalle, und siehe da, das Konzert ist in den März 2021 verlegt worden.

Aber in meinem Fall heißt das ja nur ... ( Das brauch ich aber jetzt nicht noch mal zu schreiben, oder?)

# Helden ohne Umhang

MAIK WOLLHERR

Guten Morgen David,

unsere Tochter kam bereits im Dezember auf die Welt, 16 Wochen zu früh und mit unheimlich viel Glück. Nach 12 Wochen auf der Intensivstation, verbrachten wir die restlichen Wochen auf einer anderen Station bis Corona auch hier das gesellschaftliche Leben in den Griff nahm.

Von nahezu jetzt auf gleich durfte nur noch eine Kontaktperson bei unserer Tochter sein und die durfte auch nicht mehr wechseln. Ab dem Zeitpunkt hab ich meine Tochter nur noch durch die Scheibe gesehen, wenn ich mich auf die Terrasse geschlichen habe oder per FaceTime. Wenig später wurde das kkh so abgeriegelt, dass man nur noch bis zur Tür kam und dort dann Security geregelt hat, wer rein darf.

Beim Abholen meiner Frau und unserer Tochter standen Männer vor dem Gebäude, die haben ihr Kind nur am Tag der Geburt im Arm halten dürfen und dann die nächsten Tage nicht mehr. Bei uns waren es jetzt nur 2 Wochen. Zuvor habe ich unsere Tochter täglich mehrere Stunden gesehen, sie auf mir gehabt und sie bei mir gespürt, ihr vorgesungen und vorgelesen. Wenn ich mir vorstelle wie es jetzt Eltern geht, die aktuell in diese Situation geraten sind und noch mehrere Wochen damit leben müssen, dass nur einer der Eltern beim Kind sein darf, stell ich es mir schrecklich vor. Denn die Situation als Frühcheneltern ist schon so an vielen Stellen belastend und man weiß ja auch wie förderlich es fürs Kind ist, Zeit bei ihm zu verbringen und sei es dass man die Hand über Stunden im Brutkasten lässt, um zu zeigen, ich bin da, du bist nicht alleine.

Wir sind nun Zuhause, nach 16 Wochen Zuhause zu dritt. Vor über 3 Monaten fiel uns ein 700gr Bündel in die Hände, davon die Hälfte Kämpferherz. Wenn wir zurückschauen, ist es immer noch unglaublich, dass diese Geschichte wahr ist und sie unsere ist. Plötzlich sind alle Probleme, die man zuvor zu besitzen glaubte, völlig nichtig. Alles scheint so klein, im Vergleich zu all dem was dieses kleine Wunde dort hinter Plexiglas jeden Tag leistet. Diese Zeit nun, wird viele Menschen wieder zurückbesinnen auf die Dinge im Leben, die wirklich wert besitzen. Nicht der teure Urlaub, nicht die teure Uhr, nicht die teuren Schuhe. Sondern unsere Mitmenschen und die Zeit, die wir mit ihnen verbringen dürfen.

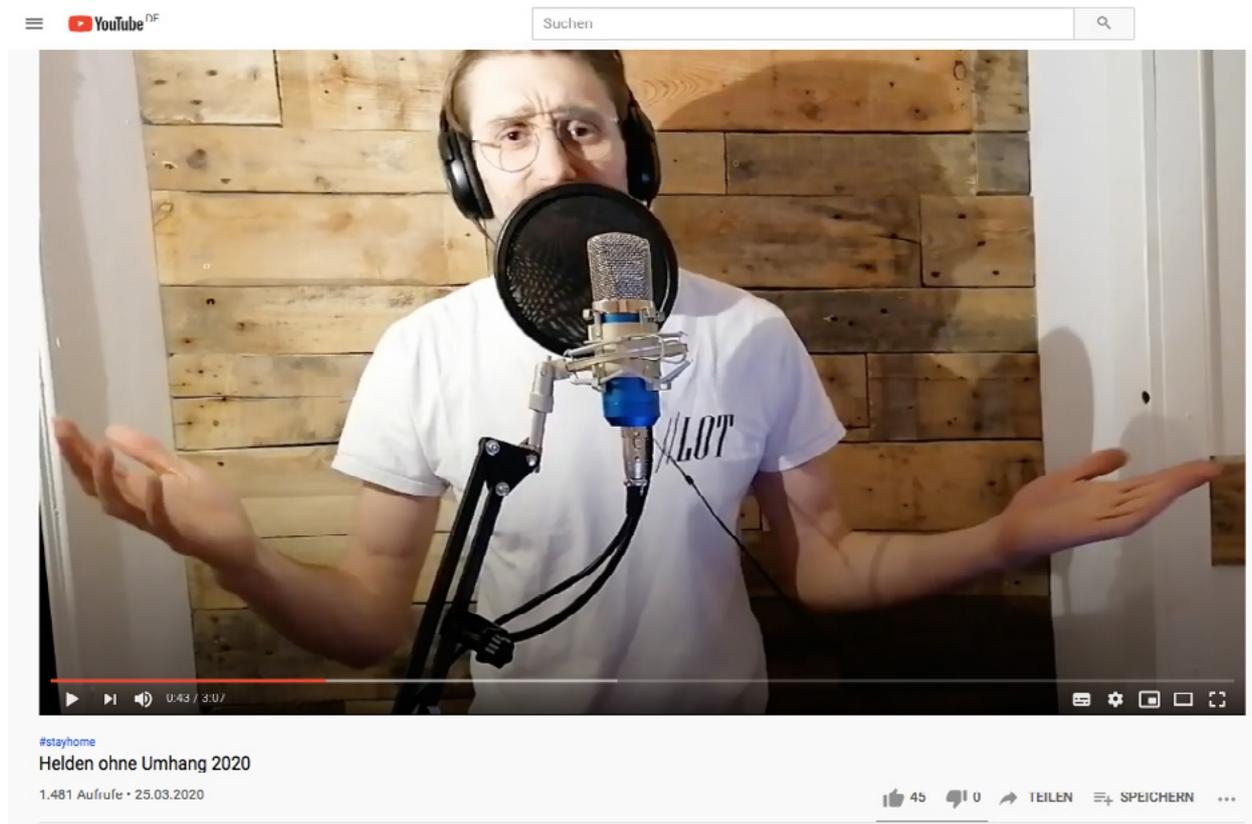
Soviel dazu.

LG

In den letzten beiden Wochen, in denen ich meine Tochter nicht mehr besuchen durfte, habe ich zuhause die Zeit genutzt und einen Song produziert.

HELDEN OHNE UMHANG für alle Menschen dort draußen, die gerade den Laden am Laufen halten.

<https://youtu.be/uNs390S762s>





GEVATTER TOD, ERNST UND GEWISSENHAFT... / DURCH EINEN STAATSTREICH ABGELÖST  
VOM NOBODY AUS DEM NICHTS.... / DESSEN HERRSCHAFT ABER BEREITS ZU BRÖCKELN  
BEGINNT. // LOTHAR DELLAGO

# Corona-Erfahrungen

SAMUEL FLACH

■ 1 attachments (73 KB)

Corona-Zeiten.pdf;

Hallo David!

Über Monika, meine Nachbarin, habe ich dein Aufruf rund um Geschichten/Erfahrungen mit Bezug zu Corona erhalten.

Ich habe einen auch sehr persönlichen Text geschrieben, den ich dir im Anhang schicke. Keine Ahnung ob das in die Richtung geht, in die du denkst, aber vielleicht ist das interessant für dich.

Selber sitze ich aufgrund einer Querschnittslähmung im Rollstuhl. Mit Tod und Krankheit konfrontiert zu werden ist für mich nicht so neu und deswegen habe ich vielleicht auch eine andere Haltung zu Corona. Für mich steht das gute Leben im Mittelpunkt und nicht die Prävention der Möglichkeit einer Krankheit (würde ich so denken, müsste ich mich ständig in allen möglichen Bereichen schützen und einschränken).

Als Risikogruppen-Person (zumindest werde ich von Dritten so eingeordnet), die in ihrem alltäglichen Leben auf Körperkontakt mit verschiedenen Menschen angewiesen ist (weil ich im Alltag nun mal bei allen möglichen Tätigkeiten Hilfe braucht), erlebe ich persönlich es so, dass die meiste Angst von denen ausgeht, die gar nicht unbedingt direkt betroffen sind (es ist also die Angst anderen zu schaden). Meine Erfahrung ist außerdem, dass Krankheit (zumindest bei mir ist es so) extrem psychosomatisch geprägt ist: die beiden Male in meinem Leben, wo ich eine Lungenentzündung gehabt hatte, war ich extrem gestresst, einsam und unzufrieden – insofern setze ich nun in Zeiten von Corona alles darauf nicht gestresst, nicht einsam und möglichst zufrieden zu sein, was sich leider mit der Kontaktsperre und den täglichen Bildern der Medien widerspricht.

Schwierige Situation...

Liebe Grüße

---

Corona-Zeiten

---

Oh, Corona, Krone der Schöpfung, Virus im Himmel.  
Dir allein liegen wir zu Füßen.  
Uns berühren und treffen werden wir nicht länger, denn  
geheiligt sei die Steigung deiner Kurve.  
An den Gesetzen der Autoritäten und Weisheiten der  
Experten zweifeln werden wir nicht länger, denn groß  
ist die Ignoranz und Dummheit der Massen.  
Anderen Todesgöttern huldigen werden wir nicht länger,  
denn dein ist die Pandemie, die Isolation,  
der globale Notstand in Ewigkeit.  
Amen.

Wir – eine kleine Gruppe von Freund\*innen und Nachbarn – sitzen draußen in einem Garten und genießen die Sonne. Wir reden, essen, trinken, lachen – machen das, was Menschen halt so machen, damit es ihnen gut geht: Gemeinsam weniger Allein sein; sich austauschen über Sorgen und Träume; eine Auszeit nehmen vom ewigen Schneller und Weiter. Wir sitzen also herum, fühlen uns frei und gut, und vor nicht einmal drei Wochen wäre all das gar nicht der Rede wert. Nur: die Welt ist nicht mehr wie sie war.

Seit Corona zur Pandemie erklärt wurde ist draußen in Gruppen herumsitzen keine Banalität mehr, sondern ein krimineller Akt, eine moralische Schandtat. In Gruppen herumsitzen tötet alte Leute und chronisch Kranke – wer kann das schon wollen? Andere Menschen treffen wird in den kommenden Wochen ein Kollaps unseres Gesundheitssystems auslösen – wer dennoch sozialen Kontakt hat ist folglich asozial und dumm. Und ich? Will es nicht bleiben lassen, treffe weiterhin Menschen, sitze in Gruppen herum, muss mich nun also mit dazuzählen: zu den Asozialen, die Risikogruppen gefährden. Den Dummen, die nicht verstehen wollen, wie sich eine Virusinfektion verbreitet.

Wie gut, höre ich da so manche Stimme, das es Paragraph 28 der Infektionsschutzverordnung gibt: Einschränkung der Versammlungs- und Bewegungsfreiheit im Namen des Seuchenschutz. Wie gut, dass Söder und co hart durchgreifen: bis zu 25.000 € Strafe für diese Corona-Party-Arschlöcher. Geschieht ihnen recht: diesen jungen, ignoranten Egoisten, die ihre eigene Freiheit über alle anderen Stellen. Wer nicht hören will, muss fühlen. Wenn nicht gehorcht, muss bestraft werden.

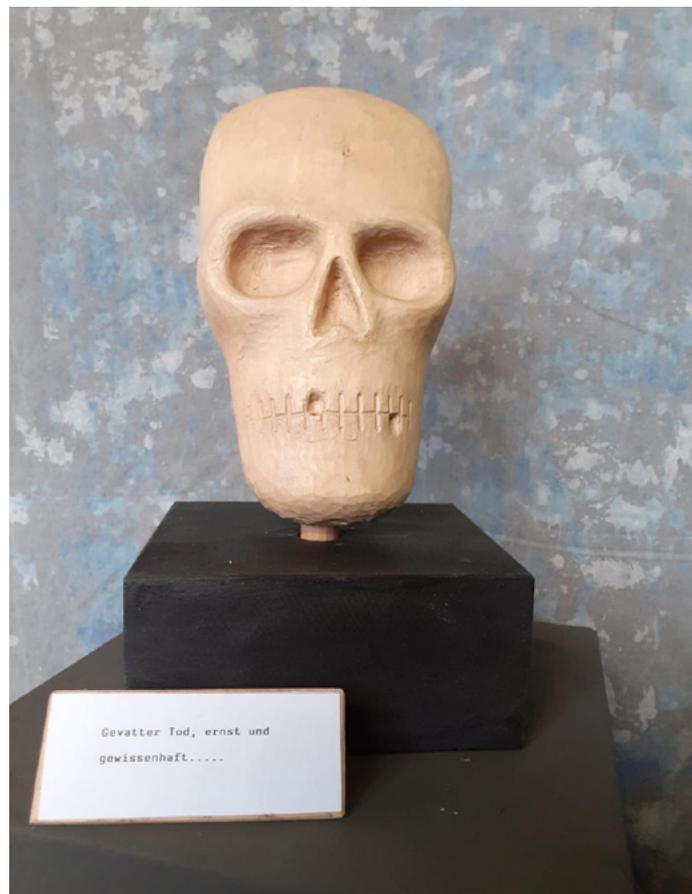
So sitze ich also da, draußen, in einer kleinen Gruppe und stelle mir Fragen, die noch vor drei Wochen absurd geklungen hätten: darf die Polizei Versammlungen von Gruppen auf privaten Grundstücken auflösen? Wäre es besser mein Handy zuhause zu lassen, weil das Robert-Koch-Institut bestätigt hat, dass sie zur Eindämmung der Corona-Pandemie die Bewegungsprofile von Handynutzern auswerten? Läuft da nicht irgendetwas verkehrt in unserer Gesellschaft, wenn Isolation als sozial gilt und sich treffen als asozial?

Ich schaue mich um und beobachte die Gruppe. Nein, wir kuscheln nicht alle und tauschen Zungenküsse aus. Ebenso wenig feiern wir eine ausgelassene Corona-Immunisations-Parties: wir reden schlichtweg miteinander. Manche von uns möchten mehr Abstand, andere weniger. Manche haben Angst krank zu werden – andere sind unbesorgt und halten Abstand zu den Besorgten. Manche haben Kontakt mit Menschen, die als Risikogruppe gelten und sind deswegen vorsichtig – andere wiederum sind jung und gesund und bleiben mehr untereinander. Die Kinder laufen herum und spielen – wer keinen Kontakt mit ihnen will, sagt es ihnen.

Verdammt nochmal! Jeder Mensch kann doch für sich selbst am Besten entscheiden wieviel Nähe und Distanz gut und richtig ist. Jeder Mensch tickt doch anders, steckt in einer anderen Situation, ist mit anderen Leuten in Kontakt oder eben auch nicht. Wieso klatscht auf einmal die ganze Welt, wenn im Namen des Gesundheitsschutzes Grundrechte eingeschränkt werden? Warum wird im Namen

der Corona-Toten die Wirtschaft und das öffentliche Leben der ganzen Welt auf den Kopf gestellt, während die Toten von Waffenexporten, Nahrungsmittelspekulation und Austeritäts-Maßnahmen ein leider notwendiges, alltägliches Bauernopfer des globalen Wirtschaftswachstums bleiben? Etwa weil Corona im Gegensatz zu den meisten anderen Todesfaktoren nicht nur die Armen, sondern auch die Reichen, Weißen, Alten bedroht?

Ja, wir müssen verdammt nochmal miteinander reden, unsere Ängste und Sorgen teilen. Für mich bedeutet das auch: sozial bleiben, uns nicht für dumm verkaufen lassen, Verantwortung übernehmen für Menschen, denen es aufgrund der Isolation beschissen geht. Wir müssen verstehen lernen, was hier und überall auf der Welt passiert und wie es dazu gekommen ist.



// LOTHAR DELLAGO

Dezember 2019: Irgendwo in China, Wuhan, ein Fischmarkt. Ein Virus ist vom Tier zum Mensch gesprungen. Erst vertuscht er, der chinesische Staat, dann spricht er: SARS-CoV-2, ein neuer Erreger, ein neuer Feind, ein neuer Krieg. Der Kampf hat schon begonnen. Die Medien erzählen allerlei: vom Krieg in Syrien, den Flüchtlingen an der griechischen Grenze, dem Geplänkel der Parteien rund um das Erstarken der AfD. Ich ärgere mich, dass Greta Thunberg ausgerechnet beim World Economic Forum in Davos redet und frage mich wann die längst überfällige nächste Wirtschaftskrise eintritt. Heimlich betritt Corona die Bühne der Politik.

„Wir brauchen einen Plan!“, sagt die WHO.

Januar 2020: Die Infektionen in China steigen, Menschen sterben. Die WHO schreit und die Medien schreiben. In China machen sie Städte dicht, heißt es, in China tötet ein Virus. Die Chinesen sind jetzt ansteckend, gefährlich. Ich lese das erste Mal über den Virus, sehe ein paar mehr Menschen mit Schutzmasken im öffentlichen Raum, schüttele den Kopf über die Vorstellung gesperrter Geisterstädte. Corona erschließt sich sein erstes Risikogebiet.

„Die Welt möge aufpassen!“, sagt die WHO.

Februar 2020: Eine Delegation der WHO reist nach China. Das Virologen-Dogma vereint die Gesundheitsminister aller Nationen: Infizierte identifizieren, isolieren, behandeln. „Wo sind die Zahlen? Wo sind die Beweise?“, Epidemiologen aller Welt prangern China an und die chinesische Regierung meldet auf einmal auch Nicht-Getestete mit entsprechenden Symptomen als Corona-Fälle. 81.000 Infizierte. 3000 Tote. Es ist nichts weiter als eine Grippe wiegeln die Medien ab. Ich lebe Alltag und Corona reist um die Welt.

„Die Regierungen müssen handeln!“, sagt die WHO.

März 2020: Der Virus, heißt es, ist ausgebrochen und nicht mehr einzufangen: Pandemie Stufe 6. Die Krankheit, der Tod ist nun überall: weltweit, ansteckend, exponentiell anwachsend, außer Kontrolle. Die Prognose der Experten lautet: #flattenthecurve – die Gesundheitssysteme werden innerhalb kürzester Zeit kollabieren; #stayathome – die Ausbreitung der Infektion muss verlangsamt werden. #coronalockdown – wenn Regierungen keine Ausgangssperre verhängen, ist weltweit mit 40 Millionen Toten zu rechnen. China hat es erfolgreich vorgemacht. Die Entscheidungsträger der Welt müssen es nur nachmachen. Ich lese ungläubig Nachrichten, höre wie Menschen mich fragen, ob ich als Querschnittsgelähmter eigentlich auch Risikogruppe sei, und beginne ganz langsam zu ahnen, das die Welt, wie ich sie kenne, nicht mehr ist. Corona schreibt Weltgeschichte.

„Let's kick out Corona!“, sagt die WHO.

Und auf einmal sind die Grenzen dicht und Versammlungen werden abgesagt und Bars und Kinos und Büros sind geschlossen und das Klopapier in den Supermärkten ist leer gekauft und in den Nachrichten werden täglich die Toten gezählt und die Infizierten und die Geheilten und ich fühle Angst. Nackte Angst. Wenn ich sie zulasse merke ich, es ist keine Angst davor zu krank zu werden. Es ist auch keine Angst davor, dass mein 90zig jähriger Opa stirbt. Ja, er ist alt und ich kann aufgrund einer Querschnittslähmung nicht husten, aber krank werden und sterben tun wir sowieso, manche früher, andere später.

Ich fühle Angst, weil ich in einer Welt, in der Menschen die Unfreiheit mehr lieben als die Freiheit nicht leben will. Ich fühle Angst, weil die ersten Opfer von tausend, wütend gezückten moralischen Zeigefinger Vertrauen und Mitgefühl lauten. Ich fühle Angst, weil ich einer Politik nicht vertraue, die im Namen eines guten Zwecks ein schlechtes Mittel fordert. Ich fühle Angst, weil wir uns politisch in eine Richtung bewegen, in der der Ausnahmezustand zunehmend als Normalität etabliert wird. Ich fühle Angst, weil die bedingungslose Akzeptanz von autoritären Maßnahmen für mich nichts mit Solidarität und Verantwortung zu tun hat, sondern mit Faschismus.

Ja, ich zweifle an der Notwendigkeit und Alternativlosigkeit der verhängten Maßnahmen: Risikogruppen können auch ohne Ausgangssperre und Schulschließungen geschützt werden [siehe Interview mit Präsident der Weltärztevereinigung]. Ja, ich zweifle an medial gestreuten Infizierten- und Todes-Statistiken, die wissenschaftliche Qualitätsstandards nicht einhalten [siehe offener Brief an Angela Merkel] und deren prognostizierte Sterblichkeitsrate sich zunehmend als falsch herausstellt [siehe Forschungsbericht aus Japan]. Nein, ich vertraue der WHO nicht. Eine Institution, die zu 70 % von privaten Geldern finanziert wird [siehe ARTE Doku] und beim Ausrufen des letzten Pandemie-Falls im Rahmen der Schweinegrippe 2009 eine totale Fehlprognose stellte [siehe EUUntersuchungsausschuss] ist und bleibt höchst fragwürdig.

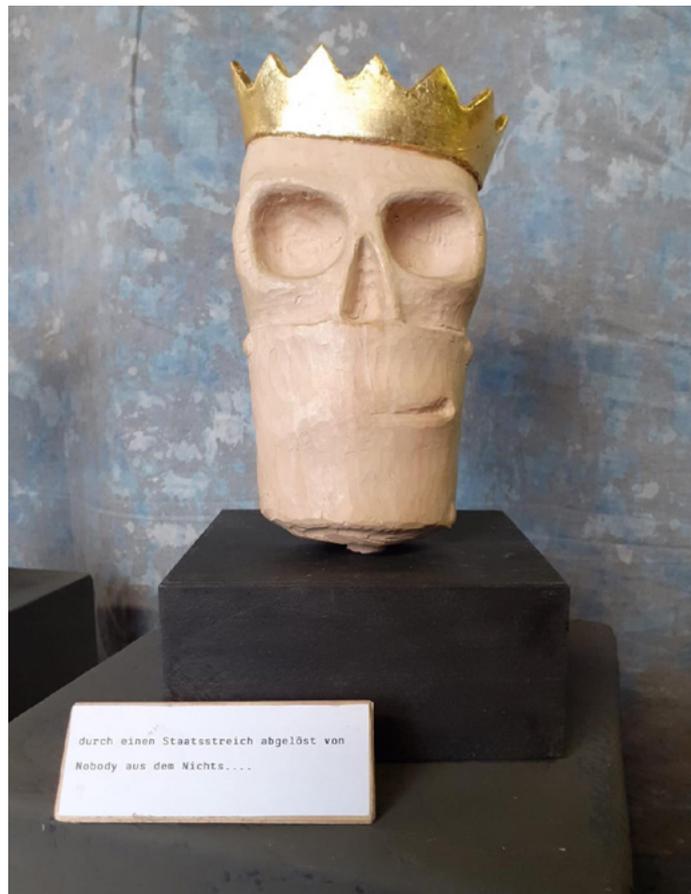
Und ja: meine Zweifel sind nicht unumstößlich. Ich zweifle, kippe mal in die eine, mal in die andere Richtung, bleibe unsicher – nur in zwei Sache werde ich immer sicherer. Erstens: je mehr ich recherchiere, mit Menschen rede, Erfahrungen höre, neue Meinungs- und Wissensfragment sammle, desto stärker wird mein Widerwillen gegen die vereinfachende und einseitige Berichterstattung in einem Großteil der Medien. Und zweitens: das was momentan überall auf der Welt infolge der Maßnahmen rund um die Corona-Pandemie, die Berichterstattung und die Toten geschieht, verändert die Welt. Tag für Tag werden Weichen gestellt und je weniger wir mitreden und handeln, desto mehr werden andere dies im Sinne ihrer eigenen Interessen tun.

Es ist ja so: vieles was momentan geschieht, ist ein alter Hut. Herumlungern ist asozial und kann bestraft werden – für Punks, Obdachlose und Asylbewerber ist das nichts Neues. Ebenso wenig neu ist, dass die Mehrheit der Gesellschaft davon ausgeht, dass alle anderen – außer das Anklagende Ich natürlich – unverantwortlich, dumm und ignorant handelt und es folglich das Beste ist, wenn Experten und Autoritäten Entscheidungen diktieren. Neu ist auch nicht, dass in Zeiten der Krise Meinungsvielfalt als unverantwortlich und potentiell gefährdend gilt und der moralische Zeigefinger gerne gezückt wird, noch bevor ein Gespräch so recht beginnen kann. Auch geschlossene Grenzen, dysfunktionale Gesundheitssysteme und an den Geldbeutel und die Erkrankung gekoppelte Triage-Entscheidungen sind nicht wirklich etwas Neues – zumindest für den größeren nicht-privilegierten Teil der Weltbevölkerung.

Was wirklich neu ist, ist die Selbstverständlichkeit mit der weltweit im Namen des Infektionsschutzes Ausgangssperren verordnet, das kulturelle und geschäftliche eingeschränkt und Demonstrationen und Protestcamps verboten werden. In Indien prügelt die Polizei auf Wanderarbeiter ohne Zuhause ein, so dass diese zu Millionen aufs Land ziehen. In Uganda schließt die Regierung sämtliche Märkte und kleinen Geschäfte unter Einsatz von Tränengas und nur die Supermärkte bleiben offen. In Frankreich kommen die seit Jahren andauernden Gelbwesten-Proteste zum Stillstand. In Hamburg wird das im langen Kampf endlich von der Stadt legalisierte Lampedusa-Protestzelt auf einmal von der Polizei geräumt. Und in Moria, einem Flüchtlingscamp an der Grenze zwischen Türkei und Griechenland, bricht zunehmend die Nahrungs- und Trinkwasserversorgung zusammen, weil #StayAtHome nun mal nicht für jedermann eine gesunde und kluge Entscheidung ist.

Was neu ist, ist auch, dass ein Großteil der Bevölkerung die Einschränkungen der Versammlungs- und Meinungsfreiheit und die Begründungen dafür nicht als Problem, sondern als alternativlose Notwendigkeit sieht: weltweite Grenzsicherungen und Rückholung der Bürger in ihren Nationalstaaten – Applaus, endlich passiert etwas. Herausgabe und Auswertung der Bewegungsprofile sämtlicher Mobiltelefone – selbstverständlich, in den asiatischen Ländern hat das schließlich viel besser funktioniert als in Deutschland mit dem unpraktischen Datenschutz. Einschränkung der Versammlungsfreiheit und Ausgangssperren – warum ist das nicht früher passiert? Diese ignoranten, egoistischen Corona-Party-Gänger checken es sonst nie.

Dank Corona trägt eine sich schon lange abzeichnende globale Wirtschaftskrise erstmalig nicht den Namen Finanzkrise oder Krise des Kapitalismus. Ohne Krise, ohne Rezession, ohne Schrumpfung kann ein System unendlichen Wachstums nicht andauern. Der Kapitalismus braucht den Staat, der ihn rettet, der alle Jahre wieder von unten nach oben umverteilt. Auch das ist nicht neu. Was neu ist, ist, dass europäische und amerikanische Zentralbanken einhellig unbegrenzte, zinsfreie Kredite für Banken und Firmen versprechen – und dieses Versprechen nicht von globalen Protesten (also nicht nur Twitter-Hashtags und Online-Petitionen) begleitet wird. Was in dieser Krise bislang fehlt, sind die wütenden Stimmen jener Menschen, die hier und jetzt und überall auf der Welt alles verlieren: nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch ihren Job, ihre Wohnung, ihre sozialen Netze und – solange die Ausgangssperre und das Versammlungsverbot anhält – auch: ihre Freiheit.



// LOTHAR DELLAGO

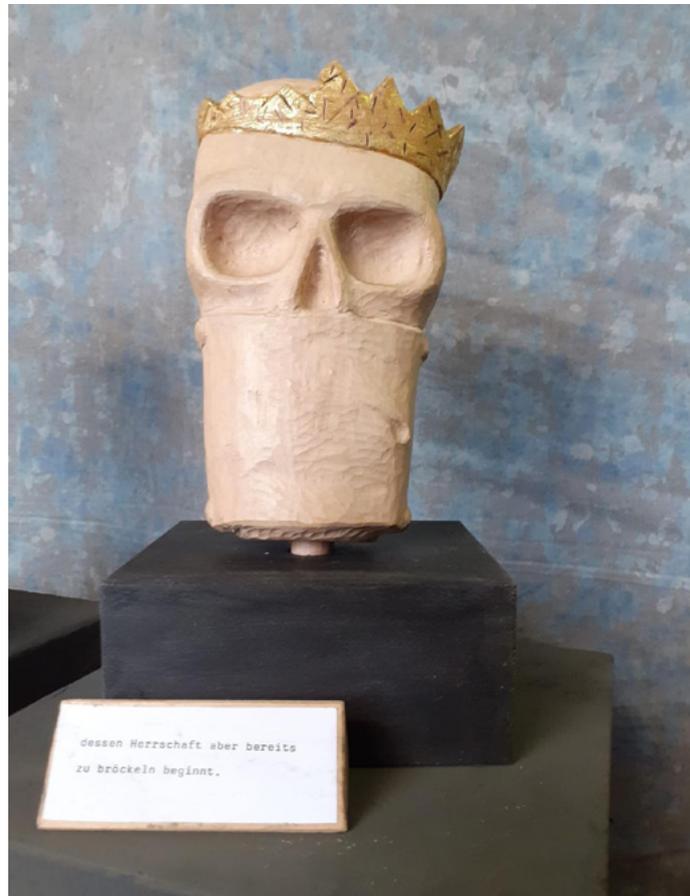
---

---

Oh, Corona, Krone der Schöpfung, Virus im Himmel.  
Dir allein liegen wir zu Füßen.  
Geheiligt sei die Arbeit, der Konsum und die digitale  
Welt.  
Verflucht sei die Kultur, Bildung und die analoge  
Freundschaft.  
Wohltätig ist, wer einsam sich sorgt.  
Sündig ist, wer gemeinsam sich stützt.  
Dem exponentiellen Wachstum huldigen wollen wir  
nicht länger,  
denn dein ist die Moral, das Gesetz,  
das Ende der Globalisierung in Ewigkeit.  
Amen.

---

---



// LOTHAR DELLAGO

---

...und zuletzt, weil Fiktionen nicht nur falsch,  
sondern immer auch ein bisschen wahr sind:  
eine Rede des zukünftigen Welt-Präsidenten...

---

Also steigt der Präsident auf die Bühne. Millionen Augen warten, Millionen Ohren lauschen, doch keines der Augen sieht ihn, keiner hört ihn. Er ergreift das Mikrofon:

„Gestern war ein besonderer Tag. Wir haben Geschichte geschrieben. Im Kleinen, wie im Großen. Jeder für sich und wir alle gemeinsam. Gestern und auf Ewigkeit. Es war nicht einfach. Wir alle haben gelitten. Wir alle haben verzichtet auf was uns lieb und wertvoll ist. Viele von uns mussten schreckliche Opfer erbringen und manche verloren ihre Liebsten. Aber wir haben nicht aufgegeben. Gemeinsam haben wir es geschafft. Lasst uns nun also jener gedenken, die selbstlos alles gaben, jene, denen das Schicksal dennoch alles nahm. Habt keine Angst. Es ist vollbracht.“

Also schweigt die Menge ohne Freude und voller Angst. Sie blickt nicht nach links, nicht nach rechts, nur nach oben. Zu groß ist die Angst eines jeden selber zu verlieren, was anderen genommen wart. Zu groß ist die Last verantwortlich gemacht zu werden für den Gang der Geschichte: schuldig für was misslungen ist, verschont für was andere traf.

„Ich weiß, noch immer sterben in Syrien und Jemen, im Kongo und in Mexiko täglich Menschen. Der Mensch ist grausam. Ich weiß, schon wieder sind die Reichen reicher geworden und die Armen ärmer. Der Mensch ist ein unersättlich gieriges Tier. Ich weiß, noch immer quälen uns unzählige Leiden und infizieren und töten uns Krankheiten zu Tausenden. Die Natur ist unbarmherzig. Ihr müsst wissen: diese Welt ist schlecht. Leider ist es so: was wir geschafft haben war nicht der letzte Kampf und nicht der letzte Sieg. Aber gebt nicht auf! Erst wenn jeder einzelne von uns das Schlechte seines Nächsten beherrscht, wenn wir alle gemeinsam das Schlechte von uns allen beherrschen, dann, und nur dann, werden wir die Welt zu einem besseren Ort machen. So werden wir es schaffen und das Schlechte für immer vertreiben: zuerst die Krankheit, dann die Armut und schließlich den Krieg.“

Also folgt die Menge ohne Mut und voller Misstrauen. Sie langt nicht nach oben, tritt nur nach unten, wartet bewegungslos. Zu groß ist der Hass gegen jene, die sich trauen sich selbst zu beherrschen. Zu groß ist die Missgunst gegen jene, die zu ihnen aufschauen. Zu mächtig ist der moralische Finger gerichtet auf alle, die austreten, ansprechen, anders denken, selber machen.

„Ich weiß, einige unter uns haben den Mut verloren. Sie müssen wir ermutigen auf dass sie nicht scheitern. Andere aber verbreiten voller Unvernunft und Unverständnis Zweifel und Lügen. Von Ihnen dürfen wir uns nicht entmutigen und nicht verwirren lassen. Hört nicht ihren Reden und folgt nicht ihrer Unvernunft. Glaub mir: Wer nach Verständnis sucht, ist schon verwirrt. Wer zur Vernunft ruft, will nur entmutigen. Wer nicht glaubt, der lügt. Wer zweifelt, der tötet. erinnert euch daran: Gestern sprach der Gesundheitsministers im Fernsehen – und die Kranken waren geheilt. Heute klimpert die Geldbörse der Zentralbanken – und die Armen sind bald reich. Und morgen rufe ich zum Frieden – und, ihr werdet es sehen, die Menschen aller Welt werden ihre Waffen niederlegen. Darum glaubt mir, nicht nur gestern, sondern auch heute ist ein besonderer Tag. Wir schreiben Geschichte. Im Kleinen, wie im Großen. Jeder für sich und wir alle gemeinsam. Hier und Jetzt. Heute möge mein Befehl euer Wunsch sein, damit morgen euer Wunsch mein Befehl sei. Gestern und heute und in aller Ewigkeit.“

Also gehorcht die Menge ohne Hoffnung und voller Hass. Sie sieht nicht die Zukunft, glaubt nicht der Gegenwart und vergisst die Vergangenheit. Zu groß ist der Zweifel jemals anzukommen. Zu klein ist der Glaube niemals scheitern zu können. Zu tödlich ist das Leben in ewiger Endlichkeit.

# Bleib Gesund!

MARLIN MÜLLER

Was geschieht -zur Zeit- mit der Welt?

Krieg und Vertreibung in Syrien. Die Türkei. Stichwort Herr Erdogan, der meint, Menschenleben als Druckmittel für seine Belange nutzen zu können. Überfüllte Flüchtlingslager in Griechenland, die aktuell komplett vergessen werden. Putin, der die Verfassung ändern lässt, um erneut kandidieren zu dürfen. Friedensabkommen zwischen Amerika und der Taliban. Herr Trump. Wie die Saudies über Twitter Machtkritiker selektieren und Mundtot legen (siehe die Ermordung vom Journalisten Jamal Khashoggi 2019). Er wurde zerstückelt, nur weil er Kritik ausgeübt hat. Nur weil er seine Meinung geteilt und verbreitet hat. Und jetzt?!

SARS-CoV-2.

Man steht fassungslos da und beobachtet das Weltgeschehen.

Nein! Nicht das Weltgeschehen.

Nein! Nicht das Weltgeschehen irgendwo, sondern das Geschehen direkt vor unserer Haustür. Vor meiner Tür. Was ist das für eine Welt. Wie naiv wäre ich zu glauben, die Welt könne weiter so existieren wie bisher.

Ich bin zweifache Mutter, Ehefrau, Tochter, Freundin..... und befinde mich in Selbst Quarantäne.

Ist das die Welt die ich für meine Kinder möchte und wünsche?

Ist das ein Leben die ich erstrebenswert empfinde?

Ist das die Zukunft die uns erwartet?

Ist das eine Chance oder der Beginn von der Stunde Null (wie es zum Teil in den Medien deklariert wird)?

Was will es uns das alles sagen?

Eine Chance wieder zu sich zu finden. Nicht nur einen Gang, sondern zwei Gänge herunter zu schalten, um sich auf das wesentliche im Leben zu besinnen?

Eine Chance das Leben, die Natur, die Luft, die Freiheit, die Menschenrechte, die Demokratie mit offenen Augen und wachem Blick zu betrachten und Sie zu würdigen?

Tagtäglich, 24Std. am Tag kämpfen Ärzte, Krankenschwester, Pfleger, die Feuerwehr, die Polizei und viele andere für uns an vorderster front und bitten uns zu Hause zu bleiben. Weil Sie nur leicht erahnen, was da auf uns zurollt. Und was tun wir?

Wir gehen unerachtet dessen Eis essen, gehen in den Park und spielen Fußball oder feiern Corona Partys.

FUCK!! Was ist los mit Euch? Es sterben Menschen auf der ganzen Welt ... und Ihr feiert?

Nur weil ihr meint eine leichte Grippe zu bekommen und dann ist alles gut. Stellt Euch mal vor, das Virus würde nur junge Menschen befallen. Und die älteren Mitbürger würden darauf anstoßen und dabei einen Tanz aufführen.

Wie makaber wäre die Vorstellung...

Ist es nicht endlich an der Zeit zu erwachen und Haltung einzunehmen?

Solidarität und Mitgefühl ganz laut in die Welt zu schreien und Sie zu zeigen?

Und das von ALLEN!

Während ich diese Zeilen schreibe muss ich weinen. Weil mich das Verhalten anderer, wütend macht und gleichzeitig lähmt.

Meine Vernunft will kapitulieren.

Mein Herz will kämpfen.

Ich selbst halte die Hoffnung ganz fest in meinen Händen und werde Sie nicht los lassen.

Bitte! Bleibt zu Hause.  
Schaltet Euer Hirn ein.

Gibt der Menschlichkeit eine Chance.  
Seid füreinander da.

Ich persönlich sehe Covid19 tatsächlich als eine Chance. Als eine Chance eine wirkliche Achtsamkeit zu erleben, als bisher getan. Eine Chance die wichtigen Dinge im Leben zu erkennen, sie zu sehen und sie anzunehmen.

Ich kann nicht beurteilen welchen Herausforderungen wir uns in den nächsten Wochen und Monaten stellen werden und müssen. Wie sehr wir an unsere Grenzen kommen werden und wie es uns verändern wird. Jedoch eine Sache kann ich mit Zuversicht und von ganzem Herzen sagen, ich werde da sein.

Ich werde da sein, wenn ich benötigt werde. Sollte ich immun sein und keine Gefahr für die Gesellschaft darstellen, werde ich mit all meiner Kraft als Mutter, als Ehefrau, als Tochter, als Freundin da sein.

Es wird uns allen die Augen öffnen und uns lehren in Zukunft es anders zu gestalten.  
Besser, grüner, gesünder, verantwortungsvoller...

Bleib Gesund



// STEFAN HELMGENS

# Quarantena

GUDRUN DE CHIRICO

Riprese video della vita quotidiana di una famiglia in isolamento



<https://quarantena-lockdown-life>



# Erlebniserzählung

MAJA GARTNER PICHLER

Es war ein trüber, kalter Nachmittag. Der Wind hatte aufgefrischt und der Regen peitschte Dahineilenden ins Gesicht. Die vorüberjagenden Wolken verdunkelten den Himmel und ließen nur selten eine Lücke für einen verheißungsvollen Lichtstrahl.

Ich sputete mich nach Hause zu kommen, denn meine Füße waren eiskalt und nass vom Regen. Ich hätte mir einen Schirm mitnehmen sollen. Nach fünf Minuten war ich endlich zu Hause angekommen und konnte mich wärmen. Ein heißes Schaumbad wäre jetzt wohl das Beste, um mich nicht zu verkühlen. Nachdem ich mich ein wenig entspannt hatte, fing ich meine Hausaufgaben an. Ich war froh, heute endlich mal spazieren gegangen zu sein, auch wenn mir danach eiskalt war. Fast kein Mensch war auf dem Weg gewesen, nur ein paar einzelne Spaziergänger. Es war das erste Mal seit einer Woche, dass ich das Haus verlassen hatte. In solchen Zeiten war das schon eine Ausnahme. Die gesamte Bevölkerung befand sich nun seit sieben Monaten in einer tödlichen Pandemie. Alle Länder hatten ihre Grenzen dicht gemacht und keiner durfte mehr soziale Kontakte haben. Wir befanden uns in totaler Ausgangssperre. Man könnte meinen, man werde nach so langer Zeit allein und im Haus verrückt, doch mittlerweile hatte ich mich daran gewöhnt. Auf einmal fiel mir etwas ein. Ich hatte kein Essen mehr im Haus. Das bedeutete, dass ich das Haus heute nochmal verlassen musste, was eigentlich verboten war. Ich schlich mich also aus dem Haus und versuchte, von niemanden gesehen zu werden, was gar nicht einfach war, weil die meisten Leute auf ihren Balkonen saßen oder in ihrem Garten. Ich hatte meine Kapuze weit über mein Gesicht gezogen und schaute nach unten. Meine zügigen Schritte brachten mich schnell weiter. Ich drehte mich um zu checken, ob jemand hinter mir war und stieß mit jemanden zusammen. Ich hatte nicht gesehen, dass jemand hinter mir gestanden hatte und erschreckte mich gewaltig. Schnell trat ich ein paar Schritte zurück, auf einen Meter Abstand. Ich sah die Person an und sie drehte sich um. Bitte sei kein Polizist. „Entschuldigen Sie bitte, ich hatte Sie nicht gesehen“, entschuldigte ich mich hastig. „Kein Problem“, antwortete die Fremde. Sie hob den Kopf und ich sah ihr Gesicht. Überrascht riss ich die Augen auf. Es war meine beste Freundin, die ich seit dem Ausbruch der Pandemie nicht mehr gesehen hatte. Sie lächelte mich an und ich wollte sie am liebsten in den Arm nehmen, doch ich konnte nicht. Wir mussten mindestens einen Meter Abstand halten. „Ich vermisse dich“, sagte ich mit erstickter Stimme. Es schmerzte, wichtige Leute nicht zu sehen und nicht in den Arm nehmen zu dürfen. „Ich dürfte gar nicht hier sein. Bitte erzähl niemanden davon“, bat ich sie. „Verlass dich drauf“, versicherte sie mir und ich dankte ihr. „Irgendwann werden wir uns wieder sehen und umarmen können, ich bin sicher“, erklärte sie mir und lächelte traurig. „Ja irgendwann“, stimmte ich zu und war den Tränen nahe. „Ich muss los“, sagte ich, „Pass auf dich auf!“ Sie nickte mir

zu und lächelte. Ich ging und machte mich weiter auf den Weg zum Supermarkt, der gleich um die Ecke war. Der Einkauf verlief gut und keiner sah mich. Auf dem Heimweg gab es auch keine Zwischenfälle mehr. Zuhause machte ich mir Abendessen und versuchte danach ein Buch zu lesen, doch ich musste dauernd an die heutige Begegnung mit meiner besten Freundin denken. Sie gab mir ein wenig Hoffnung. Es war das schönste Erlebnis, das ich in seit Monaten hatte. Mit diesem Funken Hoffnung lebte ich weiter.

Heute, fünf Jahre später, ist alles wie vorher. Die Menschen können sich treffen, ins Kino gehen, Konzerte besuchen, Schule gehen und sich umarmen. Selbst die Natur hatte sich drastisch verbessert und selbst der Klimawandel konnte gestoppt werden. Die Menschen schauen besser aufeinander und sehen nicht mehr alles als selbstverständlich. Ich bin froh, dass dieses Erlebnis mich damals gestärkt hat und wir nicht aufgehört haben zu hoffen, denn heute geht es uns allen wieder gut, wenn nicht sogar besser als vorher.

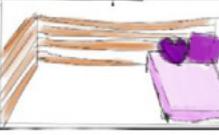


LICHT IM TUNNEL // KERSTIN ANNESER

# Storyboards

EIN SCHULPROJEKT DER 5D // GYMME\_GYMNASIEN MERAN

## STORYBOARD - eine super Idee!

	SCENENBESCHREIBUNG	GERÄUSCHE	TEXT
	Mädchen sitzt am Laptop & macht Hausaufgaben	Tippen   Klicken der Tastatur	
	Mädchen klopft Laptop zu		„Ah, endlich fertig!“
	Mädchen überlegt was sie als nächstes tun könnte.		„hmm“
	sie tanzt & hört Musik	Musik	
	Sie trinkt eine Tasse kaffe	Schlürfen	
	Sie hat die brennende Idee!		„oh „haha“
	Mann sieht ein Bild ihrer Idee		
	Sie fängt an alles herzerreichen	Summen	Sie summt
	Mädchen sitzt auf Couch und liest.	Vogel gezwitscher	

// LEA RAINER

# DIE TÄGLICHE ROUTINE

Elena Berardo

Akademie Remscheid



Storyboard Typ3

Szene: 1

Diese Seite können Sie als Kopiervorlage für Ihre Arbeit benutzen!

BILD	TEXT/TON	BEMERKUNGEN/TECHNISCHES
	Szene wird aufgeblendet	
	kein Text Vogelgezwitscher Szene wird aufgeblendet	<b>Panorama (weit)</b> Man sieht die beiden Nachbarshäuser Es ist Morgen
	kein Text	<b>Totale / Long Shot</b> Die Nachbarn beschäftigen sich mit ihrer täglichen Routine und beachten sich dabei nicht.
	Plätschern der Gießkanne	<b>Detail / Closeup</b> Nachbar 1 gießt seine Blumen am Balkon
	Schlürfen vom Tee	<b>Detail / Closeup</b> Nachbarin 2 trinkt ihren Tee am Fenster
	Rascheln und Abreißen der Kalenderblätter	<b>Detail / Closeup</b> Man sieht am Kalender wie die Tage vergehen, die Routine bleibt die selbe. Hand reißt Blätter ab, wird schnell abgespielt

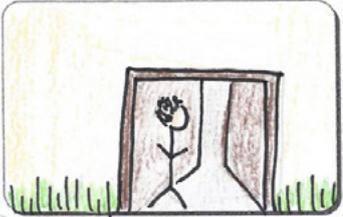
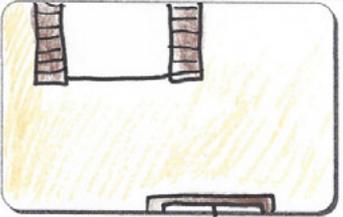
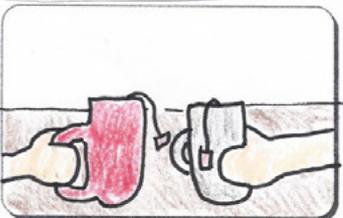
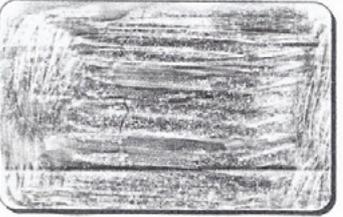


Diese Seite können Sie als Kopiervorlage für Ihre Arbeit benutzen!

BILD	TEXT/TON	BEMERKUNGEN/TECHNISCHES
		<p><b>Extreme Closeup</b> Es kommt der Beginn der Quarantäne</p>
	<p>Vogelgezwitscher</p>	<p><b>Panorama(Weit)</b> Es beginnt wieder ein neuer Tag während der Quarantäne</p>
		<p><b>Total / Long Shot</b> Die Nachbarn beschäftigen sich mit ihrer täglichen Routine, doch blicken sich diesmal zu.</p>
	<p>Text: Smalltalk zwischen den beiden Nachbarn</p>	<p><b>Halbrah / Medium Shot</b> Der Alltag ist verändert und die Nachbarn sprechen sich an</p>
	<p>Text: - Möchten Sie auf einen Tee vorbeikommen?</p>	<p><b>Nah / Head and Shoulder</b> Die Nachbarin lädt ihren Gegenüber zum Tee ein</p>
	<p>Text: - Ja, sehr gerne!</p>	<p><b>Nah / Head and Shoulder</b> Der Nachbar stimmt zu.</p>



Diese Seite können Sie als Kopiervorlage für Ihre Arbeit benutzen!

BILD	TEXT/TON	BEMERKUNGEN/TECHNISCHES
	fröhliche Musik Fußschritte	Panorama (weit) Der Nachbar verlässt sein Haus auf dem Weg zu seiner Nachbarin
	Fußschritte	Halbtotale / Full Shot Nachbar betritt das Haus seiner Nachbarin
	Fußschritte	Halbnah / Medium Shot Schwenk nach oben Man erkennt dass der Nachbar in den oberen Stock hinauf geht
	Text: Smalltalk fröhliche Musik	Halbtotale / Fullshot Die Beiden setzen sich zum Tee
	Teeschleifen zu fröhlicher Musik Text: Gespräch	Detail / Closeup Beide sitzen mit ihrem Tee am Tisch
	Text: lustiges Gespräch Lachen und fröhliche Musik	Nah / Head and Shoulder Die Nachbarn freuen sich an und haben Spaß zusammen
	Szene wird abgeblendet	

# Neunter März Zweitausendzwanzig

MARIANGELA GUALTIERI / ÜBERSETZUNG: ELSBETH GUT BOZZETTI

Was ich dir sagen will:  
Wir hätten innehalten sollen.  
Wir haben es gewusst, haben alle gespürt,  
es ist ungestüm unser Tun. Unsere Vereinnahmung  
durch die Dinge.  
Keine\*r bei sich selbst.  
Jede Stunde aufmischen – sie gewinnbringend  
nutzen.

Wir hätten innehalten sollen  
und haben es nicht geschafft.  
Hätten es gemeinsam tun sollen.  
Das Rennen verlangsamten.  
Aber wir haben es nicht geschafft. Niemand  
hat uns aufhalten können.

Und weil das  
ein gemeinsames, unausgesprochenes Verlangen  
war,  
ein unbewusstes Wollen,  
hat unsere Spezies dem vielleicht nachgegeben,  
hat die Genwirkkette unterbrochen, die  
unser Genom schützt. Hat die  
geheimsten Ritzen geöffnet,  
hat eindringen lassen.  
Vielleicht gab es deshalb den Sprung  
von einer Spezies auf die andere – von der Fleder-  
maus auf uns.  
Etwas in uns hat weit aufmachen wollen.  
Vielleicht, ich weiss nicht.

Jetzt sind wir zuhause.

Außergewöhnlich ist, was geschieht.  
Und sie birgt Gold, glaube ich, diese eigenartige  
Zeit.  
Vielleicht Gaben.  
Goldkörner für uns. Wenn wir einander helfen.  
Die Spezies besinnt sich nun  
auf sich selbst und als Spezies muss sich  
jetzt jede\*r begreifen. Ein gemeinsames Geschick  
hält uns hier. Wir wussten es. Aber nicht so rich-  
tig.  
Entweder alle oder keine\*r.  
Sie ist mächtig, die Erde. Sie lebt.  
Ich spüre sie einen uns nicht bekannten  
Gedanken denken.

Und das, was gerade geschieht? Fragen wir,  
ob es nicht sie ist, die agiert.  
Ob das Gesetz, von dem das gesamte Universum  
so gut gelenkt wird,  
ob, was geschieht, nicht Ausdruck jenes Gesetzes  
ist,  
das auch uns regiert – so wie  
jeden Stern, jedes kleinste Teilchen des Kosmos'.

Ich frage mich, ob die Dunkle Materie  
nicht dieses lebendige Zusammenhalten von Al-  
lem  
mit Allem ist, und der Tod  
für das Gleichgewicht jeder Spezies sorgt.  
Dafür, dass diese das vorgesehene Maß einhält,  
den Platz, das Gesetz.  
Den Himmel haben nicht wir gemacht.

Wortlos gebietet uns jetzt eine herrische Stimme  
zu Hause zu bleiben, wie Kinder,  
die etwas angestellt haben und nicht wissen,  
was.  
Keine Küsse mehr, keine Umarmungen. Jede\*r in  
einer Vollbremsung,  
die uns zurückbringt, vielleicht zur Bedächtigkeit  
der Ahnen, der Mütter.

Öfter den Himmel betrachten,  
Bestattungsrituale zelebrieren. Zum ersten Mal  
Brot backen. Eingehend ein Gesicht betrachten.  
Leise  
ein Kind in den Schlaf singen. Zum ersten Mal  
einer\*m anderen die Hand geben,  
spüren: da ist Einvernehmen. Wir sind verbunden.  
Ein einziger Organismus. Wir tragen in uns  
die ganze Spezies. Und in uns retten wir sie.

Zu diesem Händedruck,  
dieser einfachen Geste, die uns jetzt untersagt  
ist,  
werden wir zurückkehren mit einem tieferen Ver-  
ständnis.  
Wir werden achtsamer hier sein, glaube ich. Sanf-  
ter  
in unserem Tun und Leben.  
Jetzt wissen wir, wie traurig es ist  
auf einen Meter Abstand.

FÜR DAVID PICHLER

ST. ULRICH, MÄRZ  
2020

VOR 2 JAHREN (2018) BIN ICH MIT EINEM FREUND (BISTECCA) AUF DIE RASCHÖTZERALM GEGANGEN UM IN DER FREIEN NATUR ZU MALEN.

WIR MALTEN DEN GANZEN TAG HINDURCH, TRANKEN TEE UND WEIN, ASSEN EINE KLEINIGKEIT UND PLAUDERTEN IMMER - WIEDER ÜBER POLITIK, KUNST, FRAUEN UND WELTEREIGNISSE. PLÖTZLICH SAGTE ICH ZU "BISTECCA": "WER WEISS, ES WIRD EINES TAGES SOWEIT KOMMEN, DASS WIR NICHT MEHR AUF DER ALM, IM FREIEN, MALEN UND ZEICHNEN DÜRFEN!"

JETZT IST ES SO WEIT! MAN DARF NUR AUS SCHWERWIEGEN- DEN GRUND INS FREIE GEHEN.

FÜR DIE BEHÖRDE IST ES JETZT, IN DIESER CORONAZEIT, DAS MALEN IM FREIEN KEIN GUTER GRUND ZUM AUSGEHEN.

AUSGEHEN UND MALEN IST VERBOTEN! SO EIN VERBOT KAM NICHT EINMAL IN DEN STRENGSTEN DIKTATUREN VOR.

ICH ZEICHNE UND MALE TROTZDEM, DEN GANZEN TAG HINDURCH, IM UNTERDACH DES FAMILIENHAUSES. EIN GROSSER TROST FÜR MICH, ABER SCHAU EICH ZUM FENSTER HINAUS UND GUCKE ZUM RASCHÖTZERBERG, SO ENTSTEHT IN MIR GROSSE SEHNSUCHT. ICH BIN IMMER EIN FREIGEIST DER NATUR GEWESEN, UND

JETZT IST MEIN GEIST IN HANDSCHELLEN ANGELEGT.

ES IST MIR ZWAR ERLAUBT DAS ZU ZEICHNEN UND ZU MALEN WAS MEIN KREATIVER SINN AUSSTRAHLT, ABER DER DRANG MEINES KÖRPERLICHEN UND SEELISCHEN SEINS IN DER FREIEN NATUR ZU AGIEREN WIRD MIR UNTERSAGT.

ICH HABE EIN DAUERNDEN ALPTRAUMGEFÜHL UND WACHE AUS DIESEM FOLTERNDEN TRAUM NICHT AUF. ABGRÜNDIGE VISIONEN, DIE SICH MIT NAHENDEN WELTGRAUEN UND WELT- UNTERGÄNGEN BEFASSEN. ES SIND DIE APOKALYPTISCHEN REITER, DIE MICH VERFOLGEN.

NICHT UM MICH, SONDERN UM MEINE GELIEBTE UMWELT, FAMILIE UND MITMENSCHEN HABE ICH SORGE UND ANGST.

ICH MERKE GEHEIMNISVOLLE UNSICHERHEIT IM UMLIEGENDEN MENSCHENVERHALTEN. ES IST WIE IN EINEM WELTKRIEG, VIELLEICHT, IM GEISTE, SOGAR SCHLIMMER, DENN MAN KANN DEN FEIND NICHT SEHEN, NICHT HÖREN UND GAR NICHT BE- GREIFEN. WIR MÜSSEN MIT NICHTS GEGEN DAS NICHTS KÄMPFEN. SO KOMME ICH FAST ZUR ÜBERLEGUNG, ALS SEIE DER MENSCH FÜR NICHTS DA!

HERAKLIT VON EPHESOS SAGT: "DER KRIEG IST DER VATER ALLER DINGE" ER KÖNNTE RECHT HABEN, DENN DURCH DIE ZERSTÖRUNG ENTSTEHT DER AUFBAU. LEIDER IST DER MENSCH SO SCHWACH, DASS ER NICHT DURCH REINE VERNUNFT UND KLUGES HANDELN ERFÄHRT SONDERN DURCH DIE ZER- STÖRUNG.

VERLEIHT DIESE JETZIGE UNSICHTBARE ZERSTÖRUNG DER MENSCHHEIT EINE ENDLICHE ERLEUCHTUNG?

LIEBE GRÜSSE

P.S.

DIE KARIKATUR MEINER BEERDIGUNG MIT ANTIVIRUSMASKEN HABE ICH IM JAHR 1985 (VOR 35 JAHREN) GEZEICHNET.





BRIEF UND ZEICHNUNG // EGON RUSINA



A.CUNNINGHAM'S RECOMMANDATION IN TIMES OF CRISIS // CHARLY-ANN COBDAK 2020

<https://www.youtube.com/watch?v=iapGUtS5k2M>

# Blinding Lights

CLAUDIA A. HOFER

## Filmprojekt

Claudia A. Hofer [REDACTED]

Tue 3/31/2020 12:38 PM

To: info@davidpichler.com <info@davidpichler.com>

Hallo David,

mein Name ist Claudia Hofer, ich bin 50 Jahre alt und wohne seit fast einem Jahr "offiziell" bei meinem Partner in Terenten im Pustertal. Heute, am 24.3., bin ich seit genau einer Woche zu Hause. Davor habe ich noch gearbeitet, als Verwaltungskraft/Sekretärin in einem kleinen Handwerksbetrieb in St. Georgen bei Bruneck. Die ersten zwei Tage meines Daheimbleibens waren freiwillig, ich habe Urlaub genommen, im Büro war wenig zu tun. Danach entschloss sich mein Chef, den Betrieb entsprechend der Vorgaben zu schließen.

Mein Partner arbeitet vorläufig noch, sein #ichbleibezuhause beschränkt sich daher derzeit nur auf das Wochenende.

Bereits vor der Corona-Krise gefiel uns beiden das Lied "Blinding Lights" von The Weeknd. Wir stellten uns vor, wie cool es wäre, im Sommer bei offenen Autoscheiben einfach durch die Gegend oder durch Bruneck zu fahren, während aus dem Radio dieses Lied erklingt.

Langer Rede kurzer Sinn: am vergangenen Wochenende lief Blinding Lights auf einem italienischen Radio/TV-sender. Da sagte mein Partner plötzlich: "Weißt du was, wir setzen uns einfach schnell hinunter ins Auto und tun, als würden wir fahren!" 🤔🤔🤔

Schöne Grüße  
Claudia A. Hofer

# Handcreme

NANCY BAROUK-HASLER

Endlich habe ich verstanden, für was die Handcremes gut sind, die mir meine Freundinnen im Laufe der Jahre geschenkt haben und ich nie benutzte. Weil sie so ein schmieriges, fettiges Gefühl hinterlassen. Das Bedürfnis nach Handcreme ist mir also all die Jahre fremd geblieben, habe es nie nachempfunden und hat sich nie eingestellt. Man kann gar nichts angreifen, nach dem man sich die Hände eingecremt hat, muss sie vorher wieder abspülen, wenn man zum Beispiel ein Buch anfassen will. Aber ich habe nie etwas gesagt und habe sie gelegentlich als Fusscreme oder für die rauen Stellen an den Ellenbögen verwendet.

Aber nun, ein Heureka-Erlebnis! Nach täglich stündlichem Händewaschen gepaart mit zwar aus Langeweile durchgeführte aber zweckdienliche Putzaktionen, stellte es sich plötzlich ein. Das Gefühl „Meine Hände fühlen sich trocken an. Ich sollte sie eincremen.“ Ich wurde fündig, in meiner kosmetischen Vorratskiste fand sich eine Auswahl geschenkter Handcremes verschiedener Duftnoten. Liebe Freundinnen, sie sind wirklich alle gleich gut! Danke nochmals! Ich schliesse mit den Worten der deutschen Bundeskanzlerin: „Wir schaffen das“. Mit gepflegten Händen.



le mani

10 volte

**ogni giorno**

#iostoacasa

CORONA SLOGAN // FELIX OBKIRCHER // GYMME\_GYMNASIEN MERAN

# Creme & Wash

DAVID PICHLER



english: <https://vimeo.com/421178605>

deutsch / italiano: <https://vimeo.com/426551724>



# Die Bienenfrau

EINE QUARANTÄNEGESCHICHTE VON DOROTHEA LATA

Ingrid macht ihren Laptop an. Sie ist eine älternde Frau, ca. 75 Jahre alt. Ihr Äußeres ist gepflegt und ihre Augen sind wach und klar. Sie wählt übers Internet ihre Tochter an.

- Oh, mein Gott, wie siehst du denn aus. Das ist ja schrecklich. Hat dich Jemand geschlagen, bist du gestürzt oder was? Was hast du denn gemacht?
- Alles Ok Mama, mir geht es gut. Ich bin nur von einer Biene gestochen worden.
- Von einer Biene? Auf's Auge? Wie ist denn das passiert?
- Ich war im Garten und bin über einem Buch eingedöst und als ich aufgewacht bin, habe ich gemerkt, dass da was auf meinem Auge sitzt und als ich das Auge öffnen wollte, hat sie mich halt gestochen. Ist wirklich halb so schlimm, sieht schlimmer aus, als es ist.
- Ich würde dir ja raten eine durchgeschnittene Zwiebel dranzuhalten, aber am Auge ist das wohl nicht so gut.
- Mama es ist wirklich ok, es tut nicht mehr weh, alles gut. Ich muss auch sagen, dass mir die Biene ein bisschen Leid getan hat.
- Warum denn das?
- Naja, weil sie doch sterben musste, weißt du doch, dass Bienen sterben, wenn sie stechen.
- Eine Biene tut dir Leid, also wirklich und was ist mit deiner armen Mutter, die hier vor Langeweile bald noch runzlicher wird, wie eine Rosine? Mmmhe? Die tut dir wiederum gar nicht Leid.
- Ach Mama, du weißt doch dass ich kein Risiko eingehen will. Ich will mir später nicht vorwerfen müssen, dass ich für dein Ableben verantwortlich war.
- Ach, papalapapp. Wieviel Nerven du mich kostest, hast du daran schon mal gedacht, die bringen mich sicherlich näher zum Grab, als du denkst.
- Ach Mama. Ich weiß, dass es schwer ist gerade für dich. Aber schau mal, du kannst viel lesen, Fern schauen, Mails schreiben, Essen. Die Claudia und der Till kommen doch wie gewohnt, oder?
- Ja, klar kommen sie wie gewohnt. Aber wir sind hier zu sechst. Sechs alte, einsame Menschen auf einem Haufen, da kann ich froh sein, wenn mir Claudia ein bisschen Neues von ihrem kleinen Enkel erzählt. Der ist so süß, der kleine Fratz. Er hat schon einen Zahn. Hat sie mir heute gezeigt auf ihrem Handy. So, ein Wonnepropfen.
- Ja Mama, schön.
- Ja von dir, kam ja bisher nichts und wird wohl auch nicht. Wie lange lebst du schon allein?
- 11 Jahre.
- 11 Jahre? Ich liebe dich Kind, aber ich weiß nicht ob das so gesund ist.
- Mama, ich habe einfach keine Lust auf irgend eine Art von Druck oder Stress und alleine stressen ich mich am wenigsten. Ich liebe die Ruhe. - Und dich natürlich.
- Ach Clara, das Leben ist so bunt, so reich, so unvorhersehbar und du hockst schon seit Jahren in deiner eigenen Quarantäne, da hättest du das Virus dafür gar nicht gebraucht.
- Siehst du Mutter und jetzt weißt du, wie das ist und welche Vorzüge so eine Quarantäne auch mitbringen kann. Kein Stress, Ruhe und kein 'ich muss doch noch'
- Ja, ja. - Was liest denn so gerade?
- Ein Buch über Bienen.
- Über Bienen? Ich habe das Gefühl, das dir die Biene den Kopf verdreht hat. Und was steht da so.
- Ich finde das Leben des Bienen sehr faszinierend.

- Du meinst der Bienen.
- Des Bien. Der Bien ist sozusagen der Schwarm, also das Volk, das nennt man so. Wusstest du, dass die Bienen nachdem sie geschwärmt sind Kundschafterinnen rausschicken, die nach einer neuen geeigneten Behausung suchen. Diese fliegen dann bis zu 25 Mal immerwieder die Gleiche Behausung an und prüfen ob es wirklich passt. Anschließend tanzen sie dem ganzen Schwarm was vor und zur Behausung der Kundschafterin die mit ihrem Tanz am Meißten überzeugen kann, dort fliegen sie dann alle zusammen hin, nachdem alle ihren Tanz übernehmen. Ist doch irre oder?
- Ja ganz schön irre. Und die Bienen tanzen richtig?
- Man nennt das den Schwenzeltanz. Mit Hilfe von Schwenzeltänzen können sich die Bienen auch gegenseitig darüber informieren wo und wie weit das beste Futter ist.
- Ach ja. - Ich weiß noch wie wir damals an der Ostsee waren. Du warst damals vier oder fünf und plötzlich hast du ganz erbärmlich geschrieen. Du hattest mit dem Kinn eine Biene zerdrückt und die hat dich natürlich gestochen gehabt. Ich habe mich damals sehr erschreckt, dass war ein Schrei der ging durch Mark und Bein und jetzt kommst du mit so was.
- Auch ich bin Erwachsen geworden Mama.
- Ja, leider.
- Ich mach jetzt Schluss, ok?
- Aber warum denn?
- Ich will noch einen Bericht fertigschreiben und dann nicht so spät ins Bett. Ich schlafe gerade nicht so gut.
- Mach dir heiße Milch mit Honig.
- Ja stimmt, das hatte ich vergessen. Mach ich. Ich hab dich lieb, ja.
- Ich dich auch, meld dich bald, Tschüß.
- Mach ich, Kuß.

Ein paar Tage später...

Clara wirkt aufgeregt, sie ist eine stabile Frau ende 30 Anfang 40. Sie macht ihren Laptop an. Ist ungeduldig, dass er so lange braucht um hochzufahren und das Program aufzurufen. Sie ruft ihre Mutter an. Sie muss warten, schließlich nimmt ihre Mutter den Anruf an.

- Na endlich, was hast du denn so lange gebraucht.
- Also, hör mal. Eine alte Frau ist doch kein D-Zug. Was ist denn so dringend?
- Ich habe einen Schwarm gefangen.
- Nein. Wirklich? Das ist ja toll. Wie sieht er denn aus? Was macht er beruflich, wo wohnt er? Das sind ja Neuigkeiten, dass ich das nochmal erleben werde.
- Mama,- eine Bienenschwarm.
- ...Ach,so.
- Willst du nicht wissen, wie das passiert ist?
- Ja, doch, natürlich, wie ist das passiert?
- Ich wollte es mir gerade mit einem Kaffee in der Hängematte gemütlich machen, als ich aus dem Augenwinkel etwas scharzes am Ast des Apfelbaumes, du weißt, der, der ganz oben steht, bemerkte. Neugierig ging ich darauf zu und als ich näher kam, sah ich ihn deutlich vor mir hängen. Ein richtiger Naturschwarm. Vielleicht war die Biene die mich gestochen hat, eine Art Vorkundschafterin, vielleicht wollte sie, dass ich den Schwarm fange, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall, weiß ich, dass so ein Scharm in unserer Kulturlandschaft wenig Chancen hat zu überleben, also habe ich mir aus einem alten Karton eine Schwarmkiste gebastelt und den Schwarm gefangen. Toll, oder?
- Wie jetzt, das gibt's doch nicht. Haben die dich denn nicht gestochen? Das ist doch sicher sehr gefährlich!
- Keine einzige Biene hat mich gestochen. Weißt du in dem Buch, welches ich gelsen habe, stand das Bienen, die in der Schwarmtraube hängen sehr friedlich sind.
- Eh, he. Und jetzt?
- Jetzt steht die Kiste im Keller in der sogenannten Kellerhaft. Dort kommen sie zur

- Ruhe und dann kann ich sie morgen ins neue Heim einquartieren.
- Eh, he. Und wo soll das bitte sein?
  - Das überlege ich mir noch bis morgen, werde schon was finden. Ist das nicht der Wahnsinn?
  - Ich habe das Gefühl, dass die Bienen mich mögen, verrückt oder?
  - Ja...verrückt...
  - Was ist denn Mama, freust du dich gar nicht mit mir?
  - Doch, doch, aber das ist mir heute irgendwie Alles zu viel. Erst habe ich einen Artikel über ein Altersheim gelesen, in dem die alten Menschen einfach sich selbst überlassen wurden aus Angst vor Corona, weil es dort wohl eine Fall gegeben hat und dann sind fast alle nach und nach gestorben. Und nun kommst du mit deinen Bienen und ich hocke hier allein. Nichtmal zu Herta darf ich gehen.
  - Mama, ich weiß, dass das gerade nicht schön ist für dich, aber hab Geduld. Schau mal bald ist Muttertag, da darf ich dich wenigstens kurz besuchen kommen und außerdem wohnst du nicht in einem Altersheim, sondern in einer Senioren-WG, dass sind schon sehr andere Systeme.
  - Ja, zum Glück. Ich finde schlimm, dass es solche Einrichtungen wie Altersheime überhaupt gibt. Vor Corona hat sich schon Niemand für die Alten interessiert und jetzt lassen sie uns entweder komplett im Stich oder sie sind scheinheilig. Also, wann willst du denn am Sonntag kommen? Ich muss das wissen, weil wir uns hier im Haus absprechen müssen.
  - Würde dir 10 Uhr passen, zu einem späten Frühstück? Ich bringe Brötchen und Honig mit?
  - Honig von deinen Bienen oder was? Aber nicht, dass du noch so eine von den kleinen Biestern anschleppst. Rosalie hat eine Allergie, das wäre nicht so gut.
  - Keine Sorge Mama, keine Sorge. Ich mach jetzt Schuß ok? Ich will jetzt nochmal nach den Bienen schauen.
  - Ja ist gut, bin eh nicht in Konversationsstimmung, tut mir leid.
  - Schon ok, bis Sonntag ja?
  - Küsschen!
  - Kuß!

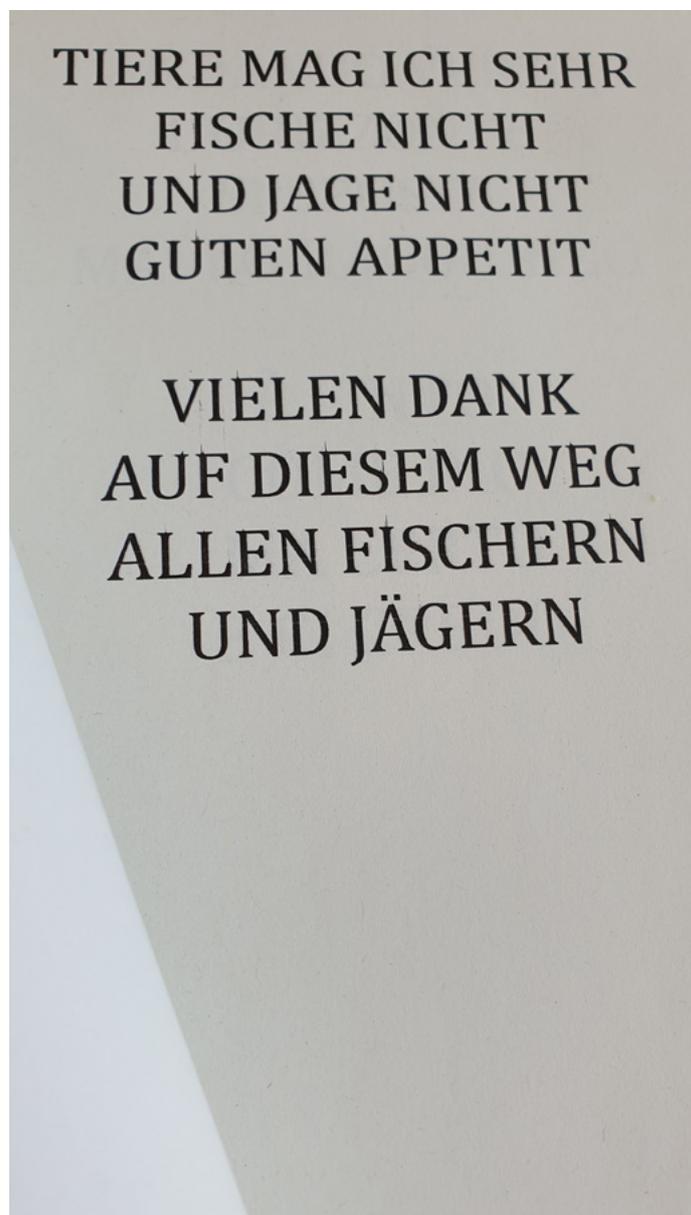
Es ist Abends, noch nicht ganz dunkel. Ingrid tippt nervös auf ihrem Tablet rum. Sie versucht Clara zu erreichen.

- Clara? Hörst du mich? Clara? Die Verbindung ist so schlecht, ich kann dich nicht hören. Clara?
- (Wie aus der Ferne) Ja Mama, ich höre dich.
- Was ist denn los bei dir? Die Verbindung ist so schlecht. Irgendwas summt so. Du hör mal wir haben da was falsch abgesprochen in der WG. Du kannst nicht um 10 kommen sondern erst um 16 Uhr, da Herta sich schon für 10 Uhr verabredet hat. Ich glaube sie wird langsam dement, die Arme
- Ist gut Mama, kein Problem.
- Was ist denn das auf deiner Kamera, sieht aus wie ein Insekt.
- Ach das. Das ist nur eine Biene.
- Eine Biene? Hat was mit deiner selbstgebauten Kiste nicht funktioniert? Soll ich den Kammerjäger anrufen. Ist alles in Ordnung Kind?
- Mama, mir geht es prima. Mir geht es so gut wie schon lange nicht mehr.
- Ach, ja?
- Die Bienen leben jetzt bei mir.
- Was heißt das, bei dir?
- Na bei mir im Haus. Ich habe keine geeignete neue Heimat für sie gefunden und da habe ich gedacht, wenn ich sie in das Zimmer einlogiere, das zur Terrasse rausgeht müssten sie sich doch wohlfühlen und weißt du was? Sie haben auch schon angefangen ihre ersten Naturwaben zu bauen. Ich bin so stolz auf sie!
- Sie sind bei dir im Zimmer? Aber stechen die dich denn nicht?
- Nein Mama, es ist fantastisch. Du hattest recht. Ich war viel zu lange allein. Ich habe

nie gewusst was das Wort Gemeinschaft wirklich bedeutet, aber jetzt durch meine Bienen, weiß ich es. Ich bin nicht mehr allein, ich verspüre ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl, manchmal habe ich das Gefühl, dass ich ein Teil von ihnen bin.

- Ok..?! ich denke wir sollten morgen in Ruhe über alles sprechen und du erzählst mir Schritt für Schritt wie das alles so kam, gut? Ich bin ein bisschen müde und würde mich jetzt gerne zurückziehen, wenn du erlaubst.
- Alles klar Mama, ich freue mich auf dich, morgen Nachmittag dann, bringe Honigkuchen mit
- Mhhhh, bis morgen...

Am nächsten Tag sieht man, wie ein dunkles Wesen über die Straße auf ein hübsches Mehrfamilienhaus zugeht. Es ist Clara. Sie ist von Kopf bis Fuß mit Bienen übersät. Sie klingelt. Ingrid macht die Tür auf. Vor ihr steht Clara bekleidet mit ihren Bienen. Ingrid ist fassungslos.

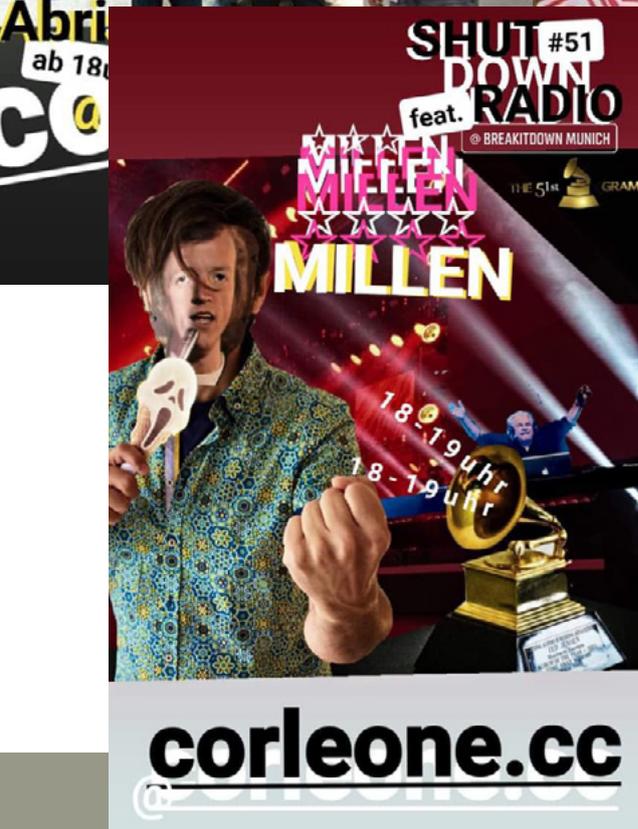


// MATTHIAS SCHÖNWEGER

**SHUTDOWN RADIO #62**  
@ EDGAR feat. **EDGAR**

  
**Corleone**<sup>cc</sup>

**#54**  
**SHUTDOWN RADIO**  
EUROPA  
Francis  
presented by  
**KIT CURSE**  
@ BREAKDOWN MUNICH  
@ FELIX MESSERSCHMIDT



**SHUTDOWN**



**SHUTDOWN**  
 feat. **RADIO #49**  
**RAWNFUNKIE**

Anpiff: 18:00  
**corleone.ccc**

1 HOUR 18h  
 LIVE CORLEONE.CC  
 STREAM

**SHUT DOWN RADIO**

**SHUTDOWN**  
**RADIO #64** feat.  
**PLATTENSPIELER**  
**IN TATJANA**

© TATJANA TANQUE

**corleone.ccc**  
**KIOSK 18UHR**  
**GOOD**

**SHUTDOWN**  
**RADIO**  
 #56  
 KELLER PRESENTS RARE DONUTS  
 @ FLORIAN

18-19uhr  
**corleone.ccc**

**Das Corleone braucht euch**

[https://www.betterplace.me/das-corleone-braucht-euch?fbclid=IwAR2i-y3x8JvN5A3Gz7Di\\_SrC9Q5xwEDiNY6B8dTzBLI9SfOIWK2j1UvdfmjY](https://www.betterplace.me/das-corleone-braucht-euch?fbclid=IwAR2i-y3x8JvN5A3Gz7Di_SrC9Q5xwEDiNY6B8dTzBLI9SfOIWK2j1UvdfmjY)

// MAURIZIO CAFARO, DJ EXPLIZIT

feat. **OSH**  
 @ TORSTEN KÖNIG

18-19  
**corleone.ccc**

**CORLEON**  
**DUBS**

18:00  
 @  
**corleone.ccc**

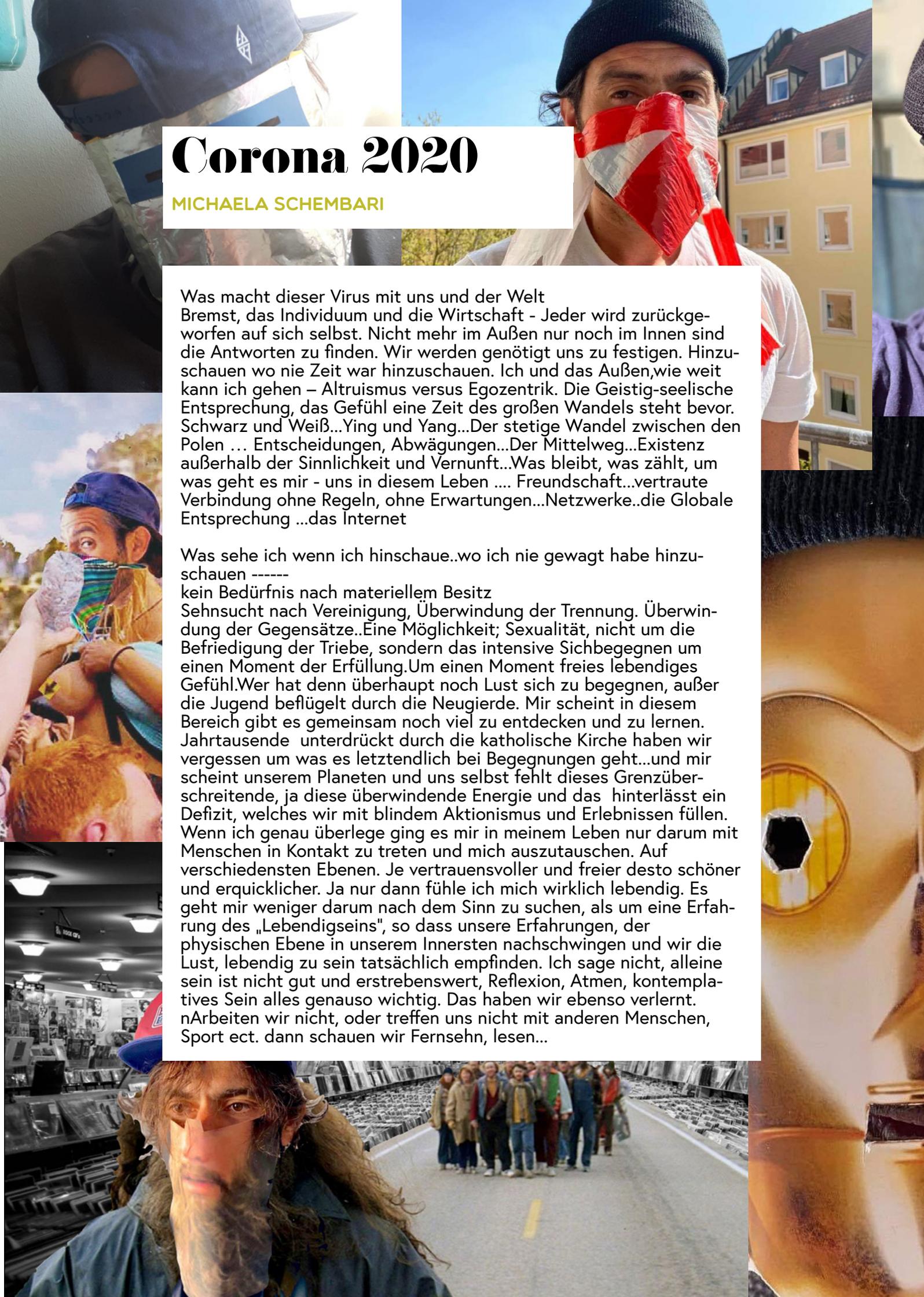
# Corona 2020

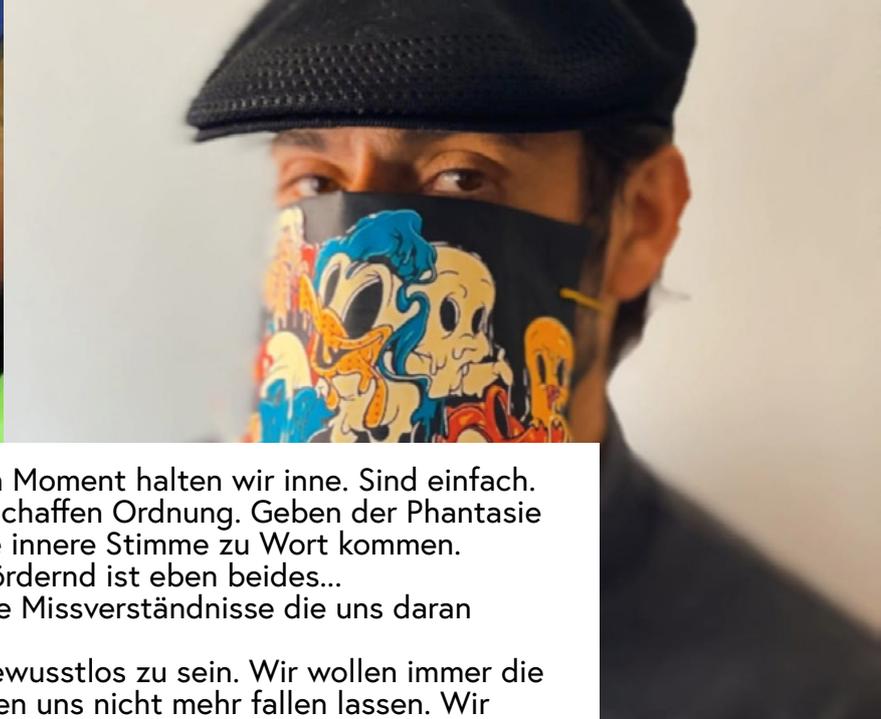
MICHAELA SCHEMBARI

Was macht dieser Virus mit uns und der Welt  
Bremst, das Individuum und die Wirtschaft - Jeder wird zurückgeworfen auf sich selbst. Nicht mehr im Außen nur noch im Innen sind die Antworten zu finden. Wir werden genötigt uns zu festigen. Hinzuschauen wo nie Zeit war hinzuschauen. Ich und das Außen, wie weit kann ich gehen – Altruismus versus Egozentrik. Die Geistig-seelische Entsprechung, das Gefühl eine Zeit des großen Wandels steht bevor. Schwarz und Weiß... Ying und Yang... Der stetige Wandel zwischen den Polen ... Entscheidungen, Abwägungen... Der Mittelweg... Existenz außerhalb der Sinnlichkeit und Vernunft... Was bleibt, was zählt, um was geht es mir - uns in diesem Leben .... Freundschaft... vertraute Verbindung ohne Regeln, ohne Erwartungen... Netzwerke... die Globale Entsprechung ... das Internet

Was sehe ich wenn ich hinschaue.. wo ich nie gewagt habe hinzuschauen -----

kein Bedürfnis nach materiellem Besitz  
Sehnsucht nach Vereinigung, Überwindung der Trennung. Überwindung der Gegensätze.. Eine Möglichkeit; Sexualität, nicht um die Befriedigung der Triebe, sondern das intensive Sichbegegnen um einen Moment der Erfüllung. Um einen Moment freies lebendiges Gefühl. Wer hat denn überhaupt noch Lust sich zu begegnen, außer die Jugend beflügelt durch die Neugierde. Mir scheint in diesem Bereich gibt es gemeinsam noch viel zu entdecken und zu lernen. Jahrtausende unterdrückt durch die katholische Kirche haben wir vergessen um was es letztendlich bei Begegnungen geht... und mir scheint unserem Planeten und uns selbst fehlt dieses Grenzüberschreitende, ja diese überwindende Energie und das hinterlässt ein Defizit, welches wir mit blindem Aktionismus und Erlebnissen füllen. Wenn ich genau überlege ging es mir in meinem Leben nur darum mit Menschen in Kontakt zu treten und mich auszutauschen. Auf verschiedensten Ebenen. Je vertrauensvoller und freier desto schöner und erquicklicher. Ja nur dann fühle ich mich wirklich lebendig. Es geht mir weniger darum nach dem Sinn zu suchen, als um eine Erfahrung des „Lebendigseins“, so dass unsere Erfahrungen, der physischen Ebene in unserem Innersten nachschwingen und wir die Lust, lebendig zu sein tatsächlich empfinden. Ich sage nicht, alleine sein ist nicht gut und erstrebenswert, Reflexion, Atmen, kontemplatives Sein alles genauso wichtig. Das haben wir ebenso verlernt. nArbeiten wir nicht, oder treffen uns nicht mit anderen Menschen, Sport ect. dann schauen wir Fernseh, lesen...





Nie tun wir nichts. Für keinen Moment halten wir inne. Sind einfach. Lauschen der Stille. Atmen. Schaffen Ordnung. Geben der Phantasie den nötigen Raum. Lassen die innere Stimme zu Wort kommen. Lebendig und entwicklungsfördernd ist eben beides...

Was trennt uns? Was sind die Missverständnisse die uns daran hindern.

Wir sind nicht mehr bereit Bewusstlos zu sein. Wir wollen immer die Kontrolle behalten. Wir können uns nicht mehr fallen lassen. Wir haben Angst das Ich zu verlieren.

Vielleicht sind all diese Überlegungen...zu sehr an der Oberfläche...zu sehr im Materiellen, zu sehr an unsere Wahrnehmung geknüpft. Was ist dort Erahnbar wo all dies keine Bedeutung hat. Leere? Absolute Fülle? Unabhängigkeit von dem linearen Verlauf der Zeit? Seele?

Reines absolutes Sein? Ganzheit? Eine Ahnung. Spiritualität (von lateinisch spiritus ‚Geist, Hauch‘ bzw. spiro ‚ich atme‘) ist die Suche, die Hinwendung, die unmittelbare Anschauung oder das subjektive Erleben einer sinnlich nicht fassbaren und rational nicht erklärbaren transzendenten Wirklichkeit, die der materiellen Welt zugrunde liegt. Spirituelle Einsichten können mit Sinn- und Wertfragen des Daseins, mit der Erfahrung der Ganzheit der Welt in ihrer Verbundenheit mit der eigenen Existenz, mit der „letzten Wahrheit“ und absoluter, höchster Wirklichkeit sowie mit der Integration des Heiligen, Unerklärlichen oder ethisch Wertvollen ins eigene Leben verbunden sein.

Es geht dabei nicht um gedankliche Einsichten, Logik oder die Kommunikation darüber, sondern es handelt sich in jedem Fall um intensive psychische, höchstpersönliche Zustände und Erfahrungen, die direkte Auswirkungen auf die Lebensführung und die ethischen Vorstellungen der Person haben. Voraussetzung ist eine religiöse Überzeugung, die jedoch nicht mit einer bestimmten Religion verbunden sein muss

Genug in die Ferne geschweift...Was macht Corona mit mir. Ich fühle mich festgesetzt, in meiner Freiheit eingeschränkt. Auch noch von Staatswegen – das erlebe ich als eine Art Gewalterfahrung. Gleichzeitig genieße ich diesen aufdoktrinierten Zwangsstopp...endlich nicht mehr endlos funktionieren zu müssen. Zur Ruhe kommen, innehalten dürfen. Eine neue Langsamkeit macht sich breit. Ich empfinde sie als sehr wohltuend.

MASKEN UND FOTOS // MAURIZIO CAFARO, DJ EXPLIZIT



# Träume und Gedanken zum Menschsein

RINO KUCHENMÜLLER

## Die Träumer

*Da sassen sie beisammen vor ihrer Höhle, und sie träumten. Die Abendsonne schien auf sie herab, wärmte ihr Fell. Sie träumten, wie sie es seit der Jugend taten, an Abenden wie diesem. Ein paar Tage hatten sie in höchster Anspannung nach Antilopen gejagt, waren Meile um Meile gerannt, hatten Fallen gestellt, immer wieder vergebens, bis es ihnen fast wider Erwarten gelungen war, ein Tier in eine enge Schlucht zu treiben und schließlich zu töten.*

*Eine tiefe entspannte Ruhe umfasste sie, sie gaben sich der Ruhe hin und träumten. Im Traum waren sie miteinander verbunden, konnten in die Träume der anderen hineingehen, die Träume woben sich ineinander wie ein weiches Geflecht.*

*Der älteste unter ihnen bewegte leicht den Oberkörper. Vielleicht war er so etwas wie der Vorträumer, der den anderen Mut machte, sich hinzugeben. Wie es ihm seine Ahnen vorgegeben hatten, schuf er einen Raum, der über alle Zeiten hinwegging. Wie es ihm sein Vater im Traume hatte erleben lassen, wusste er, dass alles, was sie da in der Dämmerung träumten, irgendwann geschehen konnte, ohne dass sie darüber hätten sprechen können, denn sie hatten noch keine Sprache.*

*Er träumte zu den anderen hinüber: „ich frage mich nicht woher ich das weiß, aber heute ist ein besonderer Abend! Was wir heute träumen, mag Euch Angst machen, wenn Ihr Dinge seht, die Ihr noch nie gesehen habt, Wesen erlebt, die Euch völlig fremd sind. Aber ich gebe Euch weiter was ich ahne: all das was wir jetzt hier träumen, hat etwas mit uns zu tun, ich nenne es, auch das ist etwas was ich noch nie gedacht habe, ich nenne es menschlich!“*

## Traum vom Schwarzen Stern

*Der jüngste von den Gesellen war zum ersten Mal beim Träumen dabei, hatte ein wenig Angst, und eine große Neugierde. Er ließ sich sinken und spürte:*

*Ich friere erbärmlich. Ich friere und ich schwitze. Liege auf einem rauhen Holzboden, bin an den Füßen gefesselt.*

*Meine Haut ist schwarz und glatt, ich bin eine junge Frau. Dass ich schwarz bin, habe ich vor zwei Wochen kapiert, als eine Horde Araber auf Pferden in unser Dorf einbrach, brüllend und schießend. Weiße Männer. Meine Jugend zerbrach in diesem Moment, meine fröhliche bunte Jugend. Ich wurde aus dem Schlaf gerissen, mit vorgehaltenem Messer musste ich irgendetwas anziehen, wurde mit Tritten aus der Hütte befördert. Draussen schriean meine Nachbarinnen, die Männer standen steif vor Wut und Angst. Alle wurden wir aneinander gekettet und mit Peitschenhieben durch den Urwald auf langen Wegen dahingetrieben bis zum Meer, das ich noch nie gesehen hatte.*

*In der Nacht lagen wir in einer Halle, dann kamen andere Männer, einer griff mit seinen stinkigen Fingern in meinen Mund, griff nach meinen Brüsten, ich wollte sterben. Aber ich starb nicht, wurde mit den anderen auf ein großes Schiff getrieben, die Frauen schriean noch mehr, ich biss mir in die Hand. Da liege ich nun im Dunkel, neben mir andere glatte schwarze Menschen, viele viele. Sie stöhnen und weinen. Ich kann mich kaum bewegen, die eiserne Kette fesselt meine Knöchel. Der Boden schwankt hin und her, beängstigend. Ich schwitze und zittere.*

*Seit Tagen treiben wir auf diesem Schiff irgendwo hin, bekommen kaum zu essen und zu trinken, werden angebrüllt und geschlagen.*

*Und was nun? Ein wilder Pirat kommt herunter unter Deck, direkt auf mich zu, macht meine Ketten los und reißt mich hoch, ich bin wehrlos, er stößt mich vor sich die Treppe hoch, stößt mich in einen Gang, reißt eine Tür auf, ich falle fast hinein. Er geht zur Seite, und hinter ihm erscheint ein fetter grinsender ekelhafter Kerl. „Da ist sie!“ schreit der erste, wird von dem Fetten aus der Tür gedrängt. Der sich jetzt zu mir dreht, seine Prätzen greifen nach mir*

*NEIN ich will das nicht weiterträumen !!!!!*

*Komm heraus, träumte ihm der Vorträumer zu. Komm, wisch Dir den Schweiß ab. Lass einen anderen den Traum fortsetzen!*

*Du, der Du vorher von der schwarzen Null geträumt hast, komm übernimm Du !*

*Ja, ich übernehme das gerne!*

Ja!!!! Was ist das, wie ist mir, mein ganzer Körper zieht sich zusammen, von den Händen und Füßen her, dann schmecke ich die starke Energie im Mund. Ich schrumpfte, mein Körper schrumpft, ich werde rasch kleiner, noch kleiner, balle mich zusammen. Ich werde zu einem schwarzen Energieball, schiesse an dem Widerling vorbei ins Freie. Ich schieße über das Schiff hinaus, das da unten rasch immer winziger wird, aus meiner Sicht verschwindet.

Ja, ich bin heraus, ich fliege hoch hinaus, fliege in den Himmel, ich breite meine Arme aus wie Flügel, fliege in den Himmel, hinauf zu den Sternen. Größer und größer werde ich, breite mich aus im Fliegen, bin schon größer als Afrika, welch unglaubliches Lebensgefühl!

Grüß Dich Morgenstern, Grüß Dich Abendstern rufe ich, fliegt einfach weiter, ich komme zu Euch, fliege mit Euch, ich bin der schwarze Stern!

## **Traum vom Laufen**

Ich sehe meine nackten Füße, wie sie mich vorwärts tragen, links, rechts, links, rechts. Sehe, wie die großen Zehen sich in die Erde drücken, bei jedem Schritt. Laufen, gehen, eilen, rennen, stapfen, die Lust die Beine zu bewegen, die Füße voran zu setzen, gehen, gehen, gehen. Magisch ist das, ein Zwang wie zugleich eine Lust, es treibt mich vorwärts, zieht mich vorwärts, mich und meine Kumpane.

Ein Dutzend sind wir, die Männer haben Speere in der Hand, jederzeit bereit sie einzusetzen. Die Frauen tragen Bündel mit Fellen, eine hat ein winziges Kind auf den Rücken gebunden.

Wenn wir Hunger haben, jagen wir Männer, wenn wir müde sind, bauen wir aus Ästen einen Unterschlupf.

Viele Tage sind wir schon unterwegs, meine Füße schmerzen, der linke ist entzündet. Wir sind aufgebrochen, nach langem Palaver, weil wir immer weniger zu jagen fanden, die Tage immer heißer schienen, die Frauen stöhnten.

Jetzt bin ich vor dem Aufbruch, sehe den alten zahnlosen Greis vor mir, der am Feuer erzählt, auch unsere Ahnen seien vor der Zeit zu Fuß an unseren Wohnplatz gekommen, nach langen Märschen, und wir hätten keine Wahl als es ihnen gleich zu tun, weiterzuziehen, und ihn und drei andere Alte dort in den Hütten zurückzulassen.

Nun sehe ich mich auf einmal von oben, wie ich da laufe, längs eines Flusses, der zu breit ist um ihn zu überqueren. Ich sehe unseren Trupp, wie er sich langsam durch das Unterholz bewegt, und auf einmal sehe ich weit hinter uns die Trupps unserer Ahnen, wie sie laufen, laufen, längs anderer Flüsse, es ist ein einziges Laufen überall.

*Der Träumer zitterte noch vom Laufen, streckte sich aus, streckte weit seine Knochen aus ...*

## **Traum von Gott**

Ich sehe mich selbst, bin groß und hager, trage dunkle Gewänder, steige auf einen kahlen Berg. Mühsam ist der Aufstieg, ich klammere mich an meinen Stab. Ich habe Hunger, habe seit Tagen nichts gegessen, nur Wasser aus meiner Flasche getrunken. Ich bin besessen von dem, was ich erlebe, was ich tue, bin tief in mir getrieben, etwas Gewaltiges in die Welt zu bringen, den Gang der Welt für immer zu verändern.

Ringsum nichts, keine Bäume oder Büsche. Doch dort, dort ist ein dorniger Busch, was ist denn das, er brennt! Brennt lichterloh, der kalte Wind treibt die Flammen an, ich rieche den Rauch, eile hin zu dem Busch, magisch angezogen.

Vielleicht halluziniere ich, sehe ich doch in dem brennenden Busch den Gott, den ich so unglaublich suche. Mir war seit langem übel von den Gesängen unserer Nachbarstämme, die um ein goldenes Kalb tanzen und glauben von diesem erhört zu werden. Gott muss etwas viel Gewaltigeres sein, ein einziger Gott, den ich mir, niemand darf das hören, so ähnlich vorstelle wie mich, nur eben viel gewaltiger. Ein hagerer bärtiger Mann, jähzornig gegen seine Feinde und von

gewaltiger Macht, allmächtig möchte ich ihn nennen. Du mein Gott erscheinst mir in diesem brennenden Busch, ich werfe mich Dir zu Füßen!

Und dann stehe ich wieder auf, recke meine Fäuste zum Himmel, halte meinen letzten Monolog. Von heute an werde ich mein Leben im dauernden Dialog mit Dir mein fiktiver Gott verbringen.

Ich werde hinuntergehen und meinem Stamm Dich Gott vorstellen, ich werde sie alle in Angst und Furcht versetzen, werde sie damit überwältigen. Ich werde ihr ganzes Leben umdrehen hin auf Dich meinen Gott, den sie alle zukünftig ihren Gott nennen, dem sie alle sich zukünftig hingeben sollen. Von der Geburt bis zum Tode sollen sie Deine Übermacht anerkennen. In Deinem Namen sollen sie ihre Nachbarstämme überrennen und auch diese zum Dienst an Dir meinem Gott zwingen. Nein, ihr Gott wirst Du sein!

Du mein Gott sollst Dich ausbreiten über all die Stämme hin auf die Völker der ganzen Welt, und ich habe den Anfang davon gesetzt. Und ich werde alles daran setzen den Menschen zu erklären, dass Deine Jünger die besseren Menschen sind.

Ich werde all die Geschichten, die ich im Kopf und Herzen habe, zu dem einen großen Lobgesang formen, werde Dich als drohenden, fordernden, uns unverdient wohlgesonnenen Großgott darstellen, von der Schöpfung allen Lebens auf dieser unserer Erde in einem großartigen Akt bis hin zur Phantasie eines Weltgerichts, auf das sich alles Leben ausrichten soll. Daraus werde ich eine Lehre machen, welche unverzichtbare Dogmen vorgibt, als Massstab für gut und böse, für uns alle.

Ich spüre, da fehlt noch etwas. Irgendwie muss ich noch das Weibliche einbeziehen, weiß leider noch nicht wie. Vielleicht werde ich dafür, ungern, mich bei den Nachbarstämmen umschaun, bei ihren so heiß verehrten Göttinnen!

Ich recke mich noch einmal auf die Zehen, recke die Arme hoch auf und schreie: „Meine Vision ist es Gott, dass Millionen und Milliarden von Menschen Dir nachfolgen! Du wirst stolz auf mich sein, mein lieber gewaltiger Gott!“

*Jetzt rechts, träumte ihm der Vorträumer hinüber. Jetzt rechts!*

## **Traum von der schwarzen Null**

Ich bin der flinke schwarze Affe, der die Kokosnüsse verteidigt, mein schwarzes Fell leuchtet in der Sonne. Mann nennt mich die schwarze Null, vielleicht weil ich zwar flink, aber auch kugelrund bin, wie eine Null, wie ich mich da herumschwinge.

Ich flitze von Palme zu Palme, glaubt nur ja nicht, dass Ihr mich überlisten könnt! Mich beklaut keiner!

Die da unten hätten liebend gerne die eine oder andere Nuss, ich seh genau wie sie nach oben schielen.

Und über mir gibt es ein paar, denen geht es prächtig, sie haben das Recht über die Nüsse zu verfügen, aber damit befasse ich mich nicht.

Seit Jahren ist die schwarze Null unumstritten, Null null null.

Wenn ich mal nachdenke, das kommt ja gelegentlich auch vor, finde ich meinen Stolz manchmal ein wenig übertrieben. Null heisst doch nichts, nada, niente, nothing, absolut gar nichts. Mein ganzer schwarzer fetter Glanz ist eigentlich absurd. Oh wie gut dass niemand weiß ...

Und jetzt auf einmal hab ich einen unsichtbaren Feind, er hat sich eingeschlichen, hockt mir in der Brust. Ich kriege keine Luft mehr, mir ist als ob ich ertrinke! Ich kann mich nicht mehr halten, falle krachend hinunter ins Unterholz, und was ist das, da fallen auch alle Kokosnüsse von allen Palmen, was für ein Geschrei! Dass ich das noch hören muss, oh weh, alle rennen sie herbei und fallen über die Nüsse her!

Aus und vorbei mit mir, Schluß mit der schwarzen Null, aus der Traum!

*Heh, auch ich habe einen Traum von der Schwarzen Null! Mischte sich sein Nachbar ein.*

Ich bin die schwarze Null. Ich fühle mich fett und rund an, sitze auf einem goldenen Sockel, und rings um mich stehen Kohorten um mich zu verteidigen. Ich werde bewundert, meine Einmaligkeit, um mich ist etwas wie ein Heiligenschein.

Ich bin zufrieden, alle Angriffe, mich abzuschaffen, wurden seit Jahren erfolgreich abgewehrt, und ich wurde dabei immer fetter und stolzer.

Oh wie gut dass niemand weiß ...

So bin ich fast erleichtert, dass seit zwei drei Tagen ein winziger Feind sich eingeschlichen hat in meinen innersten Bereich, es kann sich nur noch um Minuten handeln, und ich ersticke. Milliarden von Euro werden aus meinem goldenen Sockel herausgerissen werden, werden wild in alle Richtungen verschleudert werden, all die Horrorszenarien, die meine Verteidiger immer an die Wand gemalt hatten, werden einfach frag- und klaglos Realität.

*Aus und vorbei mit mir. Aus der Traum.*

*Ja, kam der andere dazu, ich übernehme jetzt Deinen Traum, den vom Schwarzen Stern, gerne!*

## **Traum vom Teufel**

*Ein anderer Träumer schnaufte tief, griff mit seinen Traumfingern nach dem Traum von Gott, begierig ihn fortzusetzen.*

Ich wälze mich unruhig auf meinem Lager, so unzufrieden war ich lange nicht. Wühle ich mich dann heraus aus diesem Traum, grunze plötzlich vor Vergnügen. Ja das ist es!

Am liebsten würde ich mich aus dem Lager schleichen, hinüber zu der hübschen verderbten Hure des Nachbarstammes, mich so richtig abreagieren, aber nein, mein Traum treibt mich wie wild voran zum nächsten Schritt!

Als ich vor Tagen auf dem Berge mit mir rang und Gott erfand, schien mir alles aufs Beste geklärt. Aber als ich damit hinunterstieg zu meinem Volk, erntete ich keinesfalls den erwünschten ersehnten Beifall. Was hat Dein Gott getan, als mein Töchterchen starb? Warum hab ich gestern im Spiel alles verloren? Warum ist meine Gerste verdorrt? Sprachlos verschwand ich in meinem Zelt.

Und jetzt hab ich' s!

Gott braucht einen Gegenspieler, ich nenne ihn einfach "Teufel"! Dem Teufel gebe ich die Schuld an allem, was mir nicht passt. Ich teile die Welt ein in gut und schlecht. Gott ist gut, der Teufel ist schlecht, basta! Er allein ist schuld an allem was uns nicht behagt. Den Teufel werde ich meinem Volk hinwerfen, damit sie sich daran abreagieren können.

Und auf einmal bin ich selber der Teufel, und sage höhnisch zu dem Alten: „merkst Du nicht, dass Du nicht nur Gott, sondern auch mich Teufel nach Deinem Bilde geschaffen hast?“

Ich schwinge mich in die Höhe, mit knöchigen Flügeln. Ich spiele auf der Skala Eurer Bauchgefühle: Überheblichkeit, Gier, Verleumdung, Hass und Mord. Hah! Ich benutze Sex und Süchte.

Ja das ist es! Euch Männern sind die Frauen schon immer unheimlich, ich mache sie für Euch zu Weibern, zu Huren, mache sie zu Hexen, die ihr Männer dann vergewaltigen, sadistisch erniedrigen und foltern könnt, bis ihr sie auf dem Scheiterhaufen verbrennt!

Euch Männern gebe ich dann Waffen in die Hände. Was für eine Lust!

Brutale Waffen zum Töten von Menschen, mit Messern, Lanzen und Schwertern, mit Vorderladern und Hinterladern. Und zum Töten aus der Entfernung gebe ich Euch Kanonen, Maschinengewehre, Atombomben und Killerdrohnen.

Zum Ausleben Eurer Machtgelüste biete ich Euch dann das Geld, jeder wird nach Geld gieren, alle anderen erniedrigen, mit immer boshafteren Tricks.

Und wenn ihr Euch dann dafür schämt, Euch so auszuleben, Entschuldigungen, Rechtfertigungen sucht, biete ich mich Euch

als Projektionsfläche. Alles was Ihr Menschen in Euch zu unterdrücken versucht, los, schiebt es doch mir in die Schuhe!

Ich präsentiere mich als gewaltigen Gegenspieler Eures Gottes. Ihr werdet taumeln zwischen Anbetung und lockender Versuchung, und den schmalen Weg dazwischen immer wieder verlieren.

Kaum jemand wird merken, dass Gott und Teufel in Wirklichkeit in Euch selber stecken, in jedem von Euch, dass also jeder taumelt zwischen den beiden tödlichen Extremen in sich selbst!

*Was für ein prächtiger Wahrtraum! Der Träumer stöhnte noch von seiner Wucht, rieb sich heftig über die Augen!*

## **Traum vom Himmel**

*Einer fand nicht in seinen Traum. Unruhig schob er sich hin und her. Er hörte auf das tiefe regelmäßige Atmen seiner Kumpane, schaute dann ein wenig in deren Träume hinein, sah merkwürdige Bilder, von denen er nichts verstand. Und auf einmal fing ihn doch seine Traumwelt:*

Ich bin im Himmel.

„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm!“ So betete ich als Kind vor dem Schlafengehen, so hatte man es mir vorgebetet. Fromm sein wollte ich, in den Himmel kommen, irgendwann, dort wo meine Großeltern waren und das frühverstorbene Nachbarkind. Viele Licht war dort im Himmel, Großeltern, Sonne, Mond und Sterne, und irgendwo der liebe Gott.

Jetzt bin ich im Himmel, bin ohne Körper, kann fliegen, kann überall zugleich sein. Sterne gibt es dort draussen zu Milliarden, und dann - nahe der Erde ein Gewimmel von Dingen, rasend schnell fliegende Elemente, aus Metall, über zweitausend Satelliten, die alle irgendwelche Botschaften senden, ein elektromagnetisches Sausen und Getöse. Dazu Fetzen von toten Satelliten, drei Millionen Kilogramm toter Schrott. Auch wenn ich keinen Körper mehr habe, spüre ich wie sie lauter Löcher in mich schlagen.

Und dann sehe ich auf einmal etwas Tröstliches, was man eigentlich gar nicht sehen kann, ganz weit dort droben, ich sehe einen wunderschönen schwarzen Stern!

Aber um mich herum weitere, kleinere Metallkörper, sie fliegen überall, Flugzeuge sind das, zweihunderttausend an einem Tag. Sie sind voller Menschen, die von hier nach dort rasen. Was für ein Himmel!

Weiter unten, näher an der Erde, dort fliegen lautlose Killerdrohnen und zerstörerische Raketen, oh Himmel, ich sehe entsetzt wie sie einschlagen, in einer Schule kleine Kinder zerfetzen, mir platzt gleich der Kopf, ich will weg!!! ...

*Komm, sagte der Vorträumer wortlos zu ihm. Er fasste ihn an der Schulter. Komm heraus aus diesem Albtraum!*

*Den Traum wollte keiner übernehmen.*

## **Traum vom Waldsee**

Ich bin ein winziges Virus, gar kein richtiges Lebewesen, aber besessen davon zu leben. Zu leben indem ich töte. Ich ergreife Menschen, dränge mich in ihre Atemwege, wühle mich hinunter in ihre Lungen, die ich wollüstig zerstöre. Dann hinterlasse ich Leichen, besonders die von alten, geschwächten Menschen. Viele viele Leichen. Oft gelingt mir das nicht gleich, dann bleibe ich eben oberflächlich eine Weile in Menschen, an Menschen, an ihren Kleidern hängen, lasse mich bequem weitertragen zu meinem nächsten Opfer.

In wenigen Wochen ist es mir gelungen, die ganze Welt zu überrollen, mich in alle Länder vorzukämpfen, von China über Italien bis zu den USA und allen anderen Ländern und Erdteilen. Ich beherrsche alle Zeitungen und Nachrichten. Ich bringe die Menschheit zum Zittern.

„Jetzt komm mal runter!“ sagt der kleine See. Verdutzt halte ich inne. Wer redet da mit mir?

„Jetzt hör mir mal gut zu, Du Viruskerl! Bevor Du platzst vor Überheblichkeit, hör mir mal gut zu! Ich bin nur ein kleiner See im Walde, aber ich bin unendlich viel älter als Du und habe viel erlebt und noch viel mehr nachgedacht in all den

Jahrhunderten. Ich liege hier im Walde, Mutter Erde hält mich wie in einer großen Hand, meine Oberfläche spiegelt den Himmel. Der Wind streichelt mich, ich gebe den Pflanzen um mich herum zu trinken, dem Schilf wie den jungen Erlen.

Und manchmal kamen auch Menschen zu mir, in den Jahrhunderten, einige beteten an meinem Ufer, andere fällten die großen Bäume, sodass ich den Himmel besser sehen konnte, einige kamen auch zum Baden, trollten herum mit ihren jauchzenden Kindern. Ich habe keine Zufluss und keinen Abfluss, mein Wasser kommt aus der Tiefe, nährt mich seit Ewigkeiten.

Das alles ist gut so, wie es auch gut ist, dass es Dich gibt, Du Wilder!

Allmählich werde ich zum See, oder ich bin der See und bin auch das Virus, ich spreche irgendwie mit mir selbst. Der See macht mich ruhig.

„Ob Du nun die Menschheit an den Abgrund führst, oder ob Du nur eine vorübergehende Art Grippe bist, eine Zeit lang weit überschätzt und gefürchtet, ist für mich unwichtig. Ich spüre Deine wilde Energie, wie einen Wintersturm, der mich manchmal bange macht. Aber viel wichtiger ist, Du bist ein Teil des Lebens, wie auch ich, und wie all die Pflanzen um mich herum, die ich immer wieder betrachte, die ich liebe.

Du wirst eine Zeit lang Dich austoben, vielleicht wirst Du die Menschen umbringen, aber dann hast Du selbst nichts mehr zu zerstören! Ich lade Dich ein eine Weile an meinem Ufer zu verweilen, schau dort ist ein flacher Stein, aber den brauchst Du nicht, Du bist ja so winzig klein, ich kann Dich kaum sehen. Nur spüren kann ich Dich deutlich. Und irgendwie fange ich an Dich zu lieben, nimm mir das nicht übel. Denk halt, er ist schon alt, der kleine See, also lass ihn...

„... had a dream!“ Horch mal, sagt der See, das sind doch Menschen!

„dürfte eigentlich gar nicht hier sein, aber ...Traum... nach der Isolierung ...“ der Wind verweht die Stimmen aus dem Wald immer wieder. „sah im Traum, wie alle Waffen der Erde verschwinden, keine Waffen mehr ...“ das gefällt mir sehr, sagt der kleine See, Du glaubst ja gar nicht wie viele Kriege ich erlebt habe, ich höre noch den Lärm der Flugzeuge, die über mich hinweg donnern, endlos! Keine Waffen mehr, keine Kriege, stell Dir vor!

„... rasches Ende der Globalisierung, ... alle Menschen gleiche Einkommen, schon nach einer Generation ...“ Oh ja, das gefällt mir auch, murmelt der alte See, gleiche Einkommen! Bettelarme Zigeuner hab ich hier zelten sehen, ohne eine Lira! Gleiche Einkommen!

„...Kinder, ganz andere Erziehung... keiner ist wertvoller als der andere ... Achtung vor Mutter Erde, Nachhaltigkeit ...“ Wunderbar, wunderbar, der See wirft Wellen vor Aufregung, ich sehe schon die großen Augen der Kinder, wenn sie mich besuchen kommen, die Libellen beobachten, ja das werden einmal prächtige Erwachsene!

Und von mir hab ich gar nichts gehört, mault das Virus. Hab ich mich doch so angestrengt, die Welt zu verändern -

Nix da, schneidet ihm der See die Rede ab, bald wirst Du nur noch eine Erinnerung sein, eine erschreckende vielleicht, und mehr nicht!

Ja, ich bin der alte kleine See, liege ruhig da zwischen Gras und Schilf, meine Seele lächelt, sie nickt dem großen Himmel zu, wie immer. Absichtslos.

*Auch der kleine Träumer lächelte noch lange.*

## **Traum vom Medizinrad**

Ich bin ein Medizinrad, ein Kreis aus unzähligen Steinen, mit einem Durchmesser von neun Metern. In der Mitte der Seelenstein, umgeben von sieben steinernen Strahlen. Im Norden ragt aus dem Kreis hervor der Stein der Vernunft, des Denkens, im Osten der Stein der Vision, im Süden der Stein der Gemeinschaft, im Westen der merkwürdig geformte Stein der Gestaltung.

Steine sind für die Ewigkeit, auch wenn sie wissen dass sie diese nicht erleben werden. Meine Steine sprechen mit dem Wind, der Stille.

Medizinräder wurden von den Indianern in ganz Amerika gelegt, viele Tausende von uns, als heilige Orte, Orte der Versammlung, Orte der Sammlung, als Orakel. Seit ewigen Zeiten. Jedes anders, und alle in ihrem Wesen gleich. Ich bin ihnen ähnlich.

Ich liege hier auf dem alten Boden, meine Steine senken sich in die Erde, als wollten sie Wurzeln schlagen.

Seit Wochen kam niemand mehr um mich zu besuchen, ich liege da wie ein aufgeschlagenes Bett, das auf Träumer wartet, oder auf ein Liebespaar ...

Auf den Stein der Vernunft kriecht ganz langsam eine Schnecke hoch, oben verlangsamt sie ihren Kriechgang noch, verharrt, als wolle sie die weiche Luft schnuppern.

Grashalme streicheln meine alten Steine, die allmählich feines dunkles Moos ansetzen.

Ich als Medizinrad in der Toscana bin mit all meinen Schwesterrädern auf der Welt tief verbunden. Meine Seele hebt sich zum Himmel, während meine Steine tiefer sinken.

Von Menschen wurde ich gelegt, von Menschen wurde ich gepflegt - und wenn einmal keine Menschen mehr zu mir kommen, werde ich allmählich ganz in der Erde versinken, mit all meinen Erinnerungen. Mit all meinen stummen Botschaften.

*Der Atem des Träumers ging ganz langsam.*

## **Traum der Erde**

Ich bin die Erde, bewege mich um die Sonne, Tag für Tag, ziehe meine Kreise, atme tief durch.

Ich bekomme geistigen Kontakt mit einem befreundeten Planeten, weit draussen im Weltraum.

„Du siehst deutlich besser als als das letzte Mal!“ sagt der andere.

„Ja, seit die Menschen verschwunden sind, geht es mir wirklich besser! Ich kann es selber noch gar nicht recht fassen!“

„Oh, erzähl mal!“

„Das ist eine lange Geschichte. Ich bin ja nun viereinhalb Milliarden Jahre alt, aber so etwas hab ich vorher nie erlebt! Ich habe ja Millionen von Tierarten auf mir, nehmen wir mal den Elefanten, der ist seit fünf Millionen auf mir zuhause. Menschen hatte ich grob halb so lange. Da haben sich so manche Menschenarten entwickelt, kleinere, größere, man kann sagen etwa zehn verschiedene Arten.“

„Und was war daran so schlimm?“

„Gar nichts, sie lebten wie andere Tiere auch, machten mir Freude, wenn ich ihnen zusah. Die meisten dieser Arten machten es allerdings nicht lange, so zwischen 300.000 Jahren und, das war die langlebigste Art, man nennt sie homo erectus, 1,7 Millionen Jahren. Sie lebten, ernährten sich von meinen Früchten oder anderen Tieren, vermehrten sich, und verschwanden wieder. Ich liebte sie alle, meine Kinder, und sah sie sterben.“

„Aber dann?“

„Ja dann entwickelte sich vor etwa dreihunderttausend Jahren nach den anderen neun Arten eine zehnte, die sich selbst sapiens nannte. Auch diese lebte bis vorgestern so wie die anderen auch, traf auch gelegentlich auf ihre Schwesterarten. Kam mit ihnen in Kontakt, sie liebten sich sogar mitunter, hasste und tötete sie dann.“

Diese neue Art war viel geschickter darin, sich zu vermehren, besiedelte all meine Erdteile, zu Fuß liefen sie überall hin und ließen sich nieder. Bis es am Ende um die sieben Milliarden von ihnen waren.

Aber dann, in den letzten zweihundert Jahren, fingen sie an, mich anzugreifen, ihre alte Mutter!“

„Sag bloß!“

„Nicht genug damit, dass diese Sippe anders als alle anderen anfing, sich selbst zu töten, zu Tausenden und Millionen, aus reiner Lust, grub sie tief in mich hinein und holte Kohle und Öl aus meinem Inneren, die sie dann verbrannte um meinen Luftmantel zu verpesten.

Dabei vernichteten diese Menschen immer mehr Mittiere, rotteten eine Gattung nach der anderen aus, sei es aus Lust, sei es aus Nachlässigkeit, so nebenbei. Ich weiß nicht ob Du nachvollziehen kannst, dass ich jeden Grashalm liebe, jede Heuschrecke, jede Giraffe, es sind alles meine Kinder!“

„Auf mir wächst nichts, ich kann mir das schwer vorstellen!“

„Ich lebe mit allem was auf mir gedeiht, wir sind alle von der selben Seele belebt, und so traf mich das Herumtoben dieser Menschen ständig ins Herz. Wen hatte ich da geboren! Gedankenlose Mörder! Wegen ihrer zunehmenden Masse zogen sie in immer größere Zusammenballungen, Städte genannt, wo das Leben immer hektischer wurde. Und sie brauchten für die Ernährung dieser Massen immer riesigere Flächen, auf denen sie künstlich immer mehr Produkte züchteten. So weit entfernt von der sich ständig selber beobachtenden, entwickelnden, freien Natur, die ich seit Millionen von Jahren auf mir erlebte.

Es gab genügend warnende Stimmen unter ihnen, sie hätten es kommen sehen können. Kurz vor dem Ende wurden sie von einer Epidemie getroffen, durch einen winzigen unsichtbaren Erreger, weltweit, wenn man mich kleine Erde als Welt bezeichnet, wie sie das immer taten. Völlig egal ob diese Qual von einem ihrer Länder als Waffe gegen die Mitbewerber ausgelöst wurde, oder anderswo losgelassen von ihren eigenen riesigen Industriekomplexen, oder was auch immer. Jedenfalls löste das eine Kettenreaktion aus von sich immer rascher häufenden Katastrophen. Bis zum plötzlichen Ende. Verschwunden sind sie, nur ihre leeren Städte stehen noch da, eine Weile.

Sie sind weg, die letzten Menschen, wie vor ihnen all die anderen Arten, Neandertaler, Ergaster, Heidelbergensis und wie sie alle hießen. Weg!

Ich habe sie geliebt, und ich gestehe ich habe sie mit zerrissenem Herzen verschwinden sehen. Aber ich sehe schon, nur ein halbes Jahr danach, wie die Natur sich erholt, die Luft um mich, die ich atme, wird wieder rein, der Lärm ist weg, der Himmel lichtet sich, meine Temperatur sinkt auf ein gesundes Maß. Vielleicht habe ich noch mal Glück gehabt, habe zwar viele Kinder verloren, aber selber überlebt!“

„Jedenfalls siehst Du deutlich besser aus, gratuliere!“

„Nur dass es mir im Herzen wehtut!“

*Es hatten sich immer mehr der Träumer mit in diesen Traum hineinbegeben, gezogen von seiner Energie. Sie schauten mit ihren inneren Augen fassungslos dem Geschehen zu, lauschten auf das Gespräch, das sie tief aufwühlte. Ging es doch um ihre eigene Existenz, wenn auch in völlig unbekannter Form. Ohne es zu wollen begannen sie im gleichen Rhythmus zu atmen, tief und gleichmässig.*

*Und dann. Dann zog etwas Warmes in ihr Bewusstsein, etwas, das ihnen vertraut war, ein Geruch war es, der sich in den Traum hineinmischte, ihn unterwanderte, ein köstlicher altbekannter Duft. Sie schüttelten sich ein wenig, öffneten langsam die Augen, zogen den Duft durch ihre haarigen Nasen, ja das war doch - das war die Antilope, die sie gestern gejagt hatten, das war der köstliche warme Duft von Antilopenbraten. Unsicher standen sie auf, einer nach dem anderen, schauten sich verwundert an. Ja wirklich, das war wirklich, das war ihre bekannte Wirklichkeit! Zögernd ließen sie die Träume los, bewegten die Schultern, dann die Beine, und dann gingen sie alle einer nach dem anderen auf die Höhle zu, dem verlockenden Duft entgegen.*



# Notiz

TILMAN GENTNER



Hallo David,  
 interessantes Projekt. Vroni,  
 können noch wie immer ohne gr  
 arbeiten gehen. Laura macht g  
 nix und ist noch so ein wenig  
 Ausbildungsfindungsphase nach  
 und hat das Malen mit Pastell  
 mit Anleitungen aus dem Inter  
 online-Zocken mit seinen Kump  
 so Zeugs...  
 Es bleibt gerade viel Zeit um  
 umzusetzen, meine Garage ist  
 ein Moped nach dem anderen wi  
 Vespa, mein Hercules 50ccm Mo  
 Mal sehen wie weit ich komme.  
 zu klein.....ich mache mal ei  
 schicke sie Dir.  
 Liebe Grüße, viel Erfolg beim  
 gesund alle zusammen,



Adrian und ich  
 ößere Einschränkungen  
 erade geplant sowieso  
 in der Berufs- bzw.  
 dem Abitur  
 farben angefangen. So  
 net...Adrian ist am  
 els, Forza Horizon und  
  
 lang geplante Projekte  
 voll mit Baustellen  
 rd gerichtet...Vronis  
 ped, meine Ducati usw.  
 Leider ist die Garage  
 n paar Bilder und  
  
 Projekt und bleibt



FOTOS // ALEXA KRETSCHMER

# Bewusstwerdung oder Schattenküssen leicht gemacht

NICOLE LENGENBERG

Tag 1 oder Woche 1

Ja, davon hatte sie schon gehört.

Aber welche Voraussetzungen mussten erfüllt sein, was war unbedingt nötig, damit sich dieser Ur-Knall auch wirklich einstellen konnte?

Denn dieser Knall, das war das Mindeste, mit dem sie rechnete.

Sonst würde ihr vielleicht gar nicht bewusst werden, dass da was passierte.

Sie überlegte, ob sie überhaupt schon soweit war. Bestimmt gab es Bedingungen, an die eine Bewusstwerdung gekoppelt war.

Krisen schienen die besten Voraussetzungen dafür zu liefern.

Aber war eine Krise, die aus einem selbst initiiert wurde, sozusagen unter Einzel- Umständen genau so viel wert wie eine herbeigeführte Massen-Bewusstwerdungs-Bewegung durch einen Zwang von außen?

Sie war sich nicht sicher. Und da ihr Unsicherheit immer Übelkeit verursachte, die gefühlte Panik, der Kontrollverlust, was bietet die Gefühlspalette nicht alles an Möglichkeiten, beschloss sie die Bewusstwerdung auf den nächsten Tag zu schieben.

Tag 2 oder Woche 2

Sie hatte an einen ziel- und prioritätengerechten Zeitplan gedacht.

Schliesslich machten das alle, die erfolgreich sein wollten.

Dann konnte jeder abgearbeitete Schritt auf dem Weg zur Bewusstwerdung stolz abgehakt werden.

Schließlich sollte das ganze ja auch Spaß machen, sonst würde sich doch niemand dran setzen. Erstmal stelle sich ja die Frage: Was ist Bewusstwerdung?

Nur weil das Wort in aller Munde war, hieß das ja noch nicht, dass auch alle wussten, um was es ging, geschweige denn, die gleiche Definition davon hatten. Gab es eigentlich konträre Bewusstwerdungen, die im Kampf miteinander standen?

Oder war Bewusstwerdung ausschließlich positiv verankert?

Gedanken dazu hatten sich der klaren Bewusstwerdung schon wieder entzogen, sobald sie formuliert aufs Papier gebracht werden sollten.

Also einmal mehr den Platz am Computer aufsuchen und die Suchmaschine ans Laufen bringen. Was ist Bewusstwerdung? Bewusstwerdung leicht gemacht:

Mit den digitalen Möglichkeiten kein Problem.

Denn wenn sie nicht wusste, worauf es hinauslaufen sollte, war eine aktive Handlungsvollmacht gar nicht oder nur schwer durchzuziehen.

Allerdings merkte sie bei der Erfassung der unterschiedlichen Interpretationen- je nach angelegter Theorie, und auf Grund der anscheinend eingestellten Algorithmen, dass die auftauchenden Angebote, Kurse, Bücher, zu diesem Thema bei ihr zur unübersichtlichen Binge-Consuming-Haltung führten anstatt in die innerlich ersehnte Kontemplation.

Das Bewusst-Werdungs-Ziel schien wieder von ihr abzurücken.

Aber, das Stimmchen fand den Weg zurück ins Bewusstsein:

Jetzt nicht aufgeben! Weitermachen!

Wozu überhaupt Bewusstwerdung? Ginge es ihr danach besser?

Auf wieviel Bewusstsein sollte das Ganze hinauslaufen?

Irgendwas störte sie an der letzten Frageformulierung, aber sie kam nicht drauf.

Aber, so genau wollte sie es letztendlich auch gar nicht wissen.

Das störte nur den Lauf, den sie im Augenblick hatte. Sie fühlte sich getragen im Fluss der Worte und erkannte einen auf sie geworfenen Lichtstrahl der

Erkenntnis:

Nicht ich denke die Worte, die Worte denken mich.

Was für ein Rausch, sollte das der bereits ....?

Bewusst-hatte im ureigensten Sinn- sie liebte das Wort ureigen-, mit Wissen zu tun.

Ich wusste mal und nun weiß ich, dass ich wissen wollen würde, was gewusst zu haben, damit ich endlich mal ein anderes Bewusstwerdungs-Level erreiche.

Das bodennahe Agieren war auf Dauer anstrengend.

Mit dem Gefühl, dass sie auf dem richtigen Weg war, schlief sie ein.

Tag 3 oder Woche 3

Enttäuscht wachte sie auf. Hatte sie doch fest damit gerechnet, dass es über Nacht passieren würde, das mit dem Knall. Das sie die Auserwählte sein würde, ohne viel „Der Weg ist das Ziel“.

Der nächtliche Quantensprung zum Yoda-Level der Bewusstwerdung!

Mühsam schleppte sie sich zur digitalen Freiheit. Was für eine Erleichterung:

Hier war noch alles in Ordnung und alles möglich!

Und gleichzeitig ...

Hoffentlich hatte sich nichts verpasst. War sie eventuell schon zu spät?

Hatte die kreative Bewusstwerdung eventuell schon ohne sie stattgefunden?

Jeder schien in der Lage zu sein und wurde aufgefordert, aus der Situation kreativ was zu machen, sich zu einem Projekt zusammenzuschließen, eine mentale Verbindung von Oneness aufzubauen, neue Formen der Individuation in den eigenen vier Wänden unter Einhaltung der Vorgaben zu produzieren.

Wieder spürte sie das Gefühl der Unsicherheit.

Sie hätte nicht alles an online-Angeboten, Programmen, Projekten wegklicken sollen.

Darauf vertrauen sollen, dass das mit dem Universum schon klappt und dem Zufall ist selber nur das Aufeinanderstoßen der schaffenden Impulse.

Hektisch überprüfte sie den Papierkorb.

Wo war die essentielle Info, die ihr die Richtung vorgeben sollte für das Ziel:

Wie (be)-wirke ich in dieser hektischen Zeit?

Unmittelbare neue Zielsetzung: Die Inspiration finden.

Nach Überprüfung der 388 Mails in ihrem Papierkorb an diesem Tag und der weiterführenden Links, die auch alle gelesen werden mussten, um zumindest das Gefühl der wirksamen Aktivität zu haben, das Gefühl der Gesellschaftsteilhabe erleben zu können,

beschloss sie, die Bewusstwerdung um einen weiteren Tag zu verschieben, wenn sie wieder bei Kräften war.

Tag 4 oder Woche 4 und was noch kommen mag.

So oder so ähnlich geht es voran.

Im Downfall (Oder sollte es Lockdown heißen.....) ist die Herausforderung seinen Umgang mit sich zu spüren so unmittelbar präsent.

Ich bin die Summe aller Teile im Mensch-Sein.

Und mir zum ersten Mal seit langem wieder bewusst, ohne Garantie auf Linearität.....

Mit der wiederkehrenden Lust an Entfaltung, Ehrlichkeit, Wertschätzung.



SWEET QUARANTINE // KERSTIN ANNESER

# Expedited Online Date

S.R.

I'm from NYC but have been living in Tampa, FL for almost six years, BTW- I'd like my story to be under a pseudonym pls. Anywhoo, we rarely intimate so by the time we divorced, In Dec., I was excited to meet someone new. I downloaded a dating app early Feb. and quickly decided that it was a fertile place to write an autoethnography about intimacy and dating. I quickly ran into a catfish, and knowingly I forged on... he eventually came clean and apologized. I had wanted to speed things along as the virus zoomed in and match with a guy who had all the right qualities to meet my qualms. Within a week we expedited our first meet. I had in mind that it's best to find a person soonest rather than have another eight to who-knows-how-long to meet someone else. I want to make it clear that this guy fir the basic bill- attractive, smart, sexy and had also been catfished (!), so we decided to have an overnight date, knowing that after 11 pm know one could leave. The caveat we had was that if we didn't like each other then we would have a guest room at least. Needless to say, things went well, all starting with a wine toast of "never done this before but never lived through this either so, let's enjoy". I was hoping that we may be a bit cuddle-friendly through this but he lives about two hours away and his city shuts down after work as does mine- near fail!

What other details can I offer??



**DANKE**  
**GRAZIE**  
**THANKS**

ACHIM SONNTAG // ADI UND EVA THUILE // ALEXA KRETSCHMER // CHARLY  
CASTING // DOROTHEA LATA // EGON RUSINA // ELENA BERARDELLI // ELS  
PICHLER // GUDRUN DE CHIRICO MIT LORENZO BUCCELLA UND RUBEN // G  
HEIKE MARIE KRAUSE // HELLEN DELLA JUSTINA // INES S. // INGRID PORZN  
// LEA RAINER // LILLY MACHIN // LINOR VAKNIN // LOTHAR DELLAGO // M.  
MARLIN MÜLLER // MATTHIAS OBERMEIER // MATTHIAS SCHÖNWEGER // M  
BAROUK-HASLER // NIKOLAUS PICHLER // NICOLE LENGENBERG // PHILIPP  
S.R. // SAMUEL FLACH // SILKE SPEISER // SYLVIA MAYER // STEFAN HELMG  
TILMAN GENTNER // TOBIAS MESSMER // ULI GANSLOSER // VERENA MENG

## IMPRINT

© Q-Stories 2020  
Collected by David Pichler  
Published by David Pichler  
and Kerstin Anneser  
Cover image by Kerstin Anneser



Y-ANN COBDAK // CLAUDIA A. HOFER // CLEMENS EGGER // CROCODILE  
SBETH GUT BOZZETTI // EVA GOSSWEILER // FELIX OBKIRCHER // FRANZ  
YMMME\_GYMNASIEN MERAN // HANNES PICHLER // HASAN COBDAK //  
NER // KATIA PICHLER // KURT HOFER // KURT MÖSER // LAURA CSUHA  
AIK WOLLHERR // MAJA GARTNER PICHLER // MARIANGELA GUALTIERI //  
MAURIZIO CAFARO // MERISH CLAREN // MICHAELA SCHEMBARI // NANCY  
ROOS // RACHEL LAURENCE // RINO KUCHENMÜLLER // RUTH PINZGER //  
ENS // STEFANIE FRANZKOWIAK // TASJA BIASI // THOMAS WITTMANN //  
SHIN // ZITA PICHLER //